



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

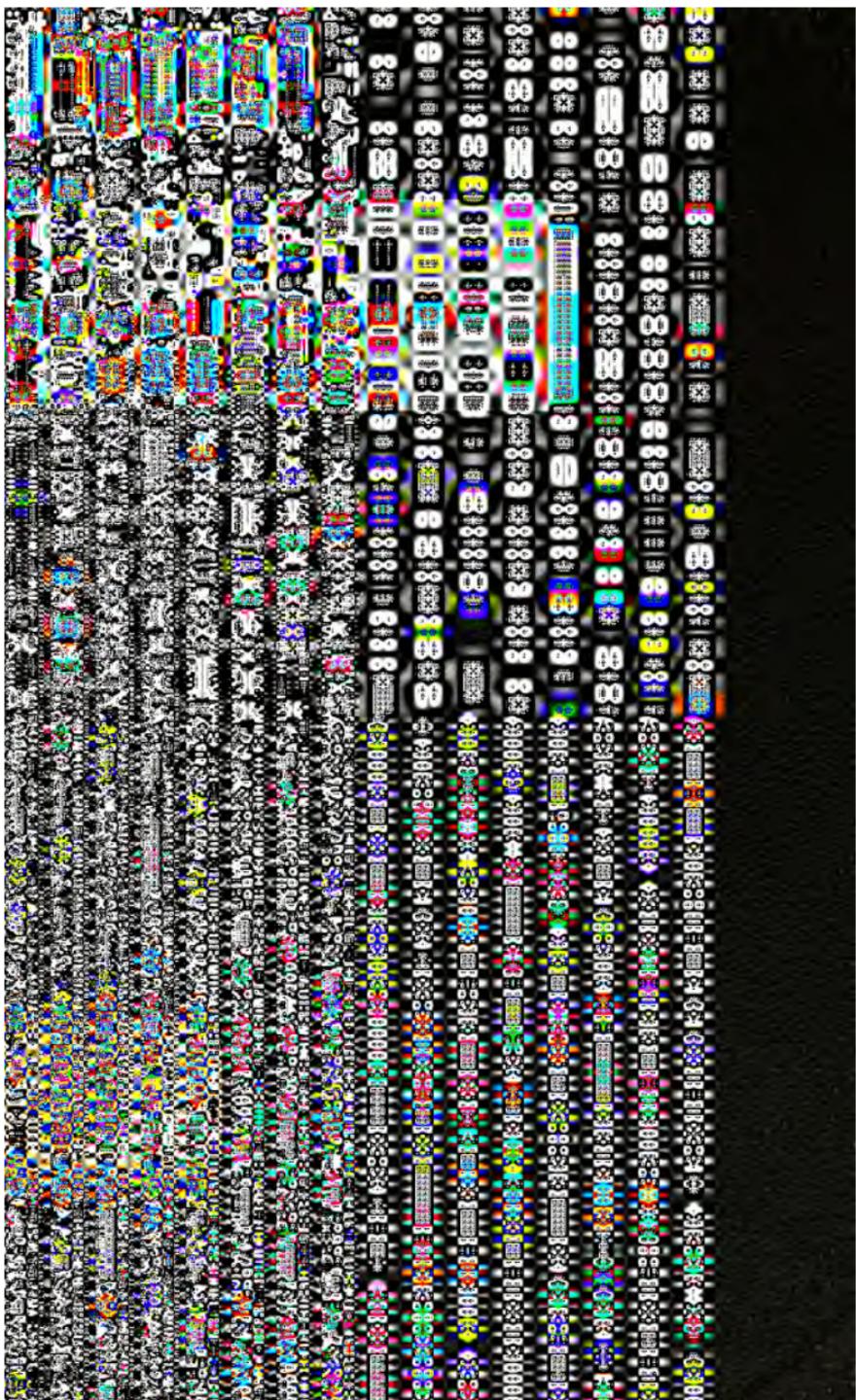
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

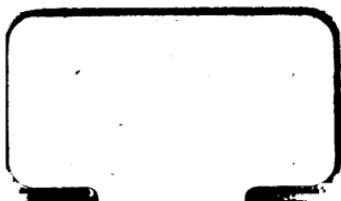
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





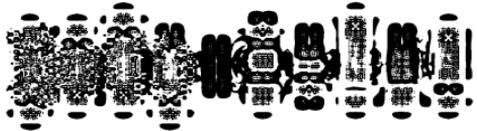


00
00

00

00

00



00



00

00

00

00



00

00

00

00

00

00

1950-1951

203
P47

Korzech

[*Theologia Deutsch.*]
Deutsche Theologie.

Die lehret
gar manchen lieblichen Unterschied
göttlicher Wahrheit
und sagt
gar hohe und gar schöne Dinge
von einem vollkommenen Leben.

Nach der neudeutschen Übersetzung

von

Dr. Franz Pfeiffer.



Verlagsdruckerei „Bethlehem“ in Gernsbach (Großherzogtum Baden)
1886.

1914

1914

1914

1914

624.7
D48
1886

5

Vorrede Dr. Martin Luthers.

1. Zuvor an vermahneth dies Büchlein alle, die das Lesen und verstehen wollen, sonderlich, die von heller Vernunft und sinreichem Verstands sind, daß sie zum ersten mal nicht sich selbst mit geschwindem Urtheil überellen. Denn es in etlichen Worten scheinet unthätig, oder aus der Weise gewöhnlicher Prediger und Lehrer (zu) reden; ja es schwebt nicht oben, wie Schaum auf dem Wasser, sondern es ist aus dem Grunde des Jordans von einem wahrhaftigen Israeliten erlesen, welches Namen Gott weiß, und wer es wissen will. Denn diesmal ist das Büchlein ohne Titel und Namen funden, aber, nach möglichem Gedanken zu schätzen, ist die Materie fast nach der Art des erleuchten Doctors Lanteri, Predigerordens. Nun wie dem allen, das ist wahr, gründliche Lehre der heiligen Schrift muß Narren machen, oder Narren werden, als der Apostel Paulus berührt (1 Kor. 1, 23.): Wir predigen Christum eine Thorheit den Heiden, aber eine Weisheit Gottes den Heiligen. (1516.)

2. Man liest, daß Sanct Paulus, geringer und verächtlicher Person, doch gewaltige und tapfere Brief schreibt; und er selbst von sich rühmet, daß seine Rede nicht mit geschmückten und verblühten Worten geziert, doch voller Reichthums aller Kunst der Weisheit erfunden. Auch so man Gottes Wunder ansieht, ist's klar, daß allzeit zu Seinen Worten nicht erwähnt sind prächtige und scheinbare Prediger, sondern als geschrieben steht (Ps. 8, 3): Durch den Mund der Unberedten und Säuglinge hast Du auf's best verkündt Dein Lob; und (Weisb. 10, 21.): Die Weisheit Gottes macht die Zunge der Unberedten auf das allerberedtest.

Wiederum straft Er die hochdankenden Menschen, die sich ob denselben Einfätigen stoßen und ärgern. (Ps. 14, 7.): Ihr habt verunehrt die guten Rätth und Lehr, darum. daß sie euch

durch arme und unansehnliche Menschen gegeben sind. Das sage ich darum, daß ich gewarnet haben will einen jeglichen, der dies Büchlein liest, daß er sein Schaden nicht verwirke, und sich ärgere in dem schlechten Deutsch oder ungekränzten Worten; denn dies edle Büchlein, als arm und ungeschmückt es ist in Worten und menschlicher Weisheit, also und vielmehr reicher und löstlicher ist es in Kunst und göttlicher Weisheit. Und daß ich nach meinem alten Narren rühm, ist mir nächst der Bibel und Sanct Augustin nicht fürkommen ein Buch, daraus ich mehr erlernet hab und will, was Gott, Christus, Mensch und alle Dinge sind, und befinde allererst, daß es wahr sei, daß etliche Hochgelehrte von uns Wittenbergischen Theologen schimpflich reden, als wollten wir neue Dinge fürnehmen, gleich als wären nicht vorherhin und anderswo auch Leute gewesen. Ja, freilich sind sie gewesen, aber Gottes Zorn, durch unsere Sünd verwirkt, hat uns nicht lassen würdig sein, dieselben zu sehen und hören. Denn es am Tag ist, daß in den Universitäten eine lange Zeit solches nicht gehandelt, dahin bracht ist, daß das heilige Wort Gottes nicht allein unter der Bank gelegen, sondern von Staub und Unflat (Motten) nahe verweset.

Leset dies Büchlein, wer da wolle, und sage dann, ob die Theologie bei uns neu oder alt sei; denn dieses Buch ist ja nicht neu. Werden sie aber vielleicht, wie vormalz, sagen, wir seien deutsche Theologen: das lassen wir also sein, ich danke Gott, daß ich in deutscher Zunge meinen Gott also höre und finde, als ich, und sie mit mir, anher nicht funden haben, weder in lateinischer, griechischer noch hebräischer Zungen. Gott gebe, daß dieses Büchlein mehr an Tag kommen, so werden wir finden, daß die deutschen Theologen ohne Zweifel die besten Theologen sind. Amen.

(1518.)

Dr. Martin Luther.

Johann Arnds Vorrede
 an alle Liebhaber der wahren Gottseligkeit,
 von der Summa und heilsamen Nutzen
 dieses Büchleins.

In Publicirung dieses und anderer meiner Büchlein, christliebender und gutherziger Leser, ist nicht meine Meinung, daß ich dadurch meinen Nutzen oder Ehre zu suchen begehre, viel weniger, daß ich nach jetzigem Brauch die Welt mit unnöthigen Büchern wolle helfen erfüllen, sondern daß ich männiglich zu dem einzigen Buch des Lebens, unserm Herrn Jesu Christo, führen möge, das rechte, wahre, christliche Leben und Gottseligkeit von Ihm zu lernen, wie Er uns (Matth. 11, 29.) befohlen hat: *Wernet von Mir, und (Matth. 16, 24.): Will Mir jemand folgen, der verlägne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. Ohne dies Nachfolgen und Verläugnen sein selbst kann niemand Christi Jünger, Liebhaber, oder auch ein wahrer Christ sein. Solches lehret dieses Büchlein ganz geistreich und augenscheinlich. Wirst demnach freilich dir dasselbe nicht lassen misfallen, oder mein Vornehmen tabeln, bist du anders ein Liebhaber Christi und der wahren Gottseligkeit. Du wirst in diesem Büchlein nicht viel Gezänk, unartige Affecte oder stachliche Neben finden, sondern lauter reine Liebe, Verlangen nach dem höchsten, ewigen Gut, Verschmähung der Welt, Aufopferung deines eigenen Willens, die Kreuzigung deines Fleisches, die Gleichförmigkeit mit Christo in Geduld, Sanftmuth, Demuth, Kreuz und Trübsal, Summa, wie du dir selbst und der Welt absterben und Christo leben sollest. Es ist bis daher viel von der christlichen Lehre disputiret, gestritten und geschrieben, wenig aber vom christlichen Leben. Die heiligen Propheten und Apostel haben beides mit einander fleißig getrieben; denn was ist doch*

Lehre ohne Leben? Ein Baum ohne Früchte, ein Brunnen ohne Wasser, Wolken ohne Regen. Was ist doch wahre Buße, als Aenderung des alten adamischen Lebens, und Bekehrung von der Welt zu Gott? Was ist wahre Reue und der Glaube anders, denn der Welt absterben, und Christo leben? Es ist eine große Geduld und Langmuth Gottes, daß Er manchem Ort so lange Sein Wort läffet, da doch so große Unbussfertigkeit und Sicherheit im Schwang gehet; werden wir aber nicht rechtschaffene Buße thun, so wird Gott Sein Wort und die reine Lehre von uns nehmen, und wenn wir gleich in den Streitbüchern und Disputationen säßen bis über die Ohren. Mancher meinet, er habe Christum wohl erkannt, wenn er von der Person Christi viel disputiren kann, und lebet doch nicht in Christo; der verführet sich selbst. Denn wer Christi Demuth, Sanftmuth und Geduld in seinem Herzen nicht hat, noch empfindet, der kennet Christum noch nicht recht, hat Ihu auch nie recht geschmecket, und wer Christi Lehre prediget, und Sein edles Leben nicht, der prediget Christum nur halb. Darum der heilige Apostel Paulus Lehre und Leben zusammen setzet (2. Tim. 1, 13.): Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo. Und der heilige Apostel Petrus (2. Petr. 1, 5—8.) bezeuget: So wir im Glauben, in Geduld, in Gottseligkeit und in der Liebe wandeln, das wird uns nicht lassen unfruchtbar sein in der Erkenntniß Jesu Christi. Da lehret uns der Apostel, daß die Erkenntniß Christi mehr stehe in Praxis, daß nämlich Christus in uns lebe, und wir in Ihm, denn in der Wissenschaft und Theorie. In dem lebendigen Glauben und in der Nachfolgung des heiligen Lebens Christi stehet auch die lebendige Erkenntniß Christi. Christus ist die ewige Liebe des Vaters, und Gott ist die Liebe selbst: wie kannst du nun Gott und Christum recht erkennen, so du niemals die Liebe in deinem Herzen geschmecket hast? Solches lehret dich dieses Büchlein, wie du nämlich das edle Leben Christi an dich nehmen, und den lebendigen thätigen Glauben, ja Christum durch den Glauben, in

dir sollst lassen leben und alles wirken. Und wenn du dasselbe durch öfters Lesen und stetige Übung in dein Leben verwandeln wirst, wie eine Blume verwandelt wird in ihre Früchte, so wirst du bekennen müssen, daß es das rechte, wahre, lebendige Christenthum sei, und sei kein edler, köstlicher und lieblicher Leben, denn das heilige Leben Christi; wirst auch bekennen müssen, daß ein Christ müsse eine neue Creatur sein, oder er gehdret Christo nicht an, wie Sanct Paulus spricht (2. Kor. 5, 17.): Ist jemand in Christo, der ist eine neue Creatur. An dieser Erneuerung in Christo, an dieser geistlichen, himmlischen, göttlichen Wiebergeburt ist alles gelegen, dieselbe ist der einzige Zweck und Ziel der Theologie und des Christenthums. Dies ist die Vereinigung mit Gott (1. Kor. 6, 17.), die Vermählung mit unserm Himmelsbräutigam, Jesu Christo, (Hosea 2, 19, 20.), der lebendige Glaube, die neue Geburt, Christi Einwohnung in uns, des heiligen Geistes Früchte in uns, die Erleuchtung und Heiligung, das Reich Gottes in uns. Dies ist alles eines. Denn wo der wahre Glaube ist, da ist Christus mit aller Seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit, Verdienst, Gnade, Vergebung der Sünden, Kindshaft Gottes, Erbe des ewigen Lebens: das ist die neue Geburt, die da kommt aus dem Glauben an Christum. Denn Christus und der Glaube vereinigen sich mit einander, also, daß alles, was Christus ist, unser wird durch den Glauben; wo aber Christus wohnet durch den Glauben, da wirkt ER auch ein heiliges Leben, und das ist das edle Leben Christi in uns: wo aber Christi Leben ist, da ist eitel Liebe, und wo die Liebe ist, da ist der heilige Geist, und das ganze Reich Gottes. Hat nun ein Mensch eines, so hat er alles, hat er aber eines nicht, so hat er keines; denn hat er von Christi heiligem, edeln und neuen Leben nichts, so hat er nichts von Christo, vom Glauben und von der neuen Geburt. So aber Christus in dir wohnet, lebet und wirkt, so ist alles das Gute, so du thust, nicht dein, sondern deines einwohnenden Königs in dir; (Ephes. 3, 20.): Gottes Kraft ist's, die in uns wirkt. Darum hast du dir's nicht zuzuschreiben, wie denn dies der deutschen Theologia ein-

zger Zweck und Ziel ist, daß der Mensch alles, was gut ist, nicht ihm selbst, sondern Gott zuschreiben soll; viel weniger verdient du etwas damit, weil es nicht dein ist, sondern Gottes, von welchem alles kommt, was gut ist, nämlich aus Gott in uns, nicht aus uns in Gott, daß ER unser Schulbiger wärde.

Zum andern ist aus diesem Büchlein zu ersehen, daß die wahre Erleuchtung und lebendige Erkenntniß Christi ohne wahre Buße und Bekehrung zu Gott, ohne Nachfolgung des heiligen Lebens Christi, ohne wahre Gottseligkeit, ohne Verächmung der Welt, nicht erlangt werden könnt. Denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? (2. Kor. 6, 14.) Unbuhfertigkeit ist Finsterniß, darum hat das Licht der wahren Erkenntniß Christi mit derselben keine Gemeinschaft. Demnach ist unmöglich, daß diejenigen mit dem Geist und Licht der ewigen Wahrheit können erleuchtet werden, die in der Finsterniß und Unbuhfertigkeit leben. Denn also spricht der Herr, (Joh. 8, 12.): Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolget, wandelt nicht in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Dies Nachfolgen ist von Christi Leben zu verstehen, und das Licht des Lebens, so die wahren Nachfolger Christi haben werden, ist das Licht der wahren Erkenntniß Gottes. Daraus ist offenbar, daß die nicht können mit dem Geist und Licht der ewigen Wahrheit erleuchtet werden, die Christo im Leben nicht folgen.

Zum dritten spricht die Weisheit Gottes (Weisß. 7, 27.): der heilige Geist flucht die Ruchlosen; für und für aber gibt ER sich in die heiligen Seelen, und macht Propheten und Gottes Freunde. So nun der heilige Geist, unser einziger himmlischer Lehrer, der uns in alle Wahrheit leitet, das einzige Licht, so unsere Finsterniß erleuchtet, die Gottlosen flucht, wie können sie denn erleuchtet werden? Darum will der Herr sagen: die Welt kann den heiligen Geist nicht empfangen, verstehe wegen ihrer Unbuhfertigkeit.

Zum vierten spricht Sanct Paulus (Ephes. 5, 14.): wache auf, der du schläfest, so wird dich Christus erleuchten. Deshalb diejenigen, so nicht aufwachen von dem Sündenschlaf

dieser Welt, von der Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben, die können von Christo nicht erleuchtet werden.

Zum fünften bezeuget solches die Erneuerung des Menschen. Denn so viel die Werke der Finsterniß im Menschen gedämpft werden, so viel wird der Mensch erleuchtet; so viel ein Mensch ihm selber absterbet, so viel lebet Christus in ihm; so viel die böse Natur im Menschen abnimmt, so viel nimmt die Gnade in ihm zu; so viel das Fleisch gekreuziget wird, so viel wird der Geist erwecket und gestärket; so viel der äußere Mensch verweset und getödtet wird, so viel wird der innere Mensch erneuert; so viel die eigenen Affecte und das ganze fleischliche Leben in dem Menschen stirbet, als eigene Liebe, eigene Ehre, Geiz, Born, Haß &c., so viel wird der Mensch in Christo lebendig; je mehr die Welt von dem Menschen ausgehet, als Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben, je mehr Gott, Christus, und der heilige Geist in den Menschen eingehen und Wohnung in ihm machen; und hinwieder, je mehr die böse Natur, das Fleisch, die Finsterniß in dem Menschen herrschen, je weniger Gnade, Geist, Licht, Gott und Christus im Menschen ist. Dabei prüfe sich ein jeder. Daraus folget nun, daß der Mensch ohne wahre Buße nicht kann erleuchtet werden mit der wahren Erkenntniß Christi. Das ist die Summa und Meinung dieser Schrift. Solcher alten kurzen Büchlein, die zu einem heiligen Leben führen, liegen viel im Staub verborgen, wie Joseph im Kerker. Denn wahrlich vor Zeiten auch Heute gewesen sind, die Hunger und Durst nach Christo gehabt, mehr, denn die jetzige alte und kalte Welt. Und diejenigen, so dem edeln und heiligen Leben Christi in Einfalt, Lauterkeit des Herzens und in reiner Liebe nachgewandelt haben, sind stets die erleuchtetsten gewesen. Und gleich wie Joseph, als er aus seinem Gefängniß erlöset ward, im alten knechtischen Gewand einher ging, also tritt dieser alte deutsche Theologus auch herfür in einem groben deutschen Bauernrod, das ist, in etner alten, groben, deutschen Sprache, in welcher er doch sehr hohe geistliche Dinge lehret, nämlich Christi edles Leben an sich nehmen, die Lehre Christi in's Leben

verwandeln, wie Christus in uns leben, und Adam in uns sterben soll. Und wenn ihn unsere jetzigen zarten deutschen Ohren also sollten hören reden, sollten sie ihn wohl nicht kennen und ihn mit seiner Sprach und Lehre verwerfen. Darum um der jetzigen wohlthunenden und liebthunenden Welt willen, die mehr auf die Zierlichkeit der Rede siehet, denn auf den Geist Gottes und auf ein heiliges Leben, habe ich ihm ein wenig seine schwere Zunge erleichtert, auf daß der geistreiche Verstand desto besser hervorleuchte.

Dieser Joseph aber lehret dich nicht mit des Potiphars Weib hulen, das ist, mit dieser Welt, sondern er lehret dich die Welt verschmähen, und das höchste Gut suchen. Denn die bei ihrem Christenthum mehr das Zeitliche suchen, denn Christum selbst, die hulen mit des Potiphars Weibe, welche Joseph bei dem Noth ergriff; er aber ließ das Kleid fahren, und floh von ihr. Also meineth Jesu die hoffärtige, fleischliche und wolüstige Welt in allen Ständen, der himmlische Joseph, Christus Jesus, sollte weltlicher Weise mit ihr hulen. Ein jeder hoffärtiger, geld- und weltfüchtiger Bauchdiener in allen Ständen, greift nach Ihm, will Ihn halten, und spricht: Sie ist Christus, ich bin der Mann, bei welchem Christus ist. Aber nein, der himmlische Joseph läset ihnen sein Kleid, das ist, den äußerlichen Buchstaben, Schein, Namen und Titel, er aber fleucht von ihnen und wird von ihnen nicht ergriffen, es sei denn, daß sie von Herzen Buße thun, das demüthige Leben Christi an sich nehmen, und darinnen wandeln,

Ob dir nun dieses Büchlein dunkel und unverständlich vorkommen wird, so wirst du in meinem Büchlein vom wahren Christenthum und Paradies-Gärtlein hierüber nähliche Auslegung finden. Hiemit nimm diesmal für gut, bis ein mehrers erfolget, und bitte Gott für mich.

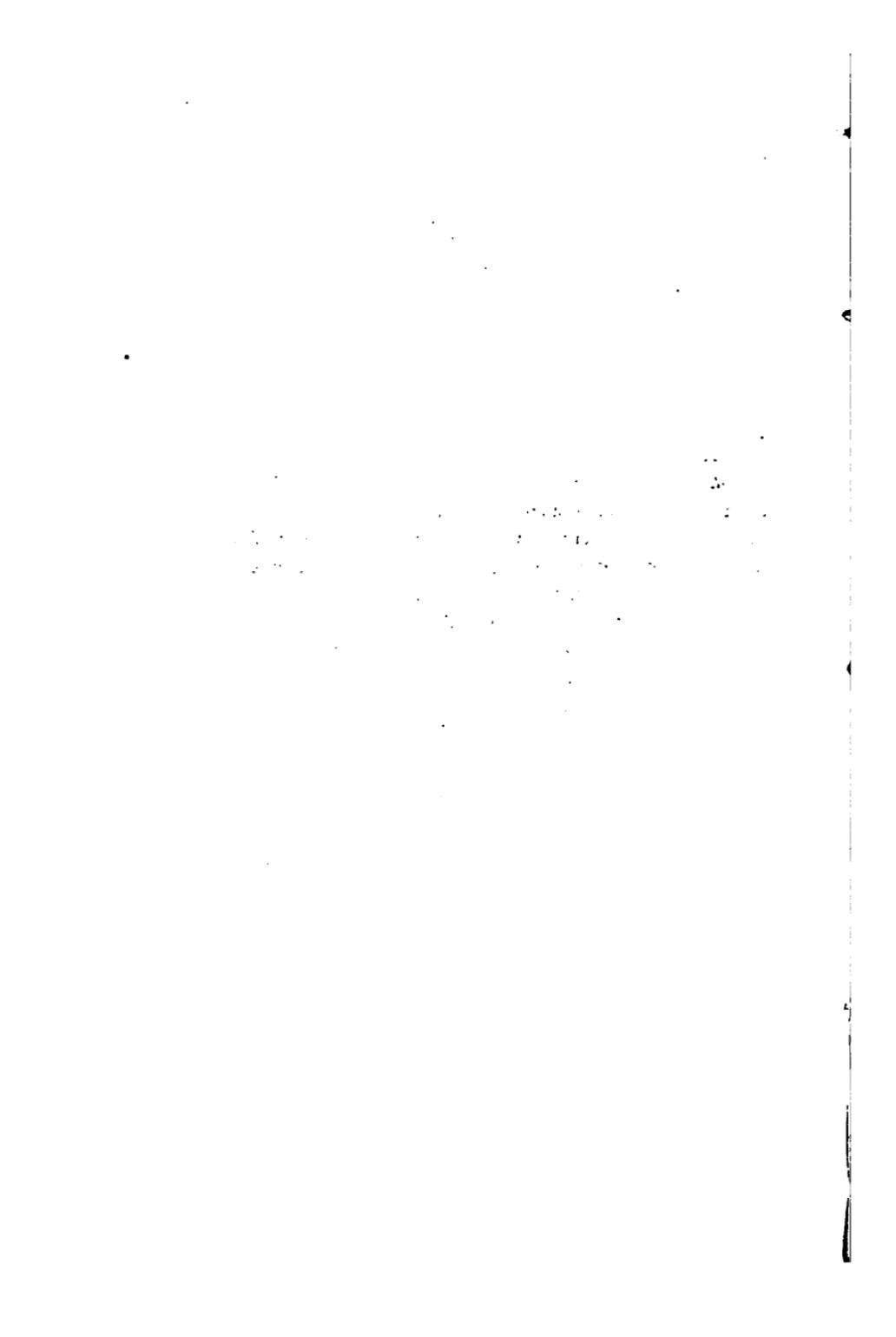
(1632.)

Johann Arnd,

General-Superintendent des Fürstenthums
Süneburg.

Dies Büchlein hat der allmächtige, ewige Gott ausgesprochen durch einen weisen, verständigen, wahrhaftigen, gerechten Menschen seinen Freund, der da vor Zeiten gewesen ist ein deutscher Herr, ein Priester und ein Custos in der deutschen Herren Haus zu Frankfurt, und lehret gar manchen lieblichen Unterschied göttlicher Wahrheit, und besonders wie und womit man erkennen möge die wahrhaften, gerechten Gottesfreunde und auch die ungerechten, falschen freien Geister, die der heiligen Kirche gar schädlich sind.





Das erste Capitel.

Was das Vollkommene sei und die Teile, und wie man die Teile ablegt, wenn das Vollkommene kommt.

Heiligt Paulus spricht also „wenn das Vollkommene kommt, so vernichtet man das Unvollkommene und das Geteilte.“ Nun merke. Was ist das Vollkommene und das Geteilte? Das Vollkommene ist ein Wesen, das in sich und in seinem Wesen alle Wesen begriffen und beschloffen hat, und ohne das und außer dem kein wahres Wesen ist und in dem alle Dinge ihr Wesen haben: denn es ist aller Dinge Wesen und ist in sich selber unwandelbar und unbeweglich, und verwandelt und bewegt alle andere Dinge. Aber das Geteilte oder das Unvollkommene ist das, was aus diesem Vollkommenen entsprungen ist oder wird, recht wie ein Glanz oder ein Schein, der da ausfließt aus der Sonne oder aus einem Lichte und scheint etwas, dies oder das. Und das heißt Creatur, und dieser Getheilten aller ist keines das Vollkommene. Also ist auch das Vollkommene der Getheilten keins. Die Getheilten sind begreiflich, erkennbar und aussprechlich; aber das Vollkommene ist allen Creaturen als crea-

turen unbegreiflich, unaussprechlich und unerkennbar in dem als Kreatur. Darum nennt man das Vollkommene nicht, denn es ist dieser keines. Die Kreatur als Kreatur mag dieses nicht erkennen noch begreifen, nennen noch denken. Wenn nun das Vollkommene kommt, so verschmäh't man das Getheilte. Wann kommt es aber? Ich spreche: wenn es sofern es möglich ist erkannt, empfunden und geschmeckt wird in der Seele, denn der Mangel liegt gänzlich in uns und nicht in ihm. Denn gleichwie die Sonne die ganze Welt erleuchtet und dem Einen ebenso nahe ist als dem Andern, so sieht sie doch kein Blinder nicht. Aber das ist kein Gebrechen der Sonne, sondern des Blinden. Und gleichwie die Sonne ihren klaren Schein nicht verbergen kann, sondern die Welt erleuchten muß (wenn anders der Himmel geläutert und gereinigt ist), also will sich auch Gott, Der das höchste Gut ist, vor Niemand verbergen, wo Er anders eine andächtige Seele findet, die da gänzlich gereinigt ist von allen Creaturen. Denn so viel wir uns frei machen von den Creaturen, so viel werden wir empfänglich des Schöpfers, und dessen weder minder noch mehr. Denn soll mein Auge etwas sehen, so muß es gereinigt werden oder sein von allen andern Dingen; denn soll Hitze und Licht eingehen, so muß nothwendig Kälte und Finsternis hinausgehen: das kann nicht anders sein. Nun möchte man sprechen: seit es nun unerkennlich und unbegreiflich ist von allen Creaturen und die Seele nun eine Kreatur ist,

wie mag es dann in der Seele erkannt werden? Antwort: darum spricht man: in dem als Kreatur. Das heißt so viel als alle Kreatur nach ihrer Kreatürlichkeit und Geschaffenheit; denn von ihrer Ichheit und Selbstheit ist es unmöglich. Denn in welcher Kreatur dies Vollkommene erkannt werden soll, da muß Kreatürlichkeit, Geschaffenheit, Ichheit, Selbstheit und dergleichen alles verloren und zu nichte werden. Dies meint das Wort St. Paulus „wenn das Vollkommene kommt (das ist: wenn es erkannt wird), so wird das Geteilte (das ist: Kreatürlichkeit, Geschaffenheit, Ichheit, Selbstheit, Meinheit) alles verschmährt und für nichts gehalten“. Abwieweil man von diesen etwas hält und daran hängt mit Liebe, Freude, Lust oder Begierde, so bleibt uns das Vollkommene unerkannt. Nun möchte man auch sprechen: du sprichst, außerhalb diesem Vollkommenen sei kein Wesen, und sprichst doch, aus ihm fließe etwas: was nun ausgefloffen ist, das ist außerhalb ihm? Antwort: darum spricht man, außerhalb ihm oder ohne es ist kein wahres Wesen. Was nun ausgefloffen ist, das ist kein wahres Wesen und hat kein Wesen anders denn in dem Vollkommenen, sondern es ist ein Zufall oder ein Glanz und ein Schein, der kein Wesen ist oder kein Wesen hat anders als in dem Feuer, wo der Glanz ausfließt, oder in der Sonne oder in einem Dichte.

Das zweite Capitel.

Was da Sünde sei und wie man sich keines Gutes soll annehmen, weil es allein dem wahren Gute zugehört.

Die Schrift spricht und der Glaube und die Wahrheit: Sünde sei nichts anders, denn daß sich die Creatur abkehrt von dem unwandelbaren Gute und kehret sich zu dem wandelbaren, das ist: daß sie sich kehrt von dem Vollkommenen zu dem Getheilten und Unvollkommenen und allermeist zu sich selber. Nun merke. Wenn sich die Creatur etwas Gutes annimmt, als Wesens, Lebens, Wissens, Erkennens, Vermögens und kürzlich alles dessen, das man gut nennen soll, und meint, daß sie das sei oder daß es das Ihre sei oder ihr zugehöre oder daß es von ihr sei: so oft und viel das geschieht, so kehrt sie sich ab. Was that der Teufel anders oder was war sein Fall oder Abkehren anders, denn daß er sich annahm, er wäre auch etwas und etwas wäre sein und ihm gehörte auch etwas zu? Dies Annehmen und sein Ich und sein Mich, sein Mir und sein Mein, das war sein Abkehren und sein Fall. Also ist es noch.

Das dritte Capitel.

Wie des Menschen fall und Abkehr muß gebessert werden wie Adams fall.

Was that Adam anders denn auch dasselbe? Man spricht: darum, daß Adam den Apfel aß, wäre er verloren oder gefallen. Ich spreche: es war wegen

seinem Annehmen und seinem Ich, seinem Mich, seinem Mein und seinem Mir und dergleichen. Hätte er sieben Äpfel gegessen und wäre das Annehmen nicht gewesen, er wäre nicht gefallen. Aber da das Annehmen geschah, da war er gefallen und hätt' er nie einen Apfel gegessen. Wohlan! ich bin hundertmal öfter und tiefer gefallen und weiter abgekehrt denn Adam, und Adams Fall und sein Abkehren möchten alle Menschen nicht bessern und wiederherstellen. Aber wie soll mein Fall gebessert werden? Er muß gebessert werden wie Adams Fall und von demselben, von dem Adams Fall gebessert ward, und in derselben Weise. Von wem und in welcher Weise geschah diese Besserung? Der Mensch vermöchte nichts ohne Gott, und Gott sollte nichts ohne Menschen. Darum nahm Gott menschliche Natur oder die Menschheit an Sich und ward vermenschet und der Mensch ward vergottet. Da geschah die Besserung. Also muß auch mein Fall gebessert werden. Ich vermag es nicht ohne Gott und Gott soll oder will nicht ohne mich: denn soll es geschehen, so muß Gott auch in mir vermenschet werden, also, daß Gott an Sich nehme alles das, was in mir ist, von innen und von außen, daß nichts in mir sei, das Gott widerstrebe oder Seine Werke hindere. Wenn Gott alle Menschen an Sich nähme, die da sind und je waren, und in ihnen vermenschet würde und sie in Ihm vergottet, und geschähe es nicht auch an mir, so würden mein Fall und mein Abkehren nimmer gebessert, es geschähe denn auch in mir. Und in dieser

Wiederherstellung und Besserung kann und mag und soll ich nichts dazu thun als ein bloßes lauterer Leiden, also daß Gott allein alle Dinge in mir thue und wirke und ich leide Ihn und alle Seine Werke und Seinen göttlichen Willen. Aber so ich das nicht leiden will, sondern mich besitze mit Eigenschaft, d. i. mit Mein und Ich, Mir, Mich und dergleichen, das hindert Gott, daß er nicht lauterlich allein und ohne alles Hindernis in mir Sein Werk wirken kann. Darum so bleibt auch mein Fall und mein Abkehren ungebessert. Sieh, dies thut alles mein Annehmen.

Das vierte Capitel.

Wie der Mensch durch sein Annehmen, daß er sich etwas Gutes annimmt, thut einen Fall und greift Gott in Seine Ehre.

Gott spricht „Ich will Meine Ehre Niemanden geben.“ Da meint Er mit, daß Lob, Ehre und Würde Niemand zugehöre denn Gott allein. Wenn ich mich nun etwas Gutes annehme, also daß ich es sei oder vermöge oder wisse oder thue oder daß es mein sei oder vermöge oder daß es mir zugehöre oder mir gebühre und dergleichen, so viel und oft ich das thue, so nehme ich mich auch etwas Ruhmes oder Ehre an und thue da zwei Übel. Zum ersten thu' ich einen Fall und ein Abkehren, wie vor gesprochen ist. Zum zweiten greife ich Gott in Seine Ehre und nehme mich dessen an, das Gott allein zugehört. Denn alles das, was man für gut hält oder gut nennen

soß, daß gehört Niemand zu, denn allein dem ewigen wahren Gut, der Gott allein ist, und wer sich dessen annimmt, der thut unrecht und wider Gott.

Das fünfte Capitel.

Wie man das verstehen soll, daß man weislos, willenlos, lieblos, begierdelos, erkennlos und desgleichen werden soll.

Elliche Menschen die sprechen, man solle weislos, willenlos, lieblos, begierdelos, erkennlos und desgleichen werden. Das ist nicht so zu verstehen, daß in dem Menschen keine Erkenntnis sein soll und daß Gott in ihm nicht geliebt, gewollt und begehrt werde und gelobt oder geehrt werde, denn das wäre gar ein großes Gebrechen, und der Mensch wäre gleich dem Vieh und wie ein unvernünftiges Tier: sondern es soll davon kommen, daß des Menschen Erkenntnis also gar lauter und vollkommen sei, daß er eigentlich in der Wahrheit bekenne, daß er von sich selbst nichts Gutes habe und vermöge, und daß alle seine Erkenntnis, Weisheit und Kunst, sein Wille, Liebe und gute Werke von ihm nicht kommen und auch nicht des Menschen sind noch einer Kreatur, sondern daß es Alles des ewigen Gottes ist, von dem es Alles kommt, als Christus selber spricht „ihr möget ohne Mich nichts Gutes thun.“ Es spricht auch Sanct Paulus „was hast du Gutes, das du nicht von Gott genommen hast?“ als ob er spräche: nichts. Wenn du nun alle Dinge von Gott empfangen hast, was rühmest

du dich denn, als ob du es nicht genommen hättest? Er spricht auch weiter „wir mögen von uns selbst nichts Gutes gedenken, sondern unsere Vollkommenheit ist von Gott.“ So nun der Mensch diese Dinge eigentlich in sich erkennt, so geht er und die Kreatur hinweg und nimmt sich nichts an, und wenn man sich der Dinge je minder annimmt, so sie je vollkommener werden. Also ist es auch um den Willen und die Liebe und um die Begehrung desgleichen; denn so man sich dieser Dinge je minder annimmt, so werden sie je vollkommener, edler und göttlicher; und so man sich ihrer je mehr annimmt, so werden sie je gröber, vermengter und unvollkommener. Sieh, also soll man aller Dinge ledig und los werden, das ist des Annehmens. Wenn man dann der Dinge los wird, das ist die beste, vollkommenste, lauterste und edelste Erkenntnis, die in dem Menschen immer sein kann, und auch die alleredelste und lauterste Liebe, Wille und Begehrung: denn dies ist dann alles Gottes allein. Es ist viel besser, es sei Gottes denn der Kreatur. Daß ich mich nun etwas Gutes annehme, also daß ich es sei, daß ich es gethan habe, daß ich es wisse, könne und vermöge oder daß es mein sei, das kommt alles von Gebrechen und Torheit. Denn wäre die rechte Wahrheit in mir erkannt, so würde auch erkannt, daß ich es nicht bin oder daß es nicht mein ist und von mir nicht ist und daß ich davon nichts weiß und es nicht kann oder vermag und desgleichen. Wenn dies geschähe, so fielen das Annehmen

von selbst weg. Es ist besser, Gott werde erkannt oder daß Seine, so viel es nur möglich ist, und geliebt, gelobt und geehrt und dergleichen und daß auch der Mensch wähne, er lobe oder liebe Gott, denn daß Gott zumal ungelobt, ungeliebt, ungeehrt und unerkannt wäre. Denn so der Wahn und die Unwissenheit zu einem Wissen und Erkenntnis der Wahrheit wird, so fällt das Annehmen von selbst ab. So spricht dann der Mensch: sieh, ich armer Tor, ich meinte ich wäre es: nun war und ist es wahrlich Gott.

Das sechste Capitel.

Wie man das Beste und das Edelste am meisten lieben soll allein darum, weil es das Beste ist.

Ein Meister, Boethius genannt, der spricht: daß wir nicht das Beste lieb haben, das kommt von Gebrechen. Er hat wahr gesagt: das Beste soll das Liebste sein, und in dieser Liebe sollte nicht angesehen werden Nutz oder Unnutz, Frommen oder Schaden, Gewinn oder Verlust, Ehre oder Unehre, Lob oder Unlob oder dieser eins, sondern was in der Wahrheit das Edelste und das Beste ist, das sollte auch das Allerliebste sein und wegen nichts anderm denn allein deshalb, weil es das Beste und das Edelste ist. Hiernach möchte ein Mensch sein Leben richten von außen und von innen. Von außen: denn unter den Kreaturen ist Eins besser denn das Andere, je nach-

dem das ewige Gut in Einem mehr oder minder scheint und wirkt denn in dem Anderen. In welchem nun das ewige Gut allermeist scheint, leuchtet, wirkt und erkannt und geliebet wird, das ist auch das Beste unter den Creaturen, und in welchem dies am allermindesten ist, das ist auch das allermindeste Gut. So nun der Mensch die Creatur behandelt und damit umgeht, und diesen Unterschied erkennt, so soll ihm je die beste Creatur die liebste sein und soll sich mit Fleiß zu ihr halten und sich mit ihr vereinigen, und allermeist mit denen, die man Gott zueignet, also daß sie Gott zugehören oder göttlich sind, als Weisheit, Wahrheit, Güte, Friede, Liebe und Gerechtigkeit und dergleichen. Darnach soll sich nun der äußere Mensch richten und was dieser Tugend zuwider ist, das soll man Alles verschmähen und fliehen. Aber so der innere Mensch einen Übersprung thäte und spränge in das Vollkommene, so fände man und schmeckte, daß das Vollkommene ohne alles Maß, ohn' Ende und ohne Zahl edler und besser ist denn alles Unvollkommene und Geteilte und das Ewige über das Zeitliche oder Vergängliche und der Brunnen oder Ursprung über alles das, welches daraus fließt oder immer fließen kann. Also würde das Unvollkommene und die Teile geschmacklos und vernichtet. Das wisse: soll das Edelste, das Höchste und das Beste das Liebste sein, so muß das geschehen.

Das siebente Capitel.

Von zweien geistlichen Augen, mit denen der Mensch sieht in die Ewigkeit und in die Zeit, und wie eins von dem andern gehindert wird.

Man soll merken, daß man liest und spricht, die Seele Christi hätte zwei Augen, ein rechtes und ein linkes Auge. Im Anfang, da sie geschaffen ward, da kehrte sie das rechte Auge in die Ewigkeit und in die Gottheit, und stund da in vollkommenem Gebrauchen und in Beschawung göttlichen Wesens und ewiger Vollkommenheit unbeweglich und blieb da unbewegt und ungehindert von allen den Zufällen und Arbeiten, Leiden, Marter und Pein, die in dem äußeren Menschen je geschahen. Aber mit dem linken Auge sah sie in die Creaturen und erkannte da alle Dinge und nahm da Unterschied in den Creaturen, was da besser oder böser, edler oder unedler wäre, und danach ward der äußere Mensch Christi gerichtet. Also stund der innere Mensch Christi nach dem rechten Auge der Seele in vollkommenem Gebrauchen göttlicher Natur, in vollkommener Borne, Freude und in ewigem Frieden. Aber der äußere Mensch und das linke Auge der Seele Christi stund mit ihm in vollkommenem Leiden, in aller Trübsal, Jammer und Arbeit, und dies geschah also, daß das inwendige und das rechte Auge unbewegt, ungehindert und unberührt blieb von aller der Arbeit, Leiden, Schmerzen und Marter, das in dem äußeren Menschen je geschah. Man spricht, da Christus an der Säule gegeißelt ward

und da **GH** an dem Kreuze hing nach dem äußeren Menschen, da stand die Seele oder der innere Mensch nach dem rechten Auge in also vollkommenem Gebrauchen göttlicher Freude und Bönne, als **GH** hatte nach Seiner Himmelfahrt oder als **GH** jeztund hat. So ward auch der äußere Mensch oder die Seele nach dem linken Auge in ihren Werken an allem dem, was ihr zugehört zu der Auswendigkeit, nie gehindert, betrübt oder bekümmert von dem inwendigen Auge: keines achtete auf das andere. Nun hat die geschaffene Seele des Menschen auch zwei Augen. Das eine ist die Möglichkeit zu sehen in die Ewigkeit, das andere zu sehen in die Zeit und in die Kreatur, darin Unterschied zu erkennen, wie früher gesprochen ist, und dem Leib Leben und Notdurft zu geben und den zu richten und zu regieren nach dem Allerbesten. Aber diese zwei Augen der Seele des Menschen mögen nicht zugleich mit einander ihr Werk üben, sondern soll die Seele mit dem rechten Auge in die Ewigkeit sehen, so muß sich das linke Auge aller seiner Werke entziehen und entschlagen und muß sich halten gleich, als ob es tot sei. Soll dann das linke Auge sein Werk üben nach der Auswendigkeit, das ist die Zeit und die Kreatur handeln, so muß auch das rechte Auge gehindert werden an seinen Werken, das ist an seiner Beschauung. Darum wer Eines haben will, der muß das Andere fahren lassen, denn es mag Niemand zweien Herren dienen.

Das achte Capitel.

Wie die Seele des Menschen, dieweil sie noch im dem Leibe ist, einen Vorschmack ewiger Seligkeit empfangen mag.

Man fragt, ob es möglich sei, daß die Seele, dieweil sie in dem Leibe ist, möge dazu kommen, daß sie thue einen Blick in die Ewigkeit und da empfangen einen Vorschmack des ewigen Lebens und ewiger Seligkeit? Man spricht gemeiniglich nein darzu und das ist wahr in dem Sinn: alldieweil die Seele ein Aufsehen hat auf den Leib und auf die Dinge, die dem Leibe dienen und zugehören, und auf die Zeit und auf die Creatur und sich damit verbildet, bekümmert und vermannigfaltigt, also lange das geschieht, so mag jenes nicht sein. Denn soll die Seele dahin kommen, so muß sie ganz lauter, ledig und bloß sein von allen Bildern und muß auch gänzlich abgetrennt sein von allen Creaturen und zu allererst von sich selber. Und dies meinen viele Menschen, es könnte nicht geschehen und sei unmöglich in dieser Zeit. Aber Sanct Dionysius der will, es sei möglich; das vernimmt man aus seinen Worten, die er schreibt zu Timotheo, da er also spricht: zu dem Anschauen göttlicher Heimlichkeit sollst du aufgeben lassen Sinne und Sinnlichkeit und Alles, was Sinne begreifen mögen und Vernunft vernünftig wirken kann, und alles das, was die Vernunft begreifen und erkennen kann, geschaffen und ungeschaffen, und stehe allein auf einem Ausgang deiner selbst und in einem Nichtwissen alles dieses Vorgesprochenen und komm' in die Einigung

dessen, das da ist über alles Wesen und Erkenntnis. Hielte er nun dieses nicht für möglich in der Zeit, warum lehrte er's oder rebete es zu einem Menschen in dieser Zeit? Auch soll man wissen, daß ein Meister spricht über Sanct Dionysius Wort, daß es möglich sei und daß es auch einem Menschen so oft geschehe, daß er daran also gewöhnet wird, daß er dahin luget so oft er will. Wenn dann diesem ein Ding zuerst fast schwer ist und fremd und ihn ganz unmöglich dünkt, thut er dann allen seinen Fleiß und Ernst dazu und beharrt darin, so wird ihm darnach gar leicht und ring, das ihm vorher unmöglich dünkte, denn es taugt kein Anfang, er habe denn ein gutes Ende. Und dieser edlen Blicke ist keiner, der sei besser, würdiger, höher und Gott lieber all Alles das, das alle Creaturen leisten können als Creatur. Sobald dann der Mensch wieder einkehrt mit seinem Gemüte und mit ganzem Willen und seinen Geist kehrt in Gottes Geist über die Zeit, so wird das Alles wiedergebracht in einem Augenblick, das früher verloren war. Und möchte das der Mensch zu tausendmalen an dem Tage thun, so würde da allzeit eine neue wahre Vereinigung; und in diesem lieblichen und göttlichen Werke ist die wahrste und lauterste Vereinigung, die in dieser Zeit immer sein kann. Denn wer hiezu kommt, der fragt nicht weiter, denn er hat gefunden das Himmelreich und das ewige Leben auf Erden.

Das neunte Capitel.

Wie dem Menschen nützlicher und besser sei, daß er eben wahrnehme, was Gott mit ihm wirken wolle oder wozu ihn Gott nützen will, denn daß er wüßte, was Gott mit allen Kreaturen je gewirkt hat oder immer wirken will, und wie Seligkeit allein liegt an Gott und an seinen Werken und auch nicht an den Kreaturen.

Man soll merken und wissen in ganzer Wahrheit, daß alle Tugend und Güte und auch das ewige Gut, das Gott selber ist; den Menschen nimmer tugendsam, gut oder selig machen, dieweil er auswendig der Seele ist, das ist, dieweil er mit seinen Sinnen und Vernunft auswendig umgeht und nicht in sich kehrt und lernt erkennen sein eigenes Leben, wer und was er sei. In gleicher Weise ist es auch um die Sünde und Bosheit. Denn alle Sünde und Bosheit machen uns nimmer böß, dieweil sie auswendig sind, das ist: dieweil sie von uns nicht vollbracht werden und so lange wir nicht darein willigen. Darum, wiewohl es nützlich und gut ist, daß man fraget und erfährt und auch erkannt wird, was gute und heilige Menschen gethan oder gelitten haben und auch was Gott in ihnen und durch sie gewirkt habe und gewollt, so wäre es doch tausendmal besser, daß der Mensch in sich erführe, lerne und erkenne, wie und was sein eigenes Leben wäre und auch was Gott in ihm wäre und in ihm wirkte und was ER von ihm haben wollte und wozu Gott ihn nützen wollte oder nicht. Denn wer sich selbst eigentlich wohl erkennt in der Wahr-

heit, das ist über alle Kunst, denn es ist die höchste Kunst; wenn du dich selbst wohl erkennst, so bist du vor Gott besser und löblicher, als wenn du dich nicht erkennst, und erkennst den Lauf der Himmel und aller Planeten und Sterne und auch aller Kräuter Kraft und alle Complexion und Neigung aller Menschen und die Natur aller Tiere und hättest auch darin alle die Kunst aller Derer, die im Himmel und auf Erden sind. Denn man spricht, es sei eine Stimme vom Himmel gekommen „Mensch, erkenne dich selbst.“ Darum ist es noch wahr, daß man spricht: es ward ein Ausgang nie so gut, ein Inbleiben wäre besser. Auch ist zu wissen, daß ewige Seligkeit an Einem allein liegt und an nichts anderem. Und soll anders der Mensch oder die Seele je selig sein oder werden, so will und muß das Eine allein in der Seele sein. Nun möchte man fragen: was ist aber dieses Eine? Ich spreche: es ist gut oder gut geworden, und doch weder dies Gut noch das, das man nennen, erkennen oder zeigen kann, sondern es ist Alles und über Alles. Auch darf das nicht in die Seele kommen, denn es ist bereits darin, es ist aber unerkannt. Wenn man spricht, man soll dazu kommen oder es soll in die Seele kommen, das ist so viel: man soll es suchen, empfinden und schmecken. Und weil es nun Ein ist, so ist auch besser Einigkeit und Einfachheit, denn Mannigfaltigkeit. Denn Seligkeit liegt nicht an Viel oder Vielheit, sondern an Ein und Einigkeit. Auch liegt Seligkeit, kürzlich zu sprechen, an keiner Kreatur

oder an Creaturen Werk, sondern es liegt allein an Gott und an Seinen Werken. Darum sollte ich allein auf Gott und Sein Werk achten und alle Creatur mit ihren Werken lassen, und zu allererst mich selber; auch alle die Werke und Wunder, die Gott je gewirkt hat oder immer mehr wirken kann in oder durch alle Creaturen oder auch Gott selber mit aller Seiner Güte, sofern es außerhalb mir ist und geschieht, so macht es mich nimmer selig, sondern nur so viel es in mir ist und in mir geschieht, geliebt, erkannt, geschmeckt und empfunden wird.

Das zehnte Capitel.

Wie die vollkommenen Menschen anders nichts begehren, als daß sie dem ewigen Gute möchten sein als dem Menschen seine Hand ist, und wie sie verloren haben Furcht der Hölle und Begehrung des Himmelreichs.

Man soll man merken. Wo erleuchtete Menschen sind mit dem wahren Lichte, die erkennen, daß Alles, das sie begehren oder erwählen mögen, nichts ist gegen dem, das von allen Creaturen, als Creatur, je begehrt oder erwählt oder erkannt ward. Darum so lassen sie alle Begehrung und Erwählung und befehlen und lassen sich und alle Dinge dem ewigen Gute. Dennoch bleibt in ihnen eine Begehrung, ihnen selbst zu einer Förderung und Annäherung zu dem ewigen Gut, das ist: zu einer näheren Erkenntnis und hitziger Liebe und klarer Behaglichkeit und ganzem

Gehorsam und Unterthänigkeit, also daß ein jeglicher erleuchteter Mensch sprechen mag: „ich wäre gern dem ewigen Gute, als dem Menschen seine eigene Hand ist,“ und fürchten allezeit, daß sie dem nicht genug seien, und begehren auch aller Menschen Seligkeit. Und dieser Begehrung stehen sie ganz ledig und nehmen sich ihrer nicht an, denn die Menschen erkennen wohl, daß diese Begehrung nicht des Menschen ist, sondern der ewigen Güte, denn Alles, das gut ist, dessen soll sich Niemand annehmen mit Eigenschaft, denn es gehört allein der ewigen Güte zu. Es stehen auch diese Menschen in einer Freiheit, also daß sie verloren haben Furcht der Pein oder Hölle und Hoffnung des Lohnes oder des Himmelreichs, vielmehr sie leben in lauterer Unterthänigkeit und Gehorsam der ewigen Güte, in ganzer Freiheit inbrünstiger Liebe. Das ist in Christo gewesen in Vollkommenheit und auch in Seinen Nachfolgern, in dem einen mehr und in dem andern minder. Es ist aber auch wohl zu erbarmen, daß uns das ewige Gut allzeit auf das Edelste weist und reizet, und wir das nicht wollen. Was ist besser und edler, denn wahre Armut? und wenn uns das vorgehalten wird, so wollen wir dessen nicht und suchen allzeit uns und das unsere. Wir wollen allzeit haben, daß uns das Süße um den Schnabel gestrichen werde, so daß wir in uns großen Geschmack, Lust und Süßigkeit empfinden. Wenn uns das wird, so ist uns wohl und wir meinen, unsere Sache sei ganz in der Ordnung. Aber es ist noch

gar weit zu einem vollkommenen Leben. Denn wenn uns Gott zu einem höheren will ziehen, das ist: in ein Darben und Entäußern des Unfern in Geist und Natur, und entzieht uns Seinen Trost und Süßigkeit, so ist uns wind und weh und können uns nirgend darein schicken und vergeffen Gottes und lassen von unserer Übung und wähen, wir seien ganz verloren. Das ist ein gar großes Gebrechen und ein böses Zeichen. Denn ein wahrer Liebhaber der hat Gott oder das ewige Gut gleich lieb in Haben und Darben, in Süßem als in Saurem, in Lieb und in Leid und desgleichen, denn er sucht allein die Ehre Gottes und des Seinen nichts, weder in Geist noch in Natur. Und darum so steht er allzeit gleich unbewegt in allen Dingen. Hierin merke sich ein jeglicher Mensch, wie er stehe gegen Gott seinen Schöpfer und Herren.

Das elfte Capitel.

Wie der gerechte Mensch in dieser Zeit in die Hölle wird gesetzt und kann darin nicht getröstet werden, und wie er aus der Hölle wird genommen und wird in das Himmelreich versetzt und kann darin nicht betrübt werden.

Christi Seele mußte in die Hölle, ehe denn sie zum Himmel kam. Also muß auch des Menschen Seele. Aber wie das geschehe, das merket. Wenn sich der Mensch selber in Wahrheit erkennt und merket, wer und was er ist, und findet sich selber so gar schüde, böß und unwürdig alles des Trostes und Gutes, das ihm von Gott und von den Creaturen

je geschehen ist oder kann, so kommt er in eine so tiefe Demut und Verschmähung seiner selbst, daß er sich unwürdig dünkt, daß ihm das Erbreich tragen soll, und meint auch, daß es billig sei, daß alle Kreaturen im Himmel und auf Erden wider ihn aufstehen und rächen an ihm ihren Schöpfer und ihm alles Leid anthun und ihn peinigen; dessen alles dünkt er sich würdig. Auch läßt er sich bedünken, daß er ewiglich verloren und verdammt solle sein und auch ein Fußschemel aller bösen Geister in der Hölle, und daß es recht und billig sei und daß dies Alles zu wenig sei gegen seinen Sünden, die er so gar oft und manigfaltig vollbracht hat wider Gott seinen Schöpfer. Und darum so will und mag er auch keinen Trost oder Erlösung begehren, weder von Gott noch von allen Kreaturen, die im Himmel und auf Erden sind, sondern er will ungetröstet und unerlöset sein und ihm ist nicht Leid seine Verdamnis und Leiden, denn es ist billig und recht und ist nicht wider Gott, sondern es ist der Wille Gottes. Darum so ist es ihm lieb und ist ihm wohl damit. Ihm ist allein Leid seine Schuld und Bosheit, denn die ist Unrecht und wider Gott und damit ist ihm weh und übel zu Mute. Dies ist und heißt wahre Reue um die Sünde. Und wer also in dieser Zeit in die Hölle kommt, der kommt nach dieser Zeit in das Himmelreich und gewinnt dessen einen Vorgeschmack, der übertrifft alle Lust und Freude, die in dieser Zeit von zeitlichen Dingen je ward oder immer werden kann.

Und dieweil der Mensch also in der Hölle ist, so kann ihn Niemand trösten, weder Gott noch die Creatur, wie geschrieben steht „in der Hölle ist keine Erlösung.“ Davon sprach ein Mensch „verderben, sterben, ich lebe ohne Trost: außen und innen bin ich verdammt, Niemand bitte, daß ich erlöset werde.“ Nun läßt Gott den Menschen nicht in dieser Hölle, sondern Er nimmt ihn zu Sich, also daß der Mensch nichts begehrt oder achtet denn allein des ewigen Gutes und erkennt, daß das ewige Gut so gar edel und übergut ist, daß seine Bönne, Trost und Freude, Friede, Ruhe und Genüge Niemand durchgründen noch aussprechen kann. Und wenn dann der Mensch nicht anders achtet, sucht noch begehrt, denn das ewige Gut allein und sich selber, noch des Seinen nichts sucht, sondern allein die Ehre Gottes, so wird Freude, Friede, Bönne, Ruhe und Trost und was dergleichen ist Alles dem Menschen zu Theil, und so ist dann der Mensch im Himmelreich. Diese Hölle und dieses Himmelreich sind zwei gute sichere Wege dem Menschen in dieser Zeit, und wohl ihm, der sie recht und wohl findet: denn diese Hölle vergeht und das Himmelreich besteht. Auch soll der Mensch merken, wenn er in dieser Hölle ist, so kann ihn nichts trösten und er kann nicht glauben, daß er immer erlöset oder getröstet werde. Aber wenn er in dem Himmelreich ist, so kann ihn nichts betrüben, er glaubt auch, daß ihn Niemand je beleidigen oder betrüben könne, wiewohl es möglich ist, daß er nach der Hölle mag getröstet und

erlöset werden und nach diesem Himmelreich betrübt und ungetröstet. Auch kommt dem Menschen oft diese Hölle und dies Himmelreich, daß er nicht weiß, woher es kommt, und der Mensch kann aus sich selber nichts thun noch lassen, es komme oder fahre hinweg. Er kann sich selber deren keines geben oder nehmen, machen oder vertreiben, sondern wie geschrieben steht: „Der Geist geistet wo er will und du hörst Seine Stimme (das meint man in der Gegenwartigkeit) aber du weißt nicht, woher **ER** kommt oder wohin **ER** geht.“ Und wenn der Mensch in dieser zweier Einem ist, so ist ihm gar recht und er kann in der Hölle so sicher sein als in dem Himmelreich; und allbieweil der Mensch in dieser Zeit ist, so kann er gar oft aus Einem in das Andere fallen, ja unter Tag und Nacht gar oft, und alles ohne sich selber. Wenn aber der Mensch in dieser keinem ist, so geht er mit den Creaturen um und schwankt hin und her und weiß nicht, wo er daran ist. Darum so soll er dieser beider nimmer vergessen in seinem Herzen.

Das zwölfte Capitel.

Was rechter, wahrer innerlicher Friede sei, den Christus Seinen Jüngern zum Abschied gelassen hat.

ES sprechen viel Leute, sie haben nicht Frieden oder Ruhe, sie haben so viel Widerwärtigkeit und Anfechtung, Druck und Leidens, daß sie nicht wissen, wie sie daraus kommen sollen. Der nun dies in

Wahrheit will ansehen und merken, der erkennt wohl, daß wahrer Friede und Ruhe nicht liegt an äußerlichen Dingen. Denn wäre dem also, so hätte der Teufel auch Friede, wenn es ihm ginge nach seinem Willen und Wohlgefallen, das doch durchaus nicht ist. Denn der Herr spricht durch den Propheten „die Bösen und Ungetreuen haben keinen Frieden.“ Und darum sollen wir merken und genau wahrnehmen des Friedens, den Christus Seinen lieben Jüngern zum Abschied ließ, da Er sprach „Meinen Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch.“ In diesem Worte mag man wohl merken, daß Christus den leiblichen und äußerlichen Frieden nicht gemeint hat, denn die lieben Jünger und alle Liebhaber und Nachfolger Christi haben von Anbeginn große Trübsal, Verfolgung und Marter gelitten, wie Christus selber sprach „in dieser Zeit werdet ihr Bedrängnis haben.“ Aber Christus meint den wahren, innerlichen Frieden des Herzens, der hier anfängt und währt dort ewiglich. Darum spricht Er „nicht als ihn die Welt liebt“, denn die Welt ist falsch und betrügt in ihren Gaben: sie verheißt viel und hält wenig. Es lebt auch Niemand auf Erden, der immerfort Ruhe und Frieden habe, ohne Trübsal und Widerwärtigkeit, dem es allzeit gehe nach seinem Willen: es muß je hier gelitten sein, man lehre es wie man wolle. Und so man einer Anfechtung ledig wird, so kommen sehr leicht zwei andere an deren Statt. Darum so ergieb dich williglich darein und suche allein

den wahren Frieden des Herzens, den dir Niemand nehmen mag, damit du alle Anfechtung überwindest. Darum meinte **GH** den innerlichen Frieden, der da durchbräche durch alle Anfechtung und Widerwärtigkeit, Druckes, Leidens, Glendes oder Schwachheit oder was dergleichen mehr ist, daß man darin fröhlich und geduldig wäre, wie die lieben Jünger und Nachfolger Christi gewesen sind. Wer nun mit Liebe allen seinen Fleiß und Ernst dazu thäte, der würde gar bald erkennen den wahren, ewigen Frieden, der Gott selber ist, nach Möglichkeit der Creatur, also daß ihm süß würde das ihm vorher sauer war, und daß sein Herz unbewegt stünde allzeit in allen Dingen und daß er nach diesem Leben käme zu dem ewigen Frieden.

Das dreizehnte Capitel.

Wie der Mensch den Bildern zuweilen zu früh Urlaub giebt.

ES spricht der **Tauler**, es seien etliche Menschen in der Zeit, die den Bildern zu früh Urlaub geben, eh' daß sie Wahrheit und Unterschied davon nehmen. Darum so können sie die rechte Wahrheit gar kaum oder vielleicht gar nicht begreifen. Denn solche Menschen die wollen Niemand folgen und bestehen auf ihrem eigenen Sinne und wollen fliegen eh' sie Federn gewinnen. Sie wollen in Einem Zuge gen Himmel fahren, das doch Christus nicht that; denn nach Seiner Auferstehung blieb **GH** wohl vierzig

Tage bei Seinen lieben Jüngern. Es mag Niemand in Einem Tage vollkommen werden. Der Mensch soll sich zuerst seiner selbst ganz verleugnen und alle Dinge williglich durch Gott lassen und soll seinen eigenen Willen und alle natürliche Neigung aufgeben und sich gänzlich läutern und reinigen von allen Untugenden und Sünden. Darnach soll man demütiglich auf sich nehmen das Kreuz und soll Christus nachfolgen. Man soll auch Vorbild und Unterschied, Weise, Rat und Lehre nehmen und empfangen von den andächtigen und vollkommenen Dienern Gottes und nicht folgen seinem eigenen Kopfe. So mag es Bestand haben und zu einem guten Ende kommen. Und wenn der Mensch also durchbricht und überspringt alle zeitlichen Dinge und Kreaturen, so mag er darnach in einem beschaulichen Leben vollkommen werden. Denn wer Eines will haben, der muß das Andere fahren lassen, da bleibt nichts Anderes übrig.

Das vierzehnte Capitel.

Von dreien Graden, die den Menschen führen und bringen zu rechter Vollkommenheit.

Man soll man wissen, daß Niemand kann erleuchtet werden, er sei denn zuvor gereinigt oder geläutert und gelebtigt. Auch kann Niemand mit Gott vereintigt werden, er sei denn zuvor erleuchtet. Und darum so giebt es drei Wege. Zum ersten die Reinigung; zum andern Mal die Erleuchtung; zum dritten

Mal die Bereinigung. Die Reinigung gehört dem anfangenden oder büßenden Menschen zu und geschieht auch auf dreifache Weise: mit Reue und Leid um die Sünde, mit ganzer Beichte, mit vollkommener Buße. Die Erleuchtung gehört den zunehmenden Menschen zu und geschieht auch in dreifacher Weise, das ist: in Verschmähung der Sünde, in Ausübung der Tugend und guter Werke und in willigem Leiden aller Anfechtung und Widerwärtigkeit. Die Bereinigung betrifft die vollkommenen Menschen und geschieht auch in dreierlei Weise, das ist: in Reinigkeit und Lauterkeit des Herzens, in göttlicher Liebe und in Betrachtung Gottes, des Schöpfers aller Dinge.

Das fünfzehnte Capitel.

Wie alle Menschen in Adam sind gestorben und in Christo wieder lebendig worden, und von wahrem Gehorsam und Ungehorsam.

Alles, was in Adam unterging und starb, das stund in Christo wieder auf und ward lebendig, und alles, was in Adam aufstund und lebendig ward, das ging in Christo unter und starb. Was ist aber das? — Ich spreche: wahrer Gehorsam und Ungehorsam. Was ist aber wahrer Gehorsam? Ich spreche: der Mensch sollte also gar frei ohne sich selbst stehen und sein, das ist ohne Selbstheit, Ichheit, Mir, Mein, Mich und desgleichen, also daß er sich und des Seinen so wenig suchte und meinte in allen Dingen, als ob es nicht wäre; und sollte auch also wenig von

sich selber halten, als ob er nicht wäre und als ob ein Anderer alle seine Werke hätte gethan. Er sollte auch nichts halten von allen Kreaturen. Was ist denn das, das da ist und davon etwas zu halten ist? Ich spreche: allein Eins, das man Gott nennet. Sieh, das ist wahrer Gehorsam in der Wahrheit. Und also ist es in der seligen Ewigkeit. Da wird nicht gesucht noch gemeint oder geliebt denn das Eine; so wird auch sonst von nichts etwas gehalten denn allein von dem Einen. Hierbei mag man merken, was Ungehorsam sei, das ist: daß der Mensch von sich selber etwas hält, und meint, er sei und wisse und vermöge etwas, und sich selber und das Seine sucht in allen Dingen und sich selber meint und Lieb hat und desgleichen. Zum wahren Gehorsam ist der Mensch geschaffen und ist denselben von Rechtswegen Gott schuldig. Und dieser Gehorsam ist in Adam untergegangen und gestorben und ist in Christo wieder aufgestanden und hat gelebt. Ja die Menschheit Christi war und stund also gar ohne sich selber und also ledig von allen Kreaturen, als nie kein Mensch, und war nicht anders denn ein Haus und eine Wohnung Gottes. Und alles, was da Gott zugehört und das dieselbe Menschheit war und lebte und eine Wohnung war der Gottheit, dessen nahm sie sich alles nicht an. Sie nahm sich auch derselben Gottheit nicht an, deren Wohnung sie doch war, noch alles dessen, was dieselbe Gottheit in ihr wollte, that oder ließ, noch alles dessen, das in derselben Menschheit

je geschah oder gelitten ward; sondern in der Menschheit Christi war weder Annehmen noch Besuch oder Begierde, wie der Gottheit genug geschehe, und desselben nahm sie sich nicht an. Von diesem Sinn kann man hier nicht mehr schreiben oder sprechen, denn er ist unaussprechlich und er ward noch nie von Grund ausgesprochen und wird es auch nimmer, denn er will sich weder sprechen noch schreiben lassen außer allein von dem, der es ist und weiß: das ist Gott selber, der alle Dinge gar wohl vermag.

Das sechzehnte Capitel.

Was da sei der alte Mensch und was der neue Mensch.

Alch soll man merken, wenn man spricht von dem alten Menschen und von dem neuen Menschen, was das sei. Der alte Mensch das ist Adam und Ungehorsam, Selbstheit und Ichheit und dergleichen. Aber der neue Mensch ist Christus und der wahre Gehorsam, ein Entäußern und Verleugnen seiner selbst, aller zeitlichen Dinge und allein die Ehre Gottes suchen in allen Dingen. Und wenn man spricht von Sterben, Verderben und dergleichen, so meint man, daß der alte Mensch sollte zu nichts werden und des Seinen nichts suchen weder in Geist noch in Natur. Denn wo das geschieht in einem wahren, göttlichen Licht, da wird der neue Mensch wiedergeboren. Man spricht auch, der Mensch sollte an sich selber sterben, das ist, der menschlichen Lust, Trost, Freude, Begehr-

lichkeit, Ichheit, Selbstheit und was dergleichen ist in dem Menschen, daran er haftet oder auf dem er noch ruht in Genügsamkeit oder etwas darauf hält, es sei der Mensch selber oder andere Kreaturen, was das auch sei, das muß Alles weg und sterben, soll anders dem Menschen recht geschehen in der Wahrheit. Dazu ermahnt uns Sankt Paulus und spricht: „Leget von euch den alten Menschen mit allen seinen Werken und ziehet an einen neuen Menschen, der nach Gott geschaffen und gebildet ist.“ Wer nun in seiner Selbstheit und nach dem alten Menschen lebt, der heißt und ist Adams Kind. Ja, er mag also fleißig darin leben, daß er ist des bösen Geistes Kind und Bruder. Wer aber in demütigem Gehorsam lebt und in dem neuen Menschen, der ist Christi Bruder und Gottes Kind. Sieh, wo der alte Mensch stirbt und der neue geboren wird, da geschieht die zweite Geburt, davon Christus sprach: „ihr werdet denn zum zweiten Mal geboren, so kommt ihr nicht in das Reich Gottes.“ Auch spricht Sankt Paulus „gleichwie alle Menschen in Adam ersterben, also werden sie in Christo wieder lebendig.“ Das heißt also viel: alle, die Adam nachfolgen in Hoffart, in Wollust des Leibes und in Ungehorsam, die sind alle an der Seele tot und werden nimmer lebendig denn in Christo. Das ist darum, dieweil der Mensch Adam ist oder sein Kind, so ist er ohne Gott. Christus spricht: „wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich.“ Wer nun wider Gott ist, der ist tot vor Gott. Hier-

aus folgt, daß alle Adamskinder tot sind vor Gott. Wer aber mit Christo in wahren Gehorsam ist, der ist mit Gott und lebt. Auch ist früher gesprochen: Sünde ist das, daß sich die Kreatur abkehrt von dem Schöpfer. Das ist hier diesem gleich und ist dasselbe. Der, wer im Ungehorsam ist, der ist in Sünden, und die Sünde wird nimmer gebüßt noch gebessert denn mit einem Wiederkehren in Gott. Das geschieht mit demütigem Gehorsam. Denn allbiweil der Mensch im Ungehorsam ist, so werden seine Sünden nimmer gebüßt, er thue was er thue, das hilft ihm Alles zumal nichts. Das soll man gar wohl merken. Denn der Ungehorsam ist selber die Sünde. Aber kommt der Mensch in den Gehorsam, so ist es alles gebessert, gebüßt und vergeben, und anders nicht. Dies ist zu achten. Und möchte der böse Geist zu dem Gehorsam kommen, er würde wieder ein Engel und alle seine Sünde und Bosheit wäre gebessert und gebüßt und wäre gänzlich vergeben. Und möchte ein Engel zum Ungehorsam kommen, er wäre alsbald ein böser Geist, und ob er anders nichts weiter thäte. Wäre es denn möglich, daß ein Mensch sich selbst und alle Dinge aufgäbe und so ganz und lauterlich lebte in wahren Gehorsam als Christi Menschheit war, der Mensch wäre ganz ohne Sünde und wäre auch Eins mit Christo, und dasselbe von Gnaden, das da Christus war von Natur. Aber man spricht, es möge nicht sein. Darum spricht man auch, es sei Niemand ohne Sünde. Aber wie das sei, also sei es. Doch

ist das war: so man dem wahren Gehorsam je näher ist, desto minder Sünde, und so man ihm je ferner ist, desto mehr Sünde. Kurz: ob der Mensch gut, besser oder allerbest sei, böse, böser oder allerbösest, sündig oder selig vor Gott, das liegt alles an diesem Gehorsam und Ungehorsam. Darum ist auch geschrieben: je mehr Selbstheit und Ichheit, desto mehr Sünde und Bosheit. Auch ist geschrieben: so Mein, Ich, Mir, Mich, das ist Ichheit und Selbstheit, so das je mehr in dem Menschen abnimmt, so Gottes Ich, das ist Gott selber, je mehr zunimmt in dem Menschen. Wären nun alle Menschen in dem wahren Gehorsam, so wäre auch kein Leid noch Weiden. Denn wäre ihm also, so wären alle Menschen Eins und Niemand hätte dem Andern Leid noch Weiden an, so lebte und hätte auch Niemand wider Gott. Wobon sollte dann Leid und Weiden kommen? Aber es sind nun leider alle Menschen und die ganze Welt im Ungehorsam. Wäre nun ein Mensch lauterlich und gänzlich in Gehorsam als Christus war, ihm wäre aller Ungehorsam ein großes, bitterliches Weiden. Denn ob alle Menschen wider ihn wären, die möchten ihn alle nicht bewegen oder betrüben, denn der Mensch in diesem Gehorsam wäre Eins mit Gott und Gott wäre auch selber der Mensch. Sieh, nun ist aller Ungehorsam wider Gott und weiter nichts. In der Wahrheit Gott ist nichts zuwider, weder Creatur noch der Creaturen Werk und alles das man nennen oder erdenken kann ist alles Gott nicht zuwider oder

unangenehm, denn allein Ungehorsam und der ungehorsame Mensch; kurz: Alles was da ist das behagt und gefällt Gott alles wohl außer allein der ungehorsame Mensch: der gefällt Ihm so gar übel und ist Ihm also gar zuwider und klagt also sehr davon, ob es möglich wäre, daß er hundert Tode möchte erleiden, die litte Gott alle gern für einen ungehorsamen Menschen, auf daß Gott den Ungehorsam in einem Menschen ertöte und Seinen Gehorsam wieder gebären möchte. Sie, wie wohl das ist, daß kein Mensch also gar lauterlich und vollkommen sein kann als Christus war, so ist es doch einem jeglichen Menschen möglich so nahe dazu und dahin zu kommen, daß er göttlich und vergottet heißt und ist. Und so der Mensch diesem je näher kommt und göttlich und vergottet wird, so ihm aller Ungehorsam, Sünde, Bosheit und Ungerechtigkeit je leider ist und weher thut. Ungehorsam und Sünde ist Eins, denn es giebt keine Sünde außer Ungehorsam, und was aus dem Ungehorsam geschieht, das ist Alles Sünde. Darum muß man sich allein hüten vor dem Ungehorsam.

Das siebzehnte Capitel.

Wie man sich des Guten nicht annehmen soll, sondern sich des Bösen schuldig geben, das man gethan hat.

Seh, nun sagt man, es seien etliche Menschen die wännen und sprechen, sie seien also gar erstorben und ihrer selbst ausgegangen, daß sie sollen stehen

und leben in einem Unleiden und von nichts berührt werden, recht als ob alle Menschen in diesem Gehorsam wären oder als ob keine Kreatur wäre. Und also leben sie allezeit in einem gleichen Gemüt und lassen sich in allen Dingen wohl sein, es sei auch was es sei, dieß oder das. Nein wahrlich, dem ist nicht also, sondern es ist wie vorn gesagt wurde. Ihm wäre wohl also, wären alle Menschen im Gehorsam. Da aber dem nicht ist, darum ist auch dies nicht also. Nun möchte man sprechen, es soll doch der Mensch ganz ledig stehen von allen Dingen und soll sich nichts annehmen weder Böses noch Gutes. Ich spreche: des Guten soll sich Niemand annehmen, denn es ist allein Gottes und der Güte Gottes; aber Dank habe der Mensch und ewigen Lohn und Seligkeit, der dazu tauglich und bereit ist, daß er ein Haus und eine Wohnung ist der ewigen Güte und Gottheit, daß sie ihre Gewalt, Willen und Wert in ihm wirken kann ohne alle Hindernisse. Will man sich dann von den Sünden entschuldigen, also daß man sich des Bösen auch nicht will annehmen, und will die Schuld alle dem bösen Geiste zu schieben, und will also der Mensch ganz rein und unschuldig sein (wie auch thaten unsere Voreltern, das ist Adam und Eva, da sie noch waren im Paradies, da schob je Eins dem Andern die Schuld zu), das ist gar unrecht gethan, denn es steht geschrieben „Niemand lebt ohne Sünde.“ Darum so spreche ich: Undank, Schande, Schade, Unglück und ewige Verdammnis habe der-

selbe Mensch, daß er dazu tauglich und bereit ist und das gestattet, daß der böse Geist und Falschheit, Lüge oder Unwahrheit und alle andern Untugenden ihren Willen und Gewalt, Wort und Werk in ihm haben mögen und daß er ihr Haus und ihre Wohnung ist.

Das achtzehnte Capitel.

Wie das Leben Christi sei das edelste und beste Leben, das je ward und immer werden kann, und wie das sorglose, falsche, freie Leben das allerböseste Leben sei.

In ganzer Wahrheit soll man wissen und glauben, daß kein so edles und gutes und auch Gott so liebes Leben ist, als das Leben Christi, und ist doch aller Natur und Selbstheit das bitterste Leben. Aber das sorglose, freie Leben ist aller Natur, Selbstheit und Sicheit das süßeste und angenehmste Leben. Es ist aber nicht das beste: es mag auch in etlichen Menschen das böseste werden. Aber wiewohl das Leben Christi das bitterste sei, so ist es doch das allerliebste. Das soll man dabei merken. Es ist eine Erkenntnis, davon wird erkannt das wahre, einfältige Gut, und das selbe Gut ist weder dies noch das, sondern es ist das, wovon Sankt Paulus sprach: „wenn das Vollkommene und das Ganze kommt, so wird alle Teilung und Unvollkommenheit zu nicht.“ Damit meint er, daß das Ganze und Vollkommene alle Teilung übertrifft und daß alles Geteilte und Unvollkommene nichts sei gegen das Vollkommene. Also wird auch

alle Erkenntnis der Teile zu nicht, wenn das Ganze erkannt wird; und wo das Gut erkannt wird, da muß es auch begehrt und geliebt werden, also daß alle andere Liebe, womit der Mensch sich selber und andere Dinge lieb gehabt hat, ganz zu nicht wird. Und diese Erkenntnis erkennt auch das Beste und das Edelste in allen Dingen und hat es lieb in dem wahren Gut und um anders nicht denn um das wahre Gut. Sieh, wo diese Erkenntnis ist, da wird wahrlich erkannt, daß Christi Leben das beste und edelste Leben ist; und darum ist auch das allerliebste und wird gern gehabt und getragen und wird nicht gefragt oder gesorgt, ob es der Natur oder sonst Jemand wohl oder wehe thue, lieb oder leid, sauer oder süß und dergleichen. Und darum, in welchem Menschen dies vollkommene und wahre Gut erkannt wird, da muß auch das Leben Christi sein und bleiben bis in den leiblichen Tod. Und wer anders wähnet, der ist betrogen, und wer anders sagt, der lügt, und in welchem Menschen das Leben Christi nicht ist, da wird auch das wahre Gut und die ewige Wahrheit nimmermehr erkannt.

Das neunzehnte Capitel.

Wie man zu dem wahren Licht und zu Christi Leben nicht kommen kann mit vielem fragen oder Lesen oder mit hoher, natürlicher Kunst und Vernunft, sondern mit einem Verleugnen seiner selbst und aller Dinge.

Niemand soll denken, daß man zu diesem wahren Licht und vollkommener Erkenntnis kommen könne

oder zu Christi Leben mit vielem Fragen oder von Hörensagen oder mit Lesen und Studieren noch mit hoher Kunst und großer Meisterschaft oder mit natürlicher Vernunft. Ja, alldieweil der Mensch von Einem etwas hält oder etwas in seiner Liebe, Begierde oder Meinung oder Gesuch handelt oder zu Handen hat, daß dies oder das ist, es sei der Mensch selber oder die Kreatur, es sei, was es sei, so kommt er hiezu nicht. Dies hat Christus selber gesprochen. Er spricht: „willst du Mir nachfolgen, so verleugne dich selbst und folge Mir nach; und wer nicht sich selbst und alle Dinge verläßt und aufgibt, der ist Mein nicht würdig und kann auch Mein Jünger nicht sein.“ Damit meint Er: wer nicht alle Dinge verläßt und verliert, der kann Mich, die ewige Wahrheit nimmer erkennen noch zu Meinem Leben kommen. Und wäre dies nicht durch Menschenmund gesprochen, so spricht es doch die Wahrheit in sich selber, denn es ist in der Wahrheit also. Aber dieweil der Mensch die Teile und die Stücke und allermeist sich selber lieb hat und damit umgeht und etwas davon hält, so ist er betrogen und wird sogar blind, daß er von keinem Gutem mehr weiß, außer was ihm für sich selber und zu dem Seinen Allernützlichst, Bequemst und Allerangenehmst ist: das hält er für das Beste und ist ihm das Allerliebste. Also kommt er nimmer zu der Wahrheit.

Das zwanzigste Capitel.

Weil das Leben Christi aller Natur und Selbstheit das allerbitterste ist, darum will die Natur sich dessen nicht annehmen, und nimmt an sich das sorglose falsche Leben, wie es ihr allerbequemlichst ist.

Weil nun das Leben Christi aller Natur, Selbstheit und Ichheit das bitterste ist (denn zu dem wahren Leben Christi muß alle Selbstheit und Ichheit und Natur verlassen und verloren werden und ganz sterben), darum so grauet einer jeglichen Natur vor dem Leben und dünkt sie böß und ungerecht und eine Torheit zu sein und nimmt an sich ein Leben, daß ihr allerbequemlichst und angenehmst ist, und spricht und meint auch aus Blindheit, es sei das allerbeste. Nun ist kein Leben der Natur so gar bequem und angenehm als das freie, sorglose Leben. Darum hält sie sich an dasselbe und braucht sich ihrer selbst und ihrer Selbstheit und ihres eigenen Friedens und Gemachs und alles des Ihren daselbst. Und dies geschieht allermeist da, wo hohe natürliche Vernunft ist: denn dieselbe steigt also hoch in ihrem eigenen Licht und in sich selbst, daß sie selber meint, daß sie das ewige wahre Licht sei, und giebt sich dafür aus und ist also betrogen an sich selbst und betrügt andere Leute mit sich, die nichts Besseres wissen und auch dazu geneigt sind.

Das einundzwanzigste Capitel.

Wie ein Freund Christi von außen williglich vollbringt mit den Werken die Dinge, die da sollen und müssen sein, und mit den übrigen bekümmert er sich nicht.

Man möchte man fragen: wie steht es um einen solchen Menschen, der nach Möglichkeit diesem wahren Licht zuweilen nahe kommt? Ich spreche fürwahr: es wird nimmer recht gesagt, denn der es nicht ist, der kann es nicht verstehen noch wissen, der es aber ist, der weiß es allein, aber er kann es nicht sagen, denn es ist unaussprechlich. Darum wer es wissen will, der halte sich mit ganzem Fleiße, daß er es werde; so wird er erkennen und finden, was nie keines Menschen Mund aussprach. Doch glaube ich, daß eines solchen Menschen Weise und äußerer Wandel also frei stehe: was sein muß und soll, das möge wohl damit bestehen, aber was nicht muß und soll sein, sondern ein lauterer Wollen sein muß, das mag nicht bestehen. Aber mancher Mensch macht sich selber viel Soll- und Mußsein, das doch falsch ist. Das merket hiebei. Denn treibt den Menschen seine Hochfahrt, Geizigkeit und andere Untugend und Bosheit dazu, etwas zu thun oder zu lassen, so spricht er: „es muß und soll sein.“ Treibt ihn der Reute Gunst, Liebe, Freundschaft oder Feindschaft und seines Leibes Lust und Begierde irgend zu oder ab, so spricht er: „es soll und muß sein.“ Sieh, das ist alles falsch. Hätte der Mensch kein anderes Muß- oder Sollsein denn wozu ihn Gott und die Wahrheit weiset und

treibt, er hätte zuweilen minder zu schaffen und zu thun als jetzt: denn gar viel Unruhe und Anfechtung macht sich der Mensch selber, der er wohl überhoben wäre.

Das zweiundzwanzigste Capitel.

Wie der Geist Gottes zuweilen einen Menschen besitzt und seiner mächtig ist und auch der böse Geist.

Man spricht, der Teufel und sein Geist habe zuweilen einen Menschen besessen und behaftet, also daß der Mensch nicht weiß, was er thut oder läßt und er ist seiner selbst unmächtig, sondern der böse Geist ist sein gewaltig und thut und läßt in dem Menschen und mit ihm, durch ihn und aus ihm, was er will. Es ist wahr in einem Sinn, daß alle die Welt behaftet und besessen ist mit dem bösen Geiste, das heißt mit Lügen und mit Falschheit und mit anderer Bosheit und Untugenden: das ist alles der böse Geist, wie wohl es doch auch in einem andern Sinn zu nehmen ist. Der nun besessen und ergriffen wäre von dem Geist Gottes, also, daß er nicht wüßte, was er thäte oder ließe und also seiner selbst nicht mächtig wäre, sondern der Wille und der Geist Gottes wäre seiner gewaltig und wirkte und thäte und ließe mit ihm und aus ihm, was und wie er wollte: das wäre der Menschen Einer, von denen Sankt Paulus spricht: „die von Gottes Geist gerichtet und geführt werden, die sind Gottes Kinder und sind nicht unter

dem Gesetz," und zu denen Christus sprach: „ihr seid's nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters redet in euch." Aber ich fürchte, wo ein Mensch wahrlich mit dem Geiste Gottes besessen sei, daß dawider hunderttausende oder Unzählige mit dem bösen Geiste besessen sind. Das kommt davon, daß die Menschen mehr Gleichheit haben mit dem bösen Geiste denn mit Gott. Denn Ichheit, Selbstheit, Mein, Mir und dergleichen gehört alles dem bösen Geist zu, und deshalb ist er ein böser Geist. Sieh, ein einziges Wort oder zwei sprechen alles aus, was diese vielen Worte sprechen, das ist: sei lauterlich und gänzlich ohne dich selbst. Aber diese vielen Worte haben es mehr und besser erklärt und bewährt und unterschieden. Nun spricht man: „ich bin zu diesem allem nicht bereit, darum mag es in mir nicht geschehen;" und also findet man eine Entschuldigung. Daß der Mensch nicht bereit ist oder wird, das ist wahrlich nur seine Schuld. Denn hätte der Mensch anders nicht zu achten und zu schaffen, denn daß er allein der Bereitung wahrnähme in allen Dingen und dächte mit ganzem Fleiße darauf, wie er dazu bereit werden möchte, in Wahrheit, Gott würde ihn wohl bereiten, und Gott hat also großen Fleiß und Ernst und Liebe zu der Bereitung als zu dem Eingießen, wenn der Mensch bereit wäre. Doch sind etliche Werke hiezu nötig, gleichwie man spricht: wer eine Kunst lernen will, die er nicht kann, dazu gehören vier Dinge. Das erste, das am allernötigsten ist,

das ist große Begierde und Fleiß und stetiger Ernst, wie er diese Kunst möge lernen. Und wo dies nicht ist, da wird die Kunst nimmer gelernt. Das andere ist, daß man ein Vorbild habe, daran man lernen könne. Das dritte ist, daß man dem Lehrmeister mit ganzem Fleiß genau und wohl zusehe und mit Ernst auf Ihn achte und merke und Ihm in allen Dingen gehorsam sei und Ihm glaube und nachfolge. Das vierte Stück ist, daß man es selbst angreife und mit Fleiß übe. Wo aber dieser Eines gebricht, da wird die Kunst nimmer gelernt oder überkommen. Also ist es auch um diese Bereitung; denn wer das erste hat, das ist ganzer Fleiß und stete ernstliche Begierde nach dem Ende, der sucht auch und findet alles das, was darzu gehört und darzu dient und nützlich ist. Wer aber den Ernst und Fleiß, die Liebe und Begierde nicht hat, der sucht auch nicht, so findet er auch nicht, und bleibt also unbereitet. Darum so kommt er nimmer zu dem Ende.

Das dreiundzwanzigste Capitel.

Wer Gott leiden soll und gehorsam sein will, der muß alle Dinge leiden, das ist: Gott, sich selber und alle Kreatur, und muß allen gehorsam sein in leidender und auch in thätiger Weise.

Es sagen etliche Menschen von andern Wegen und Bereitung hiezu und sprechen, man solle Gott leiden und Ihm gehorsam und gelassen und unterthan

sein. Das ist wahr: denn wer zu dem Ende käme, das man in dieser Zeit haben oder bekommen kann, in demselben Menschen wäre dies alles in rechter Vollkommenheit. Aber wer Gott leiden will und soll, der muß und soll alle Dinge leiden, das ist: Gott, sich selber und alle Kreatur, Nichts ausgenommen; und wer Gott gehorsam, gelassen und unterthan sein soll und will, der muß und soll auch allen Dingen gelassen, gehorsam und unterthan sein in leidender Weise und nicht in thätiger Weise, und dies Alles in einem schweigenden Innenbleiben in dem inwendigen Grunde seiner Seele und in einer heimlichen, verborgenen Geduldigkeit, alle Dinge oder Widerwärtigkeit williglich zu tragen und zu leiden und in allen diesen Dingen keinen Behelf noch Entschuldigung noch Widerrede oder Rache zu thun oder zu begehren, sondern allezeit in einer lieblichen, wahren Demüthigkeit zu sprechen: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“ Steh, das wäre ein guter Weg zu dem Besten und eine edle und selige Bereitung zu dem letzten Ende, das der Mensch in dieser Zeit bekommen kann, das ist das liebliche Leben Christi. Denn in dem Leben Christi sind und werden die vorgenannten Wege alle völlig und gänzlich behalten bis an das Ende des leiblichen Lebens. Darum ist zu dem wonniglichen Leben Jesu Christi kein anderer und besserer Weg oder Bereitung denn dasselbe Leben und die Übung darin, so viel es möglich ist. Und was dazu gehört, davon ist vorher etwas gesagt, und

alles das, was hier und anderswo gesprochen und geschrieben ist, das ist alles Weg und Weise zu dem Ende. Aber was das Ende sei, davon weiß Niemand zu sagen. Wer es aber gern wüßte, der folge meinem Rate und gehe den rechten Weg dazu, das ist das demütige Leben Jesu Christi; demselben folge man nach mit stetem Beharren, so kommt man ohne Zweifel zu dem Ende, das da ewiglich währt: denn wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig.

Das vierundzwanzigste Capitel.

Vier Dinge gehören dazu, daß der Mensch empfänglich werde göttlicher Wahrheit und besessen werde mit dem heiligen Geist.

Ich sind mehr Wege zu dem lieblichen Leben Jesu Christi, wie schon vorn gesagt ist, das ist: wo und wann Gott und Mensch gänzlich vereinigt worden sind, also daß man in der Wahrheit spricht: Gott und der Mensch seien ein Ding. Das geschieht auf solche Weise. Wenn die Wahrheit allzeit vorher geht, also daß wahrer vollkommener Gott und wahrer vollkommener Mensch Eins ist und doch der Mensch Gott so gar entweicht, daß Gott da selber ist der Mensch und der Mensch auch daselbst Gott ist, und diese wahre Einigkeit wirkt da stetiglich und thut und läßt ohne alles Ich, Mir, Mein, Mich und dergleichen: sieh, da ist wahrer Christus und anders nirgend. Weil nun hier wahrer, vollkommener Mensch ist, so ist auch hier vollkommenes Verständnis und Empfinden,

Wohles und Wehes, Liebe und Leibes, Saures und Süßes, Freude und Traurigkeit und alles, das gemerkt und empfunden werden kann von außen und von innen. Und weil dann Gott allda derselbe Mensch ist, so ist Er auch verständig und empfindlich Liebes und Leibes, Böses und Gutes und desgleichen. Wie ein Mensch, der nicht Gott ist, empfindet und merkt alles das, das dem Menschen wohl und wehe thut, und geht ihm zu Herzen, und besonders was ihm zuwider ist, also ist es auch, da Gott und Mensch Eins ist und doch Gott der Mensch ist: da wird alles das vernommen und empfunden, das Gott und dem Menschen zuwider ist. Und wie daselbst der Mensch zu Nichte wird und Gott Alles allein ist, also verhält es sich auch mit dem, das dem Menschen zuwider ist und sein Leiden ist. Und dies muß wahren vom Gott, so lange das leibliche und wesenhafte Leben währt und ist. Auch soll man merken, daß das Eine, da Gott und Mensch vereinigt sind, ohne sich selber und aller Dinge ledig steht, und ob etwas da ist, das ist Gottes wegen und nicht des Menschen oder der Kreatur wegen. Denn Gottes Eigenschaft ist ohne dies und ohne das und ohne Selbstheit und Ichheit und dem es gleich stehe und sei: aber der Kreatur Natur und Eigen ist, daß sie sich selber und das Ihre und dies und das hie und da sucht und will in allem dem, was sie thut oder läßt, ihren Frommen und Nutzen empfangen. Wo nun die Kreatur oder der Mensch sein Eigen und seine Selbstheit und

sich selbst verliert und ausgeht, da geht Gott ein mit Seinem Eigen, das ist mit Seiner Selbstheit.

Das fünfundwanzigste Capitel.

Von zweien bösen Früchten, die da wachsen aus dem Samen des bösen Geistes, und sind zwei Schwestern, die da gern bei einander wohnen. Die eine heißt geistlicher Reichtum und Hoffart, die andere ungeordnete, falsche Freiheit.

Wenn nun der Mensch alle die Wege gegangen ist, die ihn zu der Wahrheit weisen, und er sich darin geübt hat, und ist ihm gar sauer geworden: so lange und so viel er nun meint, es sei nun alles geschehen, er sei nun ganz gestorben dieser Welt und seines Selbstes ausgegangen und allein Gott gelassen, so kommt dann zuweilen der böse Geist und säet seinen Samen darein. Aus dem Samen wachsen zwei Früchte. Die eine ist geistlicher Reichtum oder geistliche Hoffart; die andere ist ungeordnete, falsche Freiheit. Das sind zwei Schwestern, die oft und gern bei einander sind. Sieh, dies erhebt sich also. Der böse Geist bläst dem Menschen ein, daß den Menschen dünkt und er meint, er sei nun auf das Höchste und auf das Nächste gekommen und er bedürfe weiter weder Schrift noch Lehre mehr und weder dies noch das, und er sei auch zumal unbedürftig geworden. Und davon steht dann in ihm ein falscher Friede auf und ein Wohlgefallen seiner selbst, und daraus folgt dann, daß er spricht und denkt: ja, nun bin ich über

alle Menschen und weiß und verstehe mehr denn alle diese Welt: darum ist es wohl billig und recht, daß ich aller Kreaturen Herr und Gebieter sei und daß mir alle Kreaturen und besonders alle Menschen dienen und mir unterthänig seien, und sucht dann und begehrt dasselbe und nimmt es auch gar gern von allen Kreaturen und besonders von den Menschen und dünkt sich dessen alles wohl würdig zu sein und man sei es ihm auch schuldig und er hält alle Menschen wie das Vieh, und alles, das seinem Leib und Leben und seiner Natur zu Gut, zu Nutz, zu Freude und Lust und zu Kurzweil und Ergöcklichkeit geschehen kann, dessen dünkt er sich alles würdig und sucht und nimmt das, wo es ihm werden kann. Es dünkt ihn auch alles zu klein und zu wenig, was man ihm thut oder thun mag, denn er meint, er sei noch viel mehr und größerer Ehren würdig denn man ihm thun könne; und alle die Menschen, die ihm dienen und unterthänig sind, ob sie auch Diebe oder Mörder seien, so spricht er doch, es seien edele, getreue Herzen und haben Liebe und Treue zu der Wahrheit und zu armen Menschen. Und solche Menschen werden von ihm gelobt und er sucht sie und folget ihnen nach, wo sie sind. Aber wer diesen hoffärtigen Menschen nicht thut nach ihrem Willen und ihnen nicht unterthänig ist, der ist auch ungesucht von ihnen und gar leicht gescholten und ungelobt, ob er gleich so heilig wäre als Sanct Peter. Weil nun diese reiche und geistliche Hoffart dünkt, sie bedürfe nicht Schrift noch

Lehre und desgleichen, so werden da alle Weise, Ordnung und Gesetze und Gebote der heiligen, christlichen Kirche und die Sacramente für nichts geachtet und auch für einen Spott, und auch alle Menschen, die mit dieser Ordnung umgehen und davon etwas halten. Dabei merkt man wohl, daß diese zwei Schwestern bei einander wohnen. Weil auch diese reiche Hoffart dünkt, sie wisse und verstehe mehr denn alle Menschen, so will sie auch mehr schwätzen denn alle andere Menschen und will auch, daß alle ihre Worte und ihre Rede allein solle geachtet und gehört werden und aller anderen Menschen Wort und Rede soll ein Unrecht sein, und hält auch das für einen Spott und für eine Torheit.

Das sechsundzwanzigste Capitel.

Von Armut des Geistes und wahrer Demut, und wobei man erkennen soll die gerechten, geordneten wahren freien, welche die Wahrheit frei gemacht hat.

Wo aber geistliche Armut ist und wahre Demut, da ist es viel anders, und dies kommt davon, daß in Wahrheit gefunden und erkannt wird, daß der Mensch von sich selber und von dem Seinen nichts ist noch vermag oder hat noch taugt, denn allein Gebrechen, Untugend und Bosheit. Darnach folgt, daß sich der Mensch zumal ganz unwürdig findet alles dessen, was ihm von Gott und von allen Creaturen je geschehen ist oder geschehen kann, und daß

er Gott verpflichtet ist und auch allen Kreaturen an Gottes Statt in leidender Weise und zuweilen in thätiger Weise und auch in dienender Weise. Und darum hat man in der Wahrheit zu nichts ein Recht, und es wird da gesprochen aus einem demütigen Herzen: „es ist billig und recht, daß Gott und alle Kreaturen wider mich sind, und ein Recht über mich und an mich haben, und daß ich wider Niemand sei und auch zu Nichts Recht habe. Darnach folgt dann, daß der Mensch nichts bitten oder begehren darf oder will, weder von Gott noch von den Kreaturen, außer allein bloße Notdurft, und dasselbe alles mit Furcht und aus Gnaden und nicht von Recht, und läßt auch seinem Leib und aller seiner Natur nicht mehr zu Gut und zu Lust geschehen denn die bloße Notdurft, und gestattet auch nicht, daß ihm Jemand helfe oder diene außer in lauterer Notdurft, und dasselbe alles mit Furcht. Weil er zu Niemand Recht hat, darum dünkt er sich aller Dinge unwürdig zu sein. Auch dünkt diesen Menschen, daß alle seine Rede, Weise, Worte und Werke nichts seien und ganz eine Torheit. Darum redet er wenig und nimmt sich nicht an, Jemand zu lehren oder zu strafen, es treibe ihn denn göttliche Liebe und Treue dazu, und dasselbe geschieht dann alles mit Furcht und auch so gelind er kann. Auch wird in dieser geistlichen Armut und Demut verstanden und gefunden, daß alle Menschen auf sich selbst und zu Untugend und zu Bosheit geneigt und gelehrt sind, und daß es darum nötig und

nützlich ist, daß Ordnung und Weise, Gesetz und Gebot seien, daß die Blindheit und der Unverstand der Menschen dadurch gelehrt werde, und daß die Untugend und Bosheit unterdrückt und zur Ordnung gezwungen werde; denn wäre das nicht, die Menschen würden viel böser und unordentlicher denn die Hunde und das Vieh. Es wird auch mancher Mensch durch diese Weise und Ordnung gezogen und gelehrt zu der Wahrheit, das sonst nimmer geschähe. Es sind auch wenige Menschen zu der rechten Wahrheit gekommen, sie haben denn zuvor Weise und Ordnung angefangen und haben sich darin geübt, bieweil sie nichts Anderes noch Besseres wußten. Darum sind Gesetz und Gebot, Ordnung und Weise in demütigem Geistlichsein und geistlicher Armut nicht verschmäht noch verspottet, noch auch die Menschen, die damit umgehen und sie handhaben, sondern da wird gesprochen in einem lieblichen Erbarmen und in einem klagenden Jammer: „Allmächtiger, Du ewige Wahrheit, Dir sei geklagt, und Du klagest es auch selber, daß menschliche Blindheit, Gebrechen und Bosheit macht, daß das nötig ist und sein muß, das in der Wahrheit nicht nötig ist noch sollte sein.“ Denn die da vollkommen sind, die sind unter keinem Gesetze. Darum sind Ordnung, Gesetz, Gebot und dergleichen nur eine Unterweisung der Menschen, die nichts Besseres verstehen oder Anderes wissen, noch auch erkennen, warum alle Gesetze und Ordnung geschaffen sind. Und die vollkommenen Menschen greifen es an mit

solchen einfältigen Menschen, die nichts Anderes noch Besseres verstehen oder wissen, und üben es mit ihnen, daß man sie dabei behalte, damit sie nicht zu bösen Dingen kommen, oder daß man sie zu einem Näheren bringen möchte. Sieh, alles, das hievor gesprochen ist von Armut und Demut, das ist in der Wahrheit also, und man bewährt und bezeugt das mit dem reinen Leben Christi und mit Seinen Worten, denn Er hat alle Werke der wahren Demut geübt und vollbracht und auch alle Tugenden, wie man in Seinem heiligen Leben klärlieh findet. Er spricht es auch mit Worten: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und eines demütigen Herzens.“ Er hat auch die Ehe und das Gesetz nicht versäumt noch verschmäht oder die Menschen in der Ehe. Er spricht: „Ich bin nicht gekommen, die Ehe oder das Gesetz zu brechen, sondern zu erfüllen.“ Aber Er spricht, es sei damit nicht genug: man solle fürbaß zu einem Höheren und Besseren kommen, wie es in der Wahrheit also ist. Er spricht: „es sei denn, daß eure Gerechtigkeit mehr und vollkommener sei denn der Schreiber und Pharisäer, so möget ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel.“ Denn das Gesetz verbietet die bösen Werke, aber Christus verdammt auch die bösen Gedanken. Das Gesetz erlaubt auch, daß man sich an den Feinden rächen mag, aber Christus gebietet die Feinde zu lieben. Das Gesetz erlaubt das zeitliche Gut, aber Er ratet, man solle es alles verschmähen, und das Er Alles bewährt, mit Seinem heiligen Leben:

denn **GN** hat anders Nichts gelehrt, **GN** habe es denn zuvor vollbracht mit den Werken, und hat doch das Gesetz gehalten und ist ihm unterthan gewesen bis in den leiblichen Tod. Es spricht auch **Sanctus**: „Christus nahm die Ehe an Sich, auf daß die, die unter der Ehe waren, erlöste.“ Damit ant **GN**, daß **GN** sie zu einem Nähern und Bessern möchte bringen. **GN** sprach auch: „Ich bin nicht gekommen, daß man Mir diene, sondern daß Ich diene.“ Kürzlich, in Christi Leben, Worten und Werken findet man nichts anders denn wahre, lautere Demut und Armut, wie hievor gesprochen ist. Und darum, wo Gott der Mensch ist und der Mensch ein wahrer Nachfolger Christi ist, da muß es und soll auch notwendig also sein. Wo aber der Hochmut ist und geistlicher Reichtum und das leichte, freie Gemüt, da ist Christus nicht noch ein wahrer Nachfolger Christi. Christus sprach: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ **GN** meinte den leiblichen Tod; das war: von der Zeit, daß **GN** von Maria geboren ward, bis in den leiblichen Tod hatte **GN** nie einen guten Tag, sondern Trübsal, Leiden und Widerwärtigkeit. Darum soll es auch billig also in Seinem Diener sein. Christus spricht auch: „selig sind die, die des Geistes arm sind (das sind die wahren Demütigen), denn Gottes Reich ist ihr.“ Also findet man es in Wahrheit, wo Gott Mensch ist. Denn wo Christus und Seine wahren Nachfolger sind, da muß notwendig wahre gründliche Demütigkeit und geistliche Armut

Gemüt,
vorgen
den Tod.
betrügt
Und da
in diesem
und Iedi
n kommt
sich be
t immer,
hen: nun
rühmte
ort: wo
da ist ihr
alders ge
offenbar
gehörten
Müchliche
h, dessen
ie da ge
doch ein
ie Sonne
auf schei
ne Eigen
senschaft
end nehme
um Gott
und Gott
is anders

denn Gut als Gut und um Gut, und da ist anders kein Warum.

Das siebenundzwanzigste Capitel.

Wie man das verstehen soll, daß Christus spricht, man solle alle Dinge verlieren, und woran die wahre Vereinigung mit dem göttlichen Willen gelegen sei.

Darnach soll man merken. Wenn man spricht und auch Christus spricht, man solle alle Dinge lassen und verlieren, das soll man nicht also verstehen, daß der Mensch nichts zu thun oder zu Handen solle haben, denn der Mensch muß je etwas zu thun und zu schaffen haben bieweil er lebt. Aber man soll es also verstehen, daß alles des Menschen Vermögen, Thun und Lassen, Bekenntnis und Wissen und auch aller Creaturen das nicht ist, woran die Vereinigung liegt. Worin besteht nun die Vereinigung? Darin, daß man lauterlich und einfältiglich und gänzlich in der Wahrheit einfältig sei mit dem einfältigen ewigen Willen Gottes oder zumal ohne Willen sei und daß der geschaffene Wille geflossen sei in den ewigen Willen und darin verschmolzen sei und zu nichte geworden sei also, daß der ewige Wille allein daselbst wolle, thue und lasse. Nun merke: was kann dem Menschen hiezu dienen oder helfen? Sieh, das vermag weder Weise, Wort noch Werk und auch keiner Creatur noch aller Creaturen Werk. Also soll man alle Dinge lassen und verlieren, das ist, daß man nicht wähen

oder denken soll, daß ein Werk, Wort oder Weise, Kunst oder Meisterschaft oder kürzlich alles das geschaffen ist, das kann alles hiezu weder dienen noch helfen. Darum so muß man dies alles sein lassen, was es ist und muß gehen in die Einigung. Doch müssen die Dinge sein und man muß thun und lassen, und besonders der Mensch muß schlafen und wachen, gehen und stehen, reden und schweigen, essen und trinken und viel mehr dergleichen, das doch sein muß, dieweil der Mensch lebt.

Das achtundzwanzigste Capitel.

Wie nach der Vereinigung mit dem göttlichen Willen der innere Mensch unbeweglich steht und der äußere Mensch hin und her bewegt wird.

Und wo die Einigung geschieht in der Wahrheit und wesenhaft wird, da steht weiterhin der innere Mensch in der Einigung unbeweglich und Gott läßt den äußern Menschen hin und her bewegt werden von diesem zu dem. Das muß und soll sein und geschehen, daß der äußere Mensch spricht und es auch in der Wahrheit also ist: „ich will weder sein noch nicht sein, weder leben noch sterben, wissen oder nicht wissen, thun oder lassen, und alles das diesem gleich ist, sondern alles, das da muß und soll sein und geschehen, dazu bin ich bereit und gehorsam, es sei in leidender Weise oder in thätiger Weise.“ Und also hat der äußere Mensch kein Warum oder Suchen,

außer allein dem ewigen Willen genug zu sein. Denn das wird erkannt in der Wahrheit, daß der innere Mensch stehen soll unbeweglich und der äußere Mensch muß und soll bewegt werden; und hat der innere Mensch in seiner Beweglichkeit ein Warum, das ist nichts anderes, denn ein Muß- und Sollsein, geordnet von dem ewigen Willen. Und wo Gott selber der Mensch wäre oder ist, da ist Ihm also. Das merkt man wohl an Christo. Auch wo dies in göttlichem und aus göttlichem Lichte geschieht, da ist nicht geistliche Hoffart noch unachtsame Freiheit oder freies Gemüt, sondern grundlose Demut und ein niedergeschlagenes, in sich gesenktes, betrübtes Gemüt und ganze Ordnung und Verständigkeit, Gleichheit und Wahrheit, Friede und Genügsamkeit, und Alles das, was allen Tugenden zugehört, das muß da sein. Wo es anders ist, da ist ihm nicht recht, wie vorn gesprochen ist. Denn recht wie dies oder das zu dieser Einigung nicht helfen oder dienen kann, also ist auch nichts, das sie irren oder hindern kann, als allein der Mensch selber mit seinem eigenen Willen, der thut ihm diesen großen Schaden. Das soll man wissen.

Das neunundzwanzigste Capitel.

Wie der Mensch vor seinem Tode nicht dazu kommen kann, daß er von außen unempfindlich und unbeweglich werde.

Es sprechen etliche Menschen, der Mensch könne und solle werden in dieser Zeit unempfindlich in aller

Weise, wie Christus war nach Seiner Auferstehung, und das wollen sie damit beweisen und bewähren, daß Christus sprach: „Ich will euch vorgehen in Galiläa: da sollt ihr Mich sehen,“ und auch daß Er sprach: „ein Geist hat weder Fleisch noch Gebein wie ihr Mich gesehen habt.“ Und das will man also auslegen: wie ihr Mich gesehen habt und Mir nachgefolgt seid mit einem tödtlichen Leib und Leben, also sollt ihr Mich auch sehen und Ich soll euch vorgehen und ihr Mir nachfolgen nach Galiläa, das ist in einer Unempfindlichkeit und in einer Unbeweglichkeit, die ihr befinden und schmecken sollt, und sollt darin leben und bleiben, eh' denn ihr den leiblichen Tod durchgeht und erleidet. Und als ihr Mich sehet Fleisch und Gebein haben und Ich doch unempfindlich bin, also sollt ihr auch dem leiblichen Tode in eurer Leiblichkeit und tödtlichen Menschlichkeit unempfindlich werden. Nun antwortet man und spricht vorerst zu dieser Auslegung, daß Christus nicht gemeint hat, daß der Mensch hierzu kommen solle oder könne, Er habe denn zuvor alles das durchgangen und gelitten, das Christus durchgangen und gelitten hat. Nun war Christus nicht hierzu gekommen, eh' denn Er den leiblichen Tod durchgangen und gelitten hatte und was dazu gehört; also kann oder soll kein Mensch dazu kommen, so lange er tödtlich ist und empfindlich. Denn wäre das das Edelste und das Beste und wäre es auch möglich, daß es geschähe, und sollte es sein, wie vorn gesprochen ist, daß man in dieser Zeit dazu käme, es

Christi das immer sollte immer delste ein- also.

Ord-
 mmen
 aung,
 alles
 chten.
 Das
 Christi
 onung
 rüber,
 nd ist
 te und
 weigen
 isto je
 -bessen
 selber.
 agend,
 denn

was damit zu erlangen wäre, das ist in Christo alles zuvor und ist vollkommen da. In diesem Sinne ist es auch wahr und wird da erfüllt, das Sanct Paulus spricht: „die von Gottes Geiste geweiht und gewirkt und geleitet werden, die sind Gottes Kinder und die sind nicht unter dem Gesetze. Das ist in einem Sinn. Man darf sie nicht lehren, was sie thun oder lassen sollen, denn ihr Meister, das ist der Geist Gottes, soll sie wohl lehren, was ihnen Noth ist zu wissen. Auch darf man ihnen nicht gebieten oder heißen, Gutes zu thun oder Übel zu lassen und dergleichen, denn derselbe edle Meister, der sie lehrt, was gut oder ungut ist oder das Beste sei oder nicht, und sie kürzlich lehrt alle Wahrheit, derselbe gebietet ihnen auch und heißt sie bleiben bei dem Besten und das Andre lassen, und dem sind sie auch gehorsam. Sieh, in dem Sinne bedürfen sie keiner Gesetzlehrer, weder zu lehren noch zu gebieten. Auch in einem andern Sinne bedürfen sie keines Gesetzes: daß sie für sich selbst damit etwas erlangen oder gewinnen, oder sich selber zu irgend etwas nütze seien. Denn was man mit diesen oder auch mit aller Creaturen Hülfe oder Rede, Worten und Werken erlangen oder zuwege bringen kann auf dem ewigen Wege und zu dem ewigen Leben, das haben sie Alles zum Voraus bereit. Sieh, in diesem Sinne ist es wahr, daß man über alle Gesetze und Tugenden kommen kann und auch über aller Creaturen Werk und Wissen und Vermögen.

Das einunddreißigste Capitel.

Wie man Christi Leben nicht soll wegwerfen, sondern man soll es treiben und damit umgehen bis in den Tod.

Aber das Andre, daß man spricht: man solle beide, Christi Leben und alle Gebote und Gesetze und Weise und Ordnung und dergleichen, hingeben und aufschieben und man solle dessen nicht achten und solle es verschmähen und für einen Spott haben, das ist alles falsch und gelogen. Nun möchte man sprechen: sintemal beide, Christus und auch andre Menschen, mit Christi Leben und auch mit allen Weisen und Ordnungen und dergleichen nichts erlangen oder keinen Nutzen schaffen mögen (denn alles, was damit zu erlangen ist, das haben sie bereits), was soll es ihnen denn weiter, daß sie es nicht unterwegen lassen sollen? Sollen sie dennoch damit umgehen und sollen es handhaben und treiben? Sieh, das soll man wohl merken. Es ist zweierlei Licht: ein wahres Licht und ein falsches. Das wahre Licht ist das ewige Licht, das Gott ist, oder es ist ein geschaffenes Licht und ist doch göttlich, und das heißt man Gnade, und dies ist alles ein wahres Licht. Aber das falsche Licht ist Natur oder natürlich. Warum ist aber das erste Licht wahr und das andere falsch? Dies soll man besser merken, denn man schreiben oder sprechen kann. Gott als Gottheit dem gehört nicht zu, weder Wille noch Wissen oder Offenbaren noch dies noch das, das man nennen oder sprechen oder denken kann. Aber Gott als Gott gehört zu, daß Er Sich selbst

he und
 die Area-
 Wesen
 Creatur
 n wird
 s Gott
 en oder
 zu, das
 id nicht
 Creatur
 ch oder
 id geübt
 o geübt
 mäßig
 ebenso
 Nichts
 und die
 igt und
 re nicht ge-
 ber dies
 das und
 gleichen,
 wessen
 bleiben,
 ngen und
 an wäre



Das zweiunddreißigste Capitel.

Wie Gott ein wahres, einfältiges Gut ist und wie Er ein Licht ist, und ein Verständnis und alle Tugend, und wie man das allerhöchste und beste Gut am allerliebsten haben soll.

Kürzlich soll man merken. Gott, insofern Er gut ist, so ist Er gut als gut und ist doch weder dies Gut noch das Gut. Hier merke noch etwas. Sieh, was bald hier ist, bald da, das ist nicht an allen Enden und über alle Enden und Stätte; und was bald heut, bald morgen ist, das ist nicht allweg und allzeit und über alle Zeit, und was Etwas ist bald dies oder das, das ist nicht Alles und über Alles. Sieh, wäre nun Gott dies oder das, so wäre Er nicht Alles und über Alles, wie Er ist, und so wäre Er auch nicht die wahre Vollkommenheit. Darum ist Gott, und ist doch weder dies noch das, das die Kreatur als Kreatur erkennen, nennen, denken oder sprechen kann. Darum, wäre Gott, insofern Er gut ist, dies Gut oder das Gut, so wäre Er nicht alles Gut und über alles Gut und so wäre Er nicht das einfältige und vollkommene Gut, das Er doch ist. Nun ist Gott auch ein Licht und ein Erkenntnis und es ist Ihm eigen, daß Er leuchte und scheine und erkenne; und darum, weil Gott Licht und Erkenntnis ist, so muß Er leuchten und erkennen, und alles dies Leuchten und Erkennen in Gott ist ohne Kreatur. Es ist nicht da als ein Werk, sondern als ein Wesen oder ein Ursprung. Soll es aber geschehen, als ein Werk in wirkender Weise, das muß

in den Kreaturen geschehen. Sehet, wo nun dies Erkenntnis und das Licht in einer Kreatur wirkend ist, da erkennet es und lehrt, daß es ist; und also ist es gut und darum ist es weder dies noch das. Es erkennt und lehrt erkennen, daß es ein wahres, einfältiges, vollkommenes Gut ist, das doch weder dies noch das ist, sondern es ist alles Gut und über alles Gut. Nun ist gesprochen, es lehre das einige Gut. Was lehrt es aber von sich? Dies soll man wohl merken. Sieh, gleichwie Gott ein Gut, Erkenntnis und Licht ist, also ist Er auch ein Wille und Liebe und Gerechtigkeit und Wahrheit und ist auch kürzlich alle Tugend und ist durchaus Ein Wesen in Gott und es kann ihrer keins nimmer gewirkt und geübt werden ohne Kreatur, denn es ist in Gott ohne Kreatur nicht anders denn ein Wesen und ein Ursprung, und nicht ein Werk. Aber wo dies Eine, das doch dies alles ist, eine Kreatur an sich nimmt und Gewalt über sie gewinnt und sich dazu fügt und meint, daß es seine Eigenschaft da erkennen könne, sieh, wie es dann ein Wille und eine Liebe ist, so wird es gelehrt von sich selber in dem, als es ein Licht und eine Erkenntnis ist. Es soll nichts wollen denn das Eine, das es ist. Sieh, da wird dann hierfür nicht anders mehr gewollt oder geliebt, denn Gut als Gut und um nichts anders denn darum, daß es gut ist, und nicht darum, daß es dies oder das sei, diesem oder dem lieb oder leid, wohl oder wehe, süß oder sauer sei und dergleichen: darnach

wird gar nicht gefragt und geschaut, und auch nicht um sich selber oder als sich selber, denn da ist alle Selbstheit und Ichheit und Ich und Mein und Wir und desgleichen aufgegeben und abgefallen. Da wird nicht gesprochen: ich habe mich lieb oder dich oder dies oder das oder desgleichen. Und spräche man zu der Liebe: „was hast du lieb?“ sie spräche: „ich habe das Gute lieb.“ „Warum?“ Sie spräche: „darum, weil es gut ist, und um Gut.“ So ist es gut und recht und wohlgethan, daß es so gemeint werde, und wäre etwas Besseres denn Gott, das müßte geliebt werden vor Gott. Und darum so hat Sich Gott nicht lieb als Sich selber, sondern als Gut. Und wäre und wüßte er etwas Besseres denn Gott, daßselbe hätte er lieb und nicht Sich selber. Also sehr ist Ichheit und Selbstheit von Gott geschieden und es gehört Ihm nicht zu, sondern nur so viel dessen nötig ist zu der Persönlichkeit. Sieh, dies soll Alles sein und ist in Wahrheit in einem göttlichen oder in einem wahren vergotteten Menschen, denn sonst wäre er nicht göttlich oder vergottet.

Das dreiunddreißigste Capitel.

Wie in einem vergotteten Menschen die Liebe lauter und unvermischt ist und wie dieselbe Liebe alle Kreaturen lieben und ihnen das Allerbeste thun will.

Daraus folgt, daß in einem vergotteten Menschen die Liebe lauter und unvermischt und wohlwollend ist, und darum muß daselbst Alles und alle

Dinge geliebt werden und er muß Allem und allen Dingen wohl wollen und gönnen und thun, unvermischt. Ja man thue einem vergotteten Menschen was man will, wohl oder wehe, lieb oder leid und desgleichen, dies oder das, ja der einen vergotteten Menschen hundertmal tötete und würde er allweg wieder lebendig, er müßte den Menschen lieb haben, der ihn also oft getötet hätte, wiewohl er ihm also viel Unrechtes und Übels und Böses gethan hätte, und müßte ihm wohl wollen und gönnen, wünschen und begehren und müßte auch demselben das Allerbeste thun, möchte er es nur nehmen und von ihm empfangen. Das mag man merken und beweisen und bewähren mit Christo. Der sprach zu Judas, da er Ihn verriet: „Freund, warum bist du kommen?“ als ob ER spräche: du hassst Mich und bist Mein Feind: so habe Ich dich lieb und bin dein Freund; du begehrtst und gönneest und thust Mir das Allerböseste, das du kannst und magst, so will Ich und begehre und gönne dir das Allerbeste, und gäbe und thäte es dir gern, möchtest du es nur nehmen und empfangen: gleich als ob Gott aus der Menschheit spräche: Ich bin ein lauterer einfältiges Gut, darum kann Ich auch nicht wollen, begehren, gönnen, thun und geben denn Gut. Soll Ich dir dein Übel und deine Bosheit lohnen, das muß ich mit Gut thun, denn Ich bin und habe anders nichts. Hieraus folgt, daß Gott in einem vergotteten Menschen keiner Rache begehrt oder will oder thut um alles das Übel, das

eht.
 ach:
 sie
 and
 nach
 Nie-
 in
 ehen
 ste,
 wert
 jren
 en."
 eren
 inen
 mmt
 zu
 er zu

einen
 inem
 inem
 sollte
 daß
 so
 und

beßgleichen. Das soll man wissen: wer dem Menschen zu seinem eigenen Willen hilft, der hilft ihm zu dem Allerbößesten. Denn je mehr der Mensch nachfolgt und zunimmt in seinem eigenen Willen, um so ferner ist er von Gott und dem wahren Gut, denn es brennt nichts in der Hölle als eigener Wille. Darum spricht man: thu ab den eigenen Willen, so wird keine Hölle. Nun wollte Gott dem Menschen gern helfen und ihn bringen zu dem, das an sich selber das Beste ist und ist auch dem Menschen unter allen Dingen das Beste. Und soll das geschehen, so muß aller eigener Wille vergehen, wie vorn gesprochen ist, und dazu riete und helfe Gott dem Menschen gern, denn allbieweil der Mensch sein Bestes sucht, so sucht er nicht sein Bestes, und darum so findet er es auch nimmer: denn des Menschen Bestes wäre und ist, daß er weder sich noch das Seine suche oder meine in keinen Dingen, weder in Geist noch in Natur, sondern allein das Lob und die Ehre Gottes und Seinen göttlichen Willen. Das lehrt und ratet uns Gott. Wer nun will, daß ihm Gott helfe zu dem Besten und zu seinem Besten, der folge Gottes Rat und Seiner Lehre und sei gehorsam Seinen Geboten, so wird und ist ihm geholfen, und anders nicht. Nun lehrt und ratet Gott dem Menschen, daß er sich selber und alle Dinge lassen soll und soll Ihm nachfolgen. Denn wer seine Seele, das ist sich selber, lieb hat und sie behüten und behalten will, der verliert sie, das ist, wer sich und das Seine in den Dingen sucht,

der wird die Seele verlieren. Aber wer seine Seele hat, das ist, wer sich selber und alles das Seine verliert, und aufgibt seinen eigenen Willen und allein vollbringt Gottes Willen, dessen Seele wird behütet und behalten in das ewige Leben.

Das fünfunddreißigste Capitel.

Wie in einem vergotteten Menschen wahre, gründliche und wesenhafte Demut sei und geistliche Armut.

Alles gehört einem vergotteten Menschen zu, wahre, gründliche und wesenhafte Demut, und wo die nicht ist, da ist nicht ein vergotteter Mensch. Das hat Christus gelehrt mit Worten und hat das erfüllt mit den Werken, und es kommt davon, daß da in dem wahren Lichte erkannt wird (wie es in der Wahrheit ist), daß Wesen, Leben, Wissen, Erkennen, Vermögen und was das ist, daß es Alles dem wahren Gut zugehört und nicht der Creatur, sondern die Creatur als Creatur ist und hat von sich selber nichts; und wenn sie sich von dem wahren Gut lehrt mit ihrem Willen und Werken und was das ist, so findet man denn nichts mehr da als lauter Bosheit. Und darum ist es auch wahr in der Wahrheit, daß Creatur als Creatur von sich selber nichts würdig ist und zu nichts Recht hat und ihr Niemand nichts schuldig ist, weder Gott noch die Creatur, und daß sie von Rechtswegen Gott soll gelassen sein und unterthan. Und das ist das Wichtigste und das am meisten zu

Beachtende. Was nun Gott gelassen und unterthan soll und will sein, das muß und soll allen Creaturen unterthan sein in leidender Weise, oder es ist Alles falsch. Von dieser letzten Sache und von diesem letzten Artikel kommt wahre Demut und auch von den andern Artikeln. Und sollte es in der Wahrheit nicht sein und wäre es nicht von wahrer göttlicher Gerechtigkeit das Beste, Christus hätte es nicht mit Worten gelehrt und mit dem Leben vollbracht. Und allda wird ein wahres Bekennen und es ist in Wahrheit also: diese Creatur soll von göttlicher Wahrheit und Gerechtigkeit Gott und allen Creaturen unterthan sein und ihr soll nichts und Niemand unterthan oder gelassen sein. Gott und alle Creaturen haben Recht über sie und zu ihr, aber sie hat zu nichts Recht, sie ist allen Dingen schuldig und ihr Niemand, und dies alles in leidender Weise und zuweilen auch in thätiger Weise. Und daraus wird dann geistliche Armut, wovon Christus sprach: „Selig sind die Armen des Geistes (das sind die wahren Demütigen), denn das Reich der Himmel ist ihr.“ Dies hat Christus Alles mit den Worten gelehrt und mit dem Leben vollbracht.

Das sechsunddreißigste Capitel.

Wie nichts anders wider Gott sei denn Sünde, und was Sünde sei und ist.

Weiter soll man merken. Wenn man spricht, es sei oder geschehe Etwas wider Gott und sei Gott

Etwas leid und mühe Ihn, so soll man wissen, daß keine Kreatur wider Gott ist oder Ihm leid oder Ihm mühslich ist dadurch, daß sie ist oder lebt, kann oder vermag oder was des ist: das ist Alles nicht wider Gott. Daß der böse Geist oder der Mensch ist, lebt und dergleichen, das ist alles gut und Gottes, denn Gott ist aller Wesenden Wesen und aller Lebendigen Leben und aller Weisen Weisheit, denn alle Dinge haben ihr Wesen wahrlicher in Gott denn in sich selber und auch alles ihr Vermögen, Wissen und Leben und was das ist: denn wäre das nicht, so wäre Gott nicht alles Gut. Und darum so ist alle Kreatur gut. Was nun gut ist, das ist Gott lieb und ER will es auch haben. Darum so ist es nicht wider Ihn. Was ist denn wider Gott und ist Ihm leid? Das ist allein die Sünde. Was ist aber Sünde? Das merke. Sünde ist nichts anders, denn daß die Kreatur anders will denn Gott und wider Gott will (das merke ein Jeglicher bei sich selber. Denn wer anders will denn ich oder wider mich will, der ist mein Feind. Wer aber will, wie ich, der ist mein Freund und ist mir lieb. Also ist es auch um Gott): das ist Sünde und ist wider Gott und ist Ihm leid und betrübt Ihn. Und wer nun anders will denn ich oder anders redet, schweigt, thut oder läßt und dergleichen, das ist Alles wider mich und ist mir schwer. Also ist es auch um Gott. Wer anders will denn Gott oder wider Gott will, was der thut oder läßt, oder kürzlich Alles, was

der zu schaffen hat, das ist Alles wider Gott, und ist Sünde und welcher Wille anders will denn Gott, der ist auch wider Gottes Willen. Denn Christus spricht: „wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich.“ ER meint: Wer nicht mit Mir will und nicht einwillig mit Mir ist, der will wider Mich. Hierbei mag ein jeglicher Mensch wohl merken, ob er ohne Sünde sei oder nicht und was Sünde sei und wie oder womit man Sünde büßen oder bessern soll und kann. Und diese Widerwilligkeit gegen Gott heißt man und ist Ungehorsam. Und darum: Adam, Ichheit und Selbstheit, Eigenwilligkeit, Sünde oder der alte Mensch, das Abkehren und Abscheiden von Gott, das ist alles Eins.

Das siebenunddreißigste Capitel.

Wie in Gott, als ER Gott ist, nicht kommen kann Betrüb-
nis, Leid, Mißfallen und dergleichen; es ist aber in einem
vergotteten Menschen anders.

IN Gott, als ER Gott ist, kann weder Leid noch Betrüb-
nis oder Mißfallen kommen, und dennoch wird Gott betrübt um des Menschen Sünde. Da nun dies nicht geschehen kann in Gott ohne Creatur, so muß es geschehen, da Gott Mensch ist oder da Gott in einem vergotteten Menschen ist. Sieh, da ist Sünde Gott also Leid und müht Ihn also sehr, daß Gott daselbst gern wollte gemartert werden und leiblich sterben, auf daß ER Eines Menschen Sünde damit

vertilgen möchte. Und der zu Ihm spräche, ob Er lieber leben wollte, daß die Sünde bliebe, oder sterben und die Sünde mit Seinem Tode vertilgen, Er spräche, Er wollte tausendmal lieber sterben, denn Gott ist Eines Menschen Sünde leider und thut Ihm weher denn Seine eigene Marter und Sein Tod. Thut Ihm nun Eines Menschen Sünde also weh, wie thut Ihm denn aller Menschen Sünde? Hierbei soll man merken, wie der Mensch Gott betrübe mit seinen Sünden. Und darum, wo Gott Mensch ist oder in einem vergotteten Menschen ist, da wird anders nicht geklagt denn Sünde und ist anders kein Leid: denn Alles das da ist oder geschieht, außer Sünde, das will Gott haben und das ist Sein. Aber die Klage und der Jammer, der um die Sünde ist, der soll und muß bleiben bis in den leiblichen Tod in einem vergotteten Menschen, und sollte auch der Mensch leben bis an den jüngsten Tag oder ewiglich. Davon kommt Christi heimliches Leiden, davon Niemand sagt oder weiß denn allein Christus; und darum heißt es und ist heimlich. Es ist auch eine Eigenschaft Gottes, die Er haben will und die Ihm wohlgefällt an einem Menschen, und ist wohl Gottes Eigen, denn es gehört dem Menschen nicht zu und er vermag sich dessen auch nicht. Und wo Gott dies bekommen kann, das ist Ihm das Werteste und Allerliebste, denn es ist dem Menschen das Bitterste und das Schwerste. Alles, was hier geschrieben ist von Gottes Eigenschaft, die Er auch haben will in

dem Menschen, in dem sie geübt und gewirkt soll werden, das lehrt das wahre Licht und lehrt auch, daß der Mensch, in dem sie geübt und gewirkt wird, daß er sich dessen also wenig annimmt, als ob er nicht wäre. Denn da wird eigentlich erkannt, daß es der Mensch nicht vermag und ihm nicht zugehört, sondern daß es Alles Gottes ist.

Das achtunddreißigste Capitel.

Wie man das Leben Christi an sich nehmen soll aus Liebe und nicht um Lohn und soll es nimmer aufgeben und wegwerfen.

Wo nun ein solcher vergotteter Mensch wäre oder ist da wird oder ist das allerbeste und edelste Leben und Gott das werteste, das je ward oder nimmer wird. Und von der ewigen Liebe, die da liebt Gut als Gut und um Gut, von der wird das wahre, edle Leben also sehr geliebt, daß es nimmer gelassen oder weggeworfen wird. Wo es in einem Menschen ist, sollte der Mensch leben bis an den jüngsten Tag, so ist es ihm unmöglich es zu lassen; und sollte derselbe Mensch tausend Tode sterben und alles das Leiden auf ihn fallen, das auf alle Creatur je fiel oder fallen kann, das wollte man Alles lieber leiden, als daß man das edle Leben lassen sollte; und ob man auch eines Engels Leben dafür haben möchte, das nähme man nicht dafür. Also ist geantwortet, so man fragt: wenn der Mensch

mit Christi Leben nichts mehr erlangen möchte oder keinen Nutzen damit schaffen, was sollte es ihm denn weiter? Man hat es nicht darum, daß man Nutzen damit schaffe oder Etwas damit erlange, sondern aus Liebe und um seines Adels willen und weil es Gott so lieb und wert ist. Und wer da spricht oder wähnt, man habe dessen genug oder man solle es hinlegen, der schmeckte oder erkannte es nie: denn wo es in Wahrheit gefunden oder geschmeckt wird, da kann es nimmer mehr gelassen werden. Und wer Christi Leben darum hat, daß er damit etwas bekommen oder verdienen will, der hat es als ein Löhner und nicht aus Liebe und hat es auch zumal nicht. Denn wer es nicht aus Liebe hat, der hat es nicht. Er mag wohl wähnen, er hab' es: er ist aber betrogen. Christus hatte Sein Leben nicht um Lohn, sondern aus Liebe, und die Liebe macht das Leben leicht und nimmt ihm alle Beschweris, also daß es gar gern gehabt und williglich getragen wird. Aber wer es nicht hat aus Liebe, sondern wähnt, er habe es um Lohn, dem ist es gar bitter und sauer, und er wäre seiner gerne halb ledig. Und das gehört einem jeglichen Löhner zu, daß er seiner Arbeit gern ein Ende hätte. Aber einen wahren Liebhaber den verbrieft weder Arbeit noch Zeit oder Leiden. Darum ist geschrieben: „Gott dienen und leben ist leicht dem, der es thut.“ Es ist wahr: dem, der es aus Liebe thut; aber der es um Lohn thut, dem ist es hart und schwer. Also ist es auch um alle Tugend

und gute Werke, und also ist es auch um Ordnung, Gesetze und Vernünftigkeit und dergleichen. Gott ist aber ein wahrer Liebhaber lieber, denn tausend Löhner oder Mietlinge.

Das neununddreißigste Capitel.

Wie Gott Ordnung, Weise, Maß und dergleichen in den Kreaturen haben will, weil ER es ohne Kreatur nicht haben kann, und wie viererlei Menschen diese Ordnung, Gesetz und Weise handhaben und damit umgehen.

Man spricht und es ist auch wahr: Gott ist über und ohne alle Weise und Maß und Ordnung und giebt allen Dingen Weise, Ordnung, Maß und Vernünftigkeit und dergleichen. Das soll man also verstehen. Gott will das alles haben und kann es an Sich selber ohne Kreatur nicht haben; denn in Gott ohne Kreatur ist weder Ordnung noch Unordnung, weder Weise noch Unweise und dergleichen: darum will ER es haben, daß es geschehen und sein soll und mag. Denn wo Wort, Werk und Handlung ist, da muß es entweder sein in Ordnung, Weise, Maß und Vernünftigkeit, oder in Unvernunft oder in Unordnung. Nun ist Vernünftigkeit und Ordentlichkeit besser und edler denn das Andre. Doch soll man merken, daß viererlei Menschen die Ordnung, das Gesetz und die Weise handhaben. Etliche thun es weder um Gott noch um dies oder das, sondern aus Zwang: die thun dessen so wenig als sie mögen

und es wird ihnen sauer und schwer. — Die Andern thun es um Lohn; das sind Menschen, die nichts Besseres noch Anderes wissen als daselbe, und wähnen, man möge damit das Himmelreich und das ewige Leben bekommen und verdienen und mit nichts Andern; und wer dergleichen viel thut, den halten sie für heilig, und wer dessen etwas versäumt oder unterläßt, der ist verloren. Und diese haben gar großen Ernst und Fleiß dazu und es wird ihnen doch sauer. — Die Dritten das sind böse, falsche Geister, die wähnen und sprechen, sie seien vollkommen und bedürfen dessen nicht und halten es für einen Spott. — Die Vierten das sind erleuchtete Menschen mit dem wahren Licht; die handhaben diese Dinge nicht um Lohn, denn sie wollen nichts erlangen damit und begehren auch nicht, daß ihnen etwas dafür werde, sondern sie thun es allein aus Liebe was sie thun, und diese haben nicht so große Noth, wie des Dinges viel geschehe und halb und desgleichen, sondern was wohl geschehen kann mit Frieden und mit guter Muße; und würde dessen zufällig etwas versäumt und desgleichen, darum werden sie nicht verloren, denn sie wissen wohl, daß Ordnung und Vernünftigkeit besser ist denn Unvernunft. Darum wollen sie es halten und wissen auch, daß ihre Seligkeit daran nicht liegt: darum haben sie nicht so große Noth als die Andern. Diese Menschen werden von den andern beiden Parteien gestraft und verurtheilt, denn die Böhner sprechen, diese Menschen versäumen sich gänzlich, und sprechen zuweilen sie seien ungerecht

und dergleichen. Die andern (das sind die freien Geister) die haben diese Menschen für einen Spott und sprechen, sie gehen mit Nothheit und mit Torheit um und dergleichen. Aber diese erleuchteten Menschen halten die Mitte, und das ist auch das Beste: denn Ein Liebhaber Gottes ist besser und Gott lieber als hunderttausend Böhner. Also ist es auch um alle ihre Werke. Auch soll man merken, daß Gottes Gebot und Seine Räte und alle Seine Lehre gehören dem innern Menschen zu, wie er mit Gott vereint werde. Und wo das geschieht, da wird der äußere Mensch von dem innern wohl gelehrt und geordnet, also daß man keiner äußern Gebote oder Lehre bedarf. Aber der Leute Gebot und Gesetz gehört zu dem äußern Menschen, und das ist not, da man nichts Besseres weiß: denn man wüßte anders nicht, was man thun oder lassen sollte, und der Mensch würde gleich den Hunden oder wie anderes Vieh.

Das vierzigste Capitel.

Ein guter Unterschied von dem falschen Lichte und seiner Eigenschaft.

Man ist auch vorher gedacht worden eines falschen Lichtes; darum ist auch etwas davon zu sagen, was es sei und was ihm zugehöre. Sieh, alles das, das dem wahren Lichte zuwider ist, das gehört dem falschen zu. Dem wahren Lichte gehört zu und muß sein,

daß es nicht betrügen will, und kann auch nicht wollen, daß Jemand beschädigt oder betrogen werde, und es kann auch selber nicht betrogen werden. Aber das falsche Licht wird und ist betrogen und betrügt auch andere Leute mit sich. Denn Gott will Niemand betrügen und kann nicht wollen, daß Jemand betrogen werde. Also ist es auch um das wahre Licht. Nun merke. Das wahre Licht ist Gott und göttlich, aber das falsche Licht ist Natur und natürlich. Nun gehört Gott zu, daß Er weder dies noch das ist oder dies noch das will, begehrt oder sucht in einem vergotteten Menschen, sondern Gut als Gut und um nichts denn um Gut. Also ist es auch um das wahre Licht. Aber der Kreatur und der Natur gehört zu, daß sie etwas ist, dies oder das, und auch in ihrer Meinung und Gesuch etwas hat, dies oder das, und nicht lauterlich Gut als Gut und um Gut, sondern um Etwas dies oder das. Und wie Gott und das wahre Licht ohne alle Ichheit, Selbstheit und ohne eigenes Gesuch ist, also gehört der Natur und dem natürlichen falschen Lichte zu Ich, Mir, Mein, Mich und dergleichen, also daß es sich und das Seine mehr sucht in allen Dingen denn Gut als Gut. Dies ist seine Eigenschaft und einer jeglichen Natur. Nun merke man, wie es zuerst betrogen ist. Es will oder erwählt nicht Gut als Gut und um Gut, sondern es will und wählt sich selber und das Seine, und sich voraus das Beste, und das ist falsch und das ist der erste Betrug. Auch wähnt es, es sei, das es

doch nicht ist, denn es wähnt, es sei Gott, und ist doch nur Natur; und darum, daß es wähnt, es sei Gott, so nimmt es sich dessen an, das Gott zugehört; und nicht dessen, das Gottes ist, als Gott Mensch ist oder in einem vergotteten Menschen, sondern es nimmt sich dessen an, das Gottes ist und Ihm zugehört, als ER Gott ist ohne Kreatur in Ewigkeit. Denn wie man spricht: Gott ist unbedürftig, frei, müßig, ledig und über alle Dinge und dergleichen (das alles wahr ist) und Gott ist unbeweglich und nimmt Sich nichts an und ist ohne Gewissen, und was ER thut, das ist wohlgethan: „also will ich auch sein“ spricht das falsche Licht, „denn je gleicher man Gott ist, je besser man ist, und darum so will ich Gott gleich sein und will auch Gott sein und bei Gott sitzen, gehen und stehen“, wie Luzifer der böse Geist that. Gott in Ewigkeit ist ohne Leid, Weiden und Betrübniß und läßt sich wegen nichts schwer oder Leid sein, um kein Ding, was da ist oder geschieht. Aber da Gott Mensch ist und in einem vergotteten Menschen ist, da ist es anders. Kürzlich: alles, das betrogen werden kann, das muß betrogen werden von diesem falschen Lichte. Weil nun alles das betrogen wird von diesem falschen Lichte, das betrogen werden kann (das ist: alle Kreatur und Natur und alles, das nicht Gott oder göttlich ist, kann betrogen werden) und dies falsche Licht dann selber Natur ist, so ist es möglich, daß es betrogen werde. Darum wird es und ist betrogen von sich

selber. Nun möchte man sprechen: wovon ist oder kommt das, daß von ihm alles das betrogen wird, das betrogen werden kann? Sieh, es ist von seiner übertriebenen Klugheit, weil es so gar klug und subtil und behend in sich selber ist, daß es also hoch steigt und klimmt, daß es wähnt, es sei über Natur und aller Kreatur unmöglich, also hoch zu kommen, darum wähnt es, es sei Gott, und darum nimmt es sich alles dessen an, das Gott zugehört, und besonders wie Gott ist in der Ewigkeit nicht wie Er Mensch ist. Darum spricht es und wähnt, es sei über alle Werke, Worte, Weise, Gesetze und Ordnung und über das leibliche Leben Christi, das Er in Seiner heiligen Menschheit hatte. Darum will es unberührt sein von aller Kreaturen Werk, es sei böse oder gut, es sei wider Gott oder nicht, das ist ihm alles gleich und steht dessen alles ledig wie Gott in Ewigkeit, und alles das, das Gott zugehört und keiner Kreatur, dessen nimmt es sich alles an und wähnt, es gehöre ihm zu und es sei auch aller Dinge würdig und es sei billig und recht, daß ihm alle Kreaturen dienen und unterthan seien. Und also bleibt da kein Leid, Weiden oder Betrübniß um kein Ding oder Sache, sondern allein ein leibliches und sinnliches Empfinden: das muß da bleiben bis an den leiblichen Tod, welche Weiden auch davon kommen mögen. Es spricht auch und wähnt, es sei über Christi leibliches Leben gekommen, und man solle unempfindlich sein und unantastbar, wie Christus war nach der Auferstehung

und viel andere wunderliche falsche Irrthümer, die hiervon entstehen und erhoben werden. Und weil nun dies falsche Sicht Natur ist, so gehört ihm der Natur Eigenschaft zu, das ist: sich selber und das Seine meinen und suchen in allen Dingen und der Natur und sich selber in allen Dingen das Bequemste, Gemächlichste und Angenehmste. Und darum, daß es betrogen ist, so wähnt es und spricht, es sei das Allerbeste, daß ein Jeglicher sich selber das Beste suche und thue. Es will auch von keinem andern Gute wissen denn von dem Seinen, das ihm gut ist, wie es wähnt. Und wer ihm sagt von dem wahren, ewigen, einfältigen Gut, das weder dies noch das ist, davon weiß es nichts und es ist ihm ein Spott, und das ist nicht unbillig, denn die Natur als Natur kann hiezu nicht kommen, und weil dies falsche Sicht bloß Natur ist, so kann es auch hierzu nicht kommen. Auch spricht dies falsche Sicht, es sei über Gewissen und Conscienz gekommen, und was es thue, das sei alles wohlgethan. Ja, es ward gesprochen von einem falschen, freien Geiste, der auch in dieser Irrung war: tötete er zehn Menschen, er machte sich ein so kleines Gewissen daraus, als ob er einen Hund tötete. Kürzlich, dies falsche, betrogene Sicht flieht Alles, das der Natur schwer und zuwider ist, und das gehört ihm zu, weil es Natur ist. Und weil es dann also gar betrogen ist, daß es wähnt, es sei Gott, darum so schwüre es bei allen Heiligen, es erkenne das Beste und seine Meinung und Weise stehe auf dem Aller-

besten und Höchsten. Darum kann es nimmer belehrt oder auf den rechten Weg gewiesen werden, recht wie der böse Geist. Auch soll man merken: insofern dies Licht wähnt, es sei Gott, und sich dessen annimmt, so ist es Luzifer der böse Geist; aber insofern es Christi Leben verwirft und andere Dinge, die dem wahren Lichte zugehören, die Christus gelehrt und vollbracht hat, so ist es der Antichrist, denn es lehrt wider Christum. Und wie dies Licht betrogen ist von seiner Sündigkeit oder Klugheit, ebenso wird auch von ihm betrogen alles das, das nicht Gott oder göttlich ist, das ist: alle Menschen, die das wahre Licht und seine Liebe nicht erleuchtet hat. Denn wo und welche die sind, die das wahre Licht erleuchtet hat, die werden nimmermehr betrogen. Aber wer das nicht hat und soll oder will mit diesem falschen Lichte wandern und bei ihm wohnen, der wird betrogen. Das kommt davon, weil alle Menschen, in denen das wahre Licht nicht ist, auf sich selber gelehrt sind und halten auf sich selbst etwas und suchen und meinen sich in allen Dingen, und was ihnen das Süßeste und Bequemste ist, das halten sie für das Beste. Und wer ihnen dann dasselbe für das Beste dargiebt, und ihnen dazu verhilft und lehrt sie, es zu erlangen, dem folgen sie und halten ihn für den besten und weisesten Lehrer. Nun lehrt dies falsche Licht genau dasselbe und was dazu gehört: darum folgen ihm alle die nach, die von dem wahren Lichte nichts wissen. Also werden sie mit einander betrogen.

Man sagt von dem Antichrist, wenn der kommt, wer dann Gottes Zeichen nicht hat, der folgt ihm nach; aber wer es hat, der folgt ihm nicht nach. Das ist genau dasselbe. Es ist wohl wahr: wer sein Bestes bekommen mag oder kann, das ist das Beste. Aber das geschieht nicht, dieweil der Mensch sein Bestes sucht oder meint: denn soll er sein Bestes finden und bekommen, so muß er sein Bestes verlieren, auf daß er sein Bestes finde. Gleichwie auch Christus spricht: „wer seine Seele lieb hat, der soll sie verlieren.“ Das ist: er soll dem Gesuch seiner Natur entfliehen und ersterben und soll nicht nachfolgen seinem eigenen Willen und der Begierde seines Leibes, sondern den Geboten Gottes und seiner Vorgesetzten, und soll des Seinen in keinen Dingen suchen weder in Geist noch in Natur, sondern allein das Lob und die Ehre Gottes in allen Dingen. Denn wer seine Seele also verliert, wie hie gesagt ist, der wird sie wieder finden in dem ewigen Leben. Das ist: alles das Gut, Liebe, Hilfe, Trost und Freude, das in allen Creaturen ist im Himmel und auf Erden, das findet ein wahrer, vollkommener Liebhaber Alles mit einander in Gott allein, ja unaussprechlich mehr und auch um so viel edler und vollkommener, um so viel besser, edler und vollkommener Gott der Schöpfer ist als die Creatur. Aber an diesen Dingen ist das falsche Licht betrogen und sucht nur das Seine und sich selber in allen Dingen. Darum so kommt es nimmer auf den rechten Weg. Auch spricht dieses falsche Licht, man solle

ohne Gewissen sein und es sei eine Noth und auch eine Torheit, daß man damit umgehe, und will das beweisen mit Christo, denn der war ohne Gewissen oder Consciencz. Darauf antwortet man und spricht: der böse Geist hat auch kein Gewissen, und ist deshalb um nichts besser. Merke, was Gewissen ist. Es ist, daß man erkennt, daß der Mensch abgekehrt ist oder werde von Gott mit seinem Willen (was man Sünde heißt und ist) und daß dies des Menschen Schuld ist und nicht Gottes, denn Gott ist unschuldig an der Sünde. Sieh, wer ist nun der, der sich unschuldig weiß, denn allein Christus und sonst kaum Jemand mehr? Wer nun ohne Gewissen ist, der ist Christus oder der böse Geist. Kürzlich, wo dies wahre Licht ist, da ist wahres, rechtes Leben, das Gott wert und lieb ist. Und ist es nicht Christi Leben in Vollkommenheit, so ist es doch darnach gerichtet und gebildet, und Christi Leben wird geliebt und Alles, das der Vernünftigkeit, Ordnung und allen Tugenden zugehört, und da ist und wird verloren alle Selbstheit, Ich, Mein und dergleichen; da wird nichts gemeint oder gesucht, denn Gut um Gut und als Gut. Aber wo das falsche Licht ist, da wird man unachtsam des Lebens Christi und aller Tugend, sondern was der Natur bequem und angenehm ist, das wird da gesucht und gemeint. Davon kommt dann falsche ungeordnete Freiheit, daß man unachtsam und achtlos wird auf dieses und das. Denn das wahre Licht ist ein Samen Gottes, darum bringt

er Gottes Frucht. Aber das falsche Licht ist ein Same des bösen Geistes: wo der gesäet wird, da wächst des bösen Geistes Frucht und auch der böse Geist selbst. Das mag man merken und verstehen bei diesen vorgeschriebenen Worten und Erklärungen.

Das einundvierzigste Capitel.

Wie das ein vergotteter Mensch heißt und ist, der da durchleuchtet ist mit dem göttlichen Lichte und entzündet ist mit ewiger Liebe, und wie Licht und Erkenntnis nichts taugen ohne Liebe.

Man möchte fragen, welches oder was ein vergotteter oder ein göttlicher Mensch sei? Antwort: Der durchleuchtet oder durchglänzt ist mit dem ewigen oder göttlichen Licht und entzündet oder entbrannt mit ewiger und göttlicher Liebe, der ist ein göttlicher oder vergotteter Mensch. Und von dem wahren Licht ist vorn etwas gesagt. Aber man soll wissen, daß das Licht oder die Erkenntnis nichts ist oder taugt ohne Liebe. Das mag man hiebei wohl merken. Denn ob ein Mensch auch weiß, was Tugend oder Untugend ist, hat er die Tugend nicht lieb, so ist er darum nicht tugendhaft, denn er folgt der Untugend nach und läßt die Tugend. Hat er aber die Tugend lieb, so folgt er ihr nach, und die Liebe macht, daß er der Untugend feind wird und kann sie nicht thun oder üben und hasset sie auch in allen Menschen und er hat die Tugend also lieb, daß er sie nicht

ungethan oder ungeübt läßt, wo er kann, und daß um keinen Lohn oder Barum, sondern allein der Tugend zu Lieb. Und dem wird Tugend zu Lohn und daran genügt ihm auch wohl, und er nähme keinen Schatz oder Gut für die Tugend, der tugendhaft ist oder wird. Und wer ein wahrer, tugendhafter Mensch ist, der nähme nicht die ganze Welt, daß er untugendhaft werden sollte, ja er stürbe lieber eines jämmerlichen Todes. Also ist es auch um die Gerechtigkeit. Mancher Mensch weiß wohl, was Recht oder Unrecht ist, und ist und wird doch nicht gerecht. Weil er die Gerechtigkeit nicht lieb hat, darum so übt er Untugend und Unrecht. Aber hätte er die Gerechtigkeit lieb, so möchte er kein Unrecht thun, weil er der Ungerechtigkeit also feind wäre und gram, wo er sie erkannte in einem Menschen, daß er gern große Dinge leiden oder thun wollte, auf daß die Ungerechtigkeit vertilgt und der Mensch gerecht würde. Und ehe er Unrecht wollte thun, lieber wollte er sterben, und das Alles um nichts als der Gerechtigkeit zu Lieb. Und dem wird Gerechtigkeit zu Lohn und sie lohnt ihm mit sich selber, und da wird und ist ein gerechter Mensch, der lieber hundertmal sterben wollte, denn unrecht leben. Also ist es auch um die Wahrheit. Ob auch der Mensch wohl weiß, was wahr, falsch oder gelogen ist: hat er die Wahrheit nicht lieb, so ist er nicht wahrhaftig; hat er sie aber lieb, so geschieht ihm wie mit der Gerechtigkeit. Von der Gerechtigkeit spricht Jesaias im sechsten Ca-

pitel: „Wehe, wehe allen denen, die einen zwiefältigen Geist haben: das sind die, die von außen gut scheinen und innen voll Lügen sind und in ihrem Mund wird Lüge gefunden.“ Also merkt man, daß Wissen und Erkenntnis ohne Liebe nichts wert ist. Auch merkt man es bei dem bösen Geiste: der weiß und erkennt böß und gut, Recht und Unrecht und dergleichen, und weil er nicht Liebe hat zu dem Guten, das er erkennt, so wird er nicht gut, das doch geschähe, hätte er Liebe zu der Wahrheit und zu andern Tugenden, die er erkennt. Es ist wohl wahr, daß Liebe von Erkenntnis geleitet und gelehrt werden muß; aber folgt Liebe der Erkenntnis nicht nach, so wird nichts daraus. Also ist es auch um Gott und das, was Gott zugehört. Ob auch ein Mensch viel erkennt von Gott und was Gottes Eigenschaft ist, und wähnt, er wisse und erkenne auch, was Gott ist: hat er nicht Liebe, so wird er nicht göttlich oder vergottet. Ist aber wahre Liebe dabei, so muß sich der Mensch an Gott halten, und muß lassen Alles, das nicht Gott ist oder Gott nicht zugehört; und was das ist, dem ist er Allem feind und gram, und es ist ihm zuwider und ein Leiden. Und diese Liebe vereiniget den Menschen mit Gott; daß er nimmermehr davon geschieden wird.

Das zweiundvierzigste Capitel.

Eine Frage; ob man Gott möge erkennen und nicht lieben, und wie zweierlei Licht und Liebe ist, wahr und falsch.

Seher gehört eine vernünftige Frage. Man hat gesprochen: Wer Gott erkennt und nicht liebt, der wird nimmer selig von der Erkenntnis. Das heißt, man möge Gott erkennen und nicht lieben. So spricht man anderswo: Wo Gott erkannt wird, da wird Er auch geliebt, und was Gott erkennt, das muß Ihn auch lieben. Wie kann nun dies bestehen? Hier soll man wiederum etwas merken. Es ist vorn gesagt von zweierlei Lichtern, von einem wahren und falschen. Also soll man auch merken zweierlei Liebe, wahre und falsche. Eine jegliche Liebe muß von einem Licht oder Erkenntnis gelehrt und geleitet werden. Nun macht das wahre Licht wahre Liebe und das falsche Licht macht falsche Liebe; denn was das Licht für das Beste hält, das giebt es der Liebe für das Beste dar und spricht, sie solle es lieb haben, und die Liebe folgt ihm und vollbringt sein Gebot. Nun ist vorn gesagt, daß das falsche Licht natürlich und Natur ist. Darum so ist ihm eigen und gehört ihm Alles das zu, das der Natur eigen ist und ihr zugehört, das ist: Ich, Mein, Mir, Mich und dergleichen, und darum so muß es betrogen sein an sich selber und falsch sein, denn es kam nie kein Ich, Mein oder Mich zu wahren Licht oder zu Erkenntnis unbetrogen, außer Eins allein, das ist in den göttlichen Menschen. Und wo man

zur Erkenntnis der einfältigen Wahrheit kommen soll, da muß dies Alles abfallen und verloren werden. Und dem natürlichen Sichte gehört insbesondere zu, daß es gern viel wüßte oder wissen wollte, wenn es sein möchte, und hat große Lust, Freude und Glorieren in seinem Wissen und Erkennen, und darum so begehrt es allezeit mehr und mehr zu wissen, und darin kommt es nimmer zur Ruhe und zu Genügen, und je mehr es lernt und erfährt, je mehr es Lust und Glorieren hat. Und wenn es so hoch kommt, daß es meint, es erkenne Alles und über Alle, so steht es in seiner höchsten Lust und Glorieren und es hält dann das Erkennen für das Beste und für das Edelste, und darum so lehrt es die Liebe, sie solle das Erkennen und Wissen lieb haben für das Beste und Edelste. Sieh, da wird das Erkennen und Wissen mehr geliebt denn das, das erkannt wird, denn das natürliche falsche Sicht liebt sein Erkennen und Wissen, das es selber ist, mehr denn das, das erkannt wird. Und wäre es möglich, daß dies falsche natürliche Sicht Gott und einfältige Wahrheit, wie sie in Gott und in der Wahrheit ist, erkennte, es ließe dennoch nicht von seiner Eigenschaft, das ist: von sich selber und von dem Seinen. Sieh, in diesem Sinne ist die Erkenntnis ohne Liebe zu dem, das erkannt ist oder wird. Und also steigt es und klimmt also hoch, daß es wähnt, es erkenne Gott und die lautere, einfältige Wahrheit, und also liebt es sich in sich selber. Und es ist wahr, daß Gott von nichts erkannt wird,

denn von Gott. Und wie nun dies Nicht wähnt, es erkenne Gott, so wähnt es auch, es sei Gott und giebt sich für Gott aus und will auch dafür gehalten sein, und es meint, es sei über alle Dinge und sei aller Dinge wohl würdig und habe zu allen Dingen Recht und sei auch über alle Dinge gekommen, so über Gebot, Gesetze und über alle Tugend, und auch über Christum und Christi Leben, und es wird ihm Alles ein Spott, denn es will nicht Christus sein, sondern es will Gott sein in Ewigkeit. Und das kommt davon. Weil Christus und all Sein Leben aller Natur zuwider und schwer ist, darum so will die Natur nicht daran; aber Gott sein in Ewigkeit und nicht Mensch, oder Christus sein, als Er war nach der Auferstehung, das ist Alles der Natur leicht, angenehm und bequem. Darum hält sie es für das Beste, denn sie meint, es sei ihr Bestes. Sieh, von dieser falschen, betrogenen Liebe wird etwas erkannt und nicht geliebt, sondern das Erkennen und Wissen wird mehr geliebt, denn das, das erkannt wird. Auch ist ein Erkenntnis, das heißt man Wissen, das ist: daß man von Hörensagen oder von Lesen oder von großer Schriftgelehrsamkeit meint, man wisse gar viel, und nennt es ein Wissen und spricht: „Ich weiß dies oder das.“ Und wenn man fragt: „Woher weißt du das?“ so spricht man: „Ich habe es in der Schrift gelesen,“ und dergleichen. Sieh, das heißt man Wissen und Erkennen. Es ist aber nicht Wissen, sondern ein Glauben, und von diesem Wissen

und dieser Erkenntnis wird viel erkannt und gewußt und nicht geliebt. Noch ist eine Liebe, die ist zumal falsch, das ist: So man etwas lieb hat um Lohn, wie man Gerechtigkeit lieb hat, nicht um Gerechtigkeit, sondern daß man etwas damit erlange und dergleichen. Und wenn eine Kreatur die andere lieb hat um etwas des Jhren, oder die Kreatur Gott um etwas des Jhren lieb hat, so ist es alles falsch, und diese Liebe gehört eigentlich der Natur zu, denn Natur als Natur vermag oder kennt anders keine Liebe als diese; denn wer es merken kann, so hat Natur als Natur nichts lieb, denn sich selber. Sieh, in dieser Weise wird etwas für gut erkannt und nicht geliebt. Aber wahre Liebe wird gelehrt und geleitet von dem wahren Lichte und Erkenntnis, und das wahre, ewige und göttliche Licht lehrt die Liebe, nichts lieb zu haben, denn das wahre, einfältige und vollkommene Gut, und um nichts, denn um Gut und nicht, daß man das zu Lohn von ihm haben wolle oder etwas anderes, sondern allein dem Guten zu lieb und darum, daß es gut ist und daß es von Rechtswegen geliebt werden soll. Und was also von dem wahren Lichte erkannt wird, das muß auch geliebt werden von der wahren Liebe. Nun kann das vollkommene Gut, das man Gott nennt, nicht erkannt werden, denn von dem wahren Lichte, darum so muß es auch geliebt werden, wo es erkannt wird oder ist.

Das dreiundvierzigste Capitel.

Wobei man einen wahren vergotteten Menschen erkennen könne und was ihm zugehöre, und was einem falschen Lichte oder einem falschen freien Geist auch zugehöre.

Alch soll man merken: Wo wahre Liebe und das wahre Licht in einem Menschen ist, da wird das vollkommene Gut erkannt und geliebt von sich selber und als sich selber, und doch nicht, daß es sich liebt von sich selber und als sich selber, sondern das wahre Eine vollkommene Gut kann und will nichts Anderes Lieb haben, insofern es ihm Lieb ist, denn das Eine wahre Gut. Und weil es nun dasselbe ist, so muß es sich selber Lieb haben, und nicht sich selber als sich selber, und doch nicht sich selber als sich selber und auch nicht von sich selber, sondern also und insofern, als das Eine wahre Gut liebt das Eine wahre vollkommene Gut und das Eine wahre vollkommene Gut geliebt wird von dem Einen wahren vollkommenen Gut. In diesem Sinne spricht man und es ist auch wahr: Gott hat Sich selber nicht Lieb als Sich selber. Denn wäre etwas Besseres denn Gott, das hätte Gott Lieb und nicht Sich selber; denn in diesem wahren Lichte und in dieser wahren Liebe ist oder bleibt weder Ich noch Mich, Mein, Mir, Du, Dein und dergleichen, sondern das Licht erkennt und weiß ein Gut, das alles Gut und über alles Gut ist, und daß alles Gut eins ist wesentlich in dem Einen, außer welchem kein Gut ist. Und darum wird auch da nicht geliebt dies oder das, Ich noch

Du oder dergleichen, sondern allein das Eine, das weder Ich noch Du, dies oder das ist, sondern es ist über alles Ich und Du, dies und das, und in dem wird alles Gut geliebt als Ein Gut, wie man spricht: Alles in Einem als Eines und Eines in Allem als Alles und Eines und alles Gut wird geliebt durch das Eine in dem Einen und dem Einen zu Lieb von der Liebe, die man zu dem Einen hat. Sieh, hier muß alle Ichheit, Meinheit und Selbstheit und was das ist, zumal verloren und gelassen werden; das ist Gottes Eigen, außer dem, was zu der Persönlichkeit gehört. Und was in einem wahren vergotteten Menschen geschieht, es sei in thätiger oder in leidender Weise, das geschieht in diesem Licht und in dieser Liebe und aus demselben durch dasselbe wieder in dasselbe. Da wird und ist ein Genügen und ein Stillstehen, nichts zu begehren, minder oder mehr zu wissen, zu haben, zu leben, zu sterben, zu sein oder nicht zu sein und was das ist, das wird alles Eins und gleich und da wird nichts beklagt als allein die Sünde. Und was nun Sünde sei, das ist vorher gesagt, das ist: anders begehren oder wollen, denn das einige vollkommene Gut oder der Eine ewige Wille, und ohne und wider dasselbe oder denselben Einen Willen wollen. Und was hieraus geschieht, als Lügen, Trügen, Ungerechtigkeit, Falschheit und alle Untugend, und kürzlich alles, das man Sünde nennt und ist, das kommt Alles davon, daß man anders will, denn Gott und das wahre Gut: denn

wäre kein Wille als der Eine, so geschähe nimmer keine Sünde. Darum mag man wohl sprechen, daß aller eigener Wille Sünde sei, und nichts Anderes ist dann auch Alles, das daraus geschieht. Und dies wird allein beklagt in einem wahren vergotteten Menschen und wird so sehr beklagt und thut ihm so weh: sollte derselbe Mensch hundert schändliche und peinliche Tode leiden, das würde nicht also sehr beklagt und thäte auch nicht also weh als Sünde, und das muß bleiben bis in den leiblichen Tod, und wo das nicht ist, da ist auch nicht ein wahrer göttlicher oder vergotteter Mensch ohne Zweifel. Weil nun in diesem Lichte und in dieser Liebe alles Gut in Einem und als Eines und das Eine in Allem und in Allen als Eines und als Alles geliebt wird, so muß Alles das da geliebt werden, das in Wahrheit guten Namen hat, als Tugend, Ordnung, Vernünftigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und dergleichen; und alles, das Gott in dem wahren Gute zugehört und Sein Eigen ist, das wird geliebt und gelobt; und das dem zuwider ist und ohne dieses ist, das ist Leiden und Pein und wird beklagt als Sünde, weil es in der Wahrheit Sünde ist. Und von welchem Menschen geliebt wird in dem wahren Lichte und in der wahren Liebe, das ist das alleredelste, beste und würdigste Leben, das je ward oder immer wird. Darum so muß es auch geliebt und gelobt werden über alles Leben. Und dies war und ist in Christo in ganzer Vollkommenheit, es wäre anders nicht Christus. Und

diese Liebe, von der dieses edle Leben geliebt wird und alles Gut, die macht, daß Alles das, was zu leiden, zu thun oder zu geschehen gebührt und sein muß oder soll, das wird Alles williglich, würdiglich und gern gethan und gelitten, wie schwer es auch der Natur ist. Darum spricht Christus: „Mein Joch ist süß und Meine Bürde leicht.“ Das kommt von der Liebe, die dieses edle Leben liebt. Das kann man merken bei den lieben Aposteln und Märtyrern: die litten williglich und gern, was ihnen zu leiden geschah, und begehrten nicht von Gott, daß ihnen das Leiden und die Pein kürzer oder leichter oder minder würde, sondern allein, daß sie fest und beständig blieben. In der Wahrheit, Alles, das göttlicher Liebe zugehört in einem wahren, vergotteten Menschen, das ist so gar einfältig, schlicht und recht, daß es mit rechtem Unterschied nie ganz ausgesprochen oder geschrieben ward, denn allein, daß es ist: denn wo es nicht ist, da kann man es auch nicht glauben: wie sollte man es denn wissen? Nun ist hinwiederum natürliches Leben da, wo eine subtile, behende, kluge Natur ist, also mannigfaltig und verworren und sucht und findet so viele Winkel und Falschheit und Täuschung, und das alles um sich selber, und dessen ist so gar viel, daß es auch nicht zu sagen und zu schreiben ist. Wenn nun alle Falschheit betrogen ist und alle Täuschung sich selber zuerst betrügt, so geschieht diesem falschen Sicht und Leben auch also: denn wer betrügt, der ist betrogen, wovon vorher mehr gesagt ist. Und

in diesem falschen Leben und Licht da ist Alles, das dem bösen Geist zugehört und sein Eigen ist, in solchem Maß, daß da kein Unterschied ist: denn das falsche Licht ist der böse Geist und der böse Geist ist das Licht. Das kann man merken. Denn gleichwie der böse Geist meint, er sei Gott, oder wäre gern Gott oder für Gott gehalten, und er diesem allem so gar betrogen ist, daß er meint, er sei nicht betrogen: sieh, also ist es auch um das falsche Licht und um seine Liebe und sein Leben. Und wie der böse Geist alle Menschen gern betröge und sie an sich und an das Seine zöge und sie ihm gleich mache, und kann darzu manche Kunst und List, also ist es auch in diesem falschen Lichte. Und wie den bösen Geist Niemand aus dem Seinen bringen kann, also kann auch Niemand dieses falsche betrogene Licht von seinem Irrtum bringen. Und das kommt Alles davon, daß beide, der böse Geist und die Natur, wähnen, sie seien unbetrogen und seien auf dem Allerbesten. Und das ist dann die allerböseste und schädlichste Täuschung. Darum ist der böse Geist und die Natur Eins, und wo die Natur überwunden ist, da ist auch der böse Geist überwunden; und hinwiederum, wo die Natur nicht überwunden ist, da ist auch der böse Feind nicht überwunden. Es werde auf weltliches oder geistliches Leben angewendet, so bleibt es doch alles in seiner falschen Täuschung also, daß es betrogen ist und betrügt Andere mit sich, wo es kann. Aus der vorstehenden Erklärung kann man

es noch näher verstehen und erkennen, als hier auseinandergesetzt ist. Denn wo man spricht von Adam und von Ungehorsam und von einem alten Menschen, Ichheit und eigenem Willen und Eigenwilligkeit, Selbstheit, Ich, Mein, Mir, Mich, Natur, Falschheit, Teufel, Sünde, das ist Alles gleich und Eins, dies ist Alles wider Gott und bleibt ohne Gott.

Das vierundvierzigste Capitel.

Wie nichts anderes wider Gott sei, denn eigener Wille, und wer sein Bestes sucht als das Seine, der findet es nicht, und wie der Mensch von sich selber nichts Gutes weiß oder vermag.

Man möchte man fragen: Ist etwas wider Gott und das wahre Gut? Man spricht: Nein. Es ist auch nichts ohne Gott, sondern allein anders wollen, denn der ewige Wille will, das ist wider den ewigen Willen. Nun will der ewige Wille, daß anders nichts gewollt oder geliebt werde, denn das wahre Gut. Und weil es nun anders ist, das ist ihm zuwider; und in diesem Sinn ist es wahr: Wer ohne Gott ist, der ist wider Gott; aber in der Wahrheit so ist nichts wider Gott oder wider das wahre Gut. Man soll es also verstehen, als ob Gott spräche: Wer ohne Mich will oder nicht will als Ich oder anders, denn Ich, der will wider Mich, denn Mein Wille ist, daß Niemand anders wollen soll, denn Ich und ohne Mich, und ohne Meinen Willen soll kein Wille sein: gleichwie ohne Mich weder Wesen noch Leben ist, noch dies

oder das, also soll auch kein Wille sein ohne Mich und ohne Meinen Willen. Und gleichwie in der Wahrheit alle Wesen wesentlich Eins sind in dem vollkommenen Wesen und alles Gut Eins in dem Einen und desgleichen und nichts sein kann ohne das Eine, also sollen alle Willen Eins sein in dem Einen vollkommenen Willen und kein Wille ohne den Einen. Und wo es anders ist, das ist unrecht und wider Gott und Seinen Willen und darum ist es Sünde. Darum, alle die Willen ohne Gottes Willen (das ist aller eigene Wille) sind Sünde und Alles, was aus eigenem Willen geschieht. Alldieweil der Mensch seinen eignen Willen sucht und sein Bestes als das Seine und sich selber durch sich selber, so findet er es nimmer; denn alldieweil das geschieht, so sucht der Mensch nicht sein Bestes. Wie sollte er es denn finden? Denn so lange ihm also ist, so sucht der Mensch sich selber und wähnt, er sei selber das Beste, und weil der Mensch das Beste nicht ist, so sucht er auch nicht das Beste, dieweil er sich selber sucht. Aber in welchem Menschen gesucht, geliebt und gemeint wird Gut als Gut und um Gut und nicht anders, denn lauterlich dem Gut zu Lieb, nicht als von Mir oder als Ich, Mein, Mir oder Mich und desgleichen, da wird es gefunden, denn es wird da recht gesucht, und wo es anders ist, da ist es falsch. Und in der Wahrheit, in dieser Weise sucht, meint und liebt sich das wahre, vollkommene Gut, und darum findet es sich. Es ist eine große Torheit,

daß ein Mensch oder eine Creatur wähnt, sie wisse oder vermöge etwas durch sich selber, und besonders, daß sie wähnet, sie wisse oder vermöge etwas Gutes, damit sie Großes verdienen oder erlangen möge von Gott. Man erbietet Gott Schmach damit, wer es recht verstünde. Aber das wahre vollkommene Gut übersieht es einem einfältigen, albernen Menschen, der nichts Besseres weiß, und läßt ihm so wohl geschehen, als ihm immer geschehen mag, und so viel Gutes er empfangen mag, das gönnt ihm Gott zumal wohl. Aber wie vorn gesprochen ist, er findet oder empfängt es nicht, dieweil ihm also ist, denn Schheit und Selbstheit muß hinweg, es wird sonst nicht gefunden oder empfangen.

Das fünfundvierzigste Capitel.

Wo Christi Leben ist, da ist auch Christus, und wie Christi Leben das allerbeste und edelste Leben sei, das je ward oder immer werden kann.

Wer Christi Leben weiß und erkennt, der weiß und erkennt auch Christum. Und hinwiederum: Wer das Leben nicht erkennt, der erkennt auch Christum nicht, und wer an Christum glaubt, der glaubt, daß Sein Leben das alleredelste und beste Leben sei, das je ward, und wer das nicht glaubt, der glaubt an Christum auch nicht. Und wie viel Christi Leben in einem Menschen ist, also viel ist auch Christus in ihm, und wie wenig des einen, so wenig auch des

andern. Denn wo Christi Leben ist, da ist auch Christus, und wo Sein Leben nicht ist, da ist Christus auch nicht, und wo Christi Leben ist oder wäre, da würde gesprochen, wie Sanct Paulus spricht: „Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Und das ist das edelste und beste Leben, denn wo dies Leben ist, da ist und lebt Gott selber und alles Gut. Wie möchte ein besseres Leben sein? Merke. Wenn man spricht von Gehorsam, von einem neuen Menschen und von dem wahren Lichte und von der wahren Liebe und von Christi Leben, das ist alles Eins, und wo deren Eines ist, da sind sie Alle, und wo ihrer Eines fehlt oder nicht da ist, da ist ihrer auch Keines, denn es ist alles Eins und wahrlich und wesentlich. Und womit man das erlangen möchte, daß es geboren und lebendig würde in einem Menschen, dem sollte man mit allem Fleiß anhaften, und nichts anderm. Und was es hindert, das soll man lassen und allezeit fliehen, und wer das empfängt in dem heiligen Sacrament, der hat Christum wahrlich und wohl empfangen, und je mehr man dessen empfängt, so viel mehr Christus, und je dessen minder, so viel minder Christus.

THE INTERNATIONAL COURT

The International Court of Justice is the principal judicial organ of the United Nations. It was established in 1946 and is based in The Hague, Netherlands. The Court's primary function is to settle legal disputes between States and to give advisory opinions on legal questions referred to it by authorized organs and agencies of the United Nations system.

The Court is composed of 15 judges, five of whom are elected by the General Assembly of the United Nations and five by the Security Council. The remaining five judges are elected by the two bodies jointly. The judges are elected for a term of nine years and may be re-elected. The Court's work is organized into two sessions, the first in The Hague and the second in New York. The Court's decisions are final and binding on the parties to a dispute. The Court's advisory opinions are not binding but carry great weight. The Court's budget is part of the United Nations budget. The Court's work is supported by the International and Judicial Department of the United Nations Secretariat.

Einem, der ist Gott nicht gelassen oder gehorsam. Dies merke man bei Christo. Und wer Gott leiden soll und will, der muß alle Dinge leiden in Einem als Eines und keinem Leiden mit nichten widerstehen. Das ist wiederum Christus. Und wer dem Leiden widersteht und sich dessen wehrt, der will und mag Gott nicht leiden. Dies soll man so verstehen. Man soll keinem Dinge oder keiner Kreatur widerstehen mit Gewalt oder mit Widerstreben an Willen oder an Werken. Man mag dem Leiden wohl zuvor kommen oder ihm entweichen und entfliehen ohne Sünde. Wer nun Gott lieb haben will oder soll, der hat alle Dinge lieb in dem Einen als Einem und Alles und Eins in Allem als Alles in Einem, und wer etwas lieb hat, dies oder das, anders denn in dem Einen und um das Eine, der hat Gott nicht lieb, denn er liebt etwas, das nicht Gott ist. Darum hat er es mehr lieb denn Gott. Wer nun etwas mehr lieb hat denn Gott, oder etwas neben Gott, der hat Gott nicht lieb, denn Gott soll und will allein geliebt sein und es sollte in der Wahrheit nichts geliebt werden denn Gott allein. Und wo das wahre Licht in einem Menschen ist und die wahre göttliche Liebe, da wird nichts Anderes geliebt denn Gott allein, denn da wird Gott geliebt als Gut und um Gut und alles Gut als Eins und Eins als Alles, denn in der Wahrheit ist Alles Eins und Eins ist Alles in Gott.

Das siebenundvierzigste Capitel.

Eine Frage: ob man auch die Sünde lieb haben solle, wenn man alle Dinge lieben soll.

Es möchte Jemand hier eine Frage thun und möchte sprechen: wenn man Alles lieb haben soll, soll man dann auch die Sünde lieb haben? Man antwortet: Nein. Wenn man spricht: Alles, so meint man das Gute, und Alles, das da ist, das ist gut insofern es ist; der böse Geist ist auch gut insofern er ist. In diesem Sinne ist nichts böß oder ungut. Aber Sünde ist anders wollen oder begehren oder lieben denn Gott. Und das Wollen ist nicht Wesen und darum ist es auch nicht gut. Kein Ding ist gut denn so viel als es in Gott und mit Gott ist. Nun sind alle Dinge wesentlich in Gott und wesentlicher in Gott denn in sich selber, und darum sind alle Dinge gut nach dem Wesen; und wäre etwas, das nicht wesentlich in Gott wäre, das wäre nicht gut. Sieh, nun ist das Wollen und Begehren, das wider Gott ist, das ist nicht in Gott: denn Gott kann nicht wollen oder begehren wider Gott oder anders denn Gott. Darum so ist es böse oder nicht gut oder auch gar nichts. Gott hat auch die Werke lieb, aber nicht alle Werke. Welche denn? Die da geschehen aus der Lehre und Anweisung des wahren Lichtes und aus der wahren Liebe. Denn was aus diesem und in diesem geschieht, das geschieht in dem Geiste und in der Wahrheit, und was dessen ist, das ist Gottes und gefällt ihm wohl. Aber was aus

dem falschen Dichte geschieht und aus falscher Liebe, das ist alles böß; und besonders was geschieht und gethan oder gelassen, gewirkt oder gelitten wird aus einem andern Willen oder Begehren oder aus einer andern Liebe denn aus Gottes Willen oder Seiner Begierde oder aus Seiner Liebe, das ist und geschieht ohne Gott und wider Gott und ist auch wider Gottes Werk und ist allzumal Sünde.

Das achtundvierzigste Capitel.

Wie man etliche Dinge von göttlicher Wahrheit zuvor glauben muß, ehe man zu einem wahren Wissen und Befinden göttlicher Wahrheit kommt.

Christus sprach: „wer nicht glaubt oder nicht glauben will oder kann, der ist und wird verdammt und verloren.“ Das ist in der Wahrheit also. Denn ein Mensch, der in diese Zeit gekommen ist, der hat kein Wissen und kann zum Wissen nicht kommen, es sei denn, daß er zuvor glaube. Und wer wissen will ehe denn er glaubt, der kommt nimmer zu wahren Wissen. Und man meint hier nicht die Artikel des christlichen Glaubens, denn die glaubt Jedermann und ein jeglicher Christenmensch insgemein, sündig und selig, böß und gut. Und man soll eh' glauben und kann eher nicht zum Wissen kommen. Man meint hier etwas von der Wahrheit: was möglich ist zu wissen und zu erfahren, das muß man glauben eh' denn man es wisse oder erfahre, sonst kommt man nimmer zu wahren Wissen, und den Glauben meint Christus.

Das neunundvierzigste Capitel.

Von eigenem Willen und wie Luzifer und Adam von Gott gefallen sind durch den eigenen Willen.

Man spricht, es sei nichts so viel in der Hölle als eigener Wille. Das ist wahr: denn da ist nichts Anderes denn eigener Wille; und wäre nicht eigener Wille, so wäre keine Hölle und auch kein böser Geist. Wenn man spricht, Luzifer stiele von dem Himmelreich und kehrte sich von Gott und dergleichen, das ist nichts Anderes, denn daß er wollte seinen eigenen Willen haben und wollte nicht einwillig sein mit dem ewigen Willen. So verhielt es sich auch mit Adam in dem Paradies. Und wenn man eigenen Willen nennt, so meint man: anders wollen denn der einige und der ewige Wille Gottes will.

Das fünfzigste Capitel.

Wie diese Zeit ein Paradies sei und eine Vorstadt des Himmelreichs, und ist nicht mehr denn ein Baum verboten, das ist eigener Wille.

Was ist aber das Paradies? Das ist Alles, das da ist, denn Alles, das da ist, das ist gut und lieblich, darum heißt es und ist wohl ein Paradies. Man spricht auch, daß das Paradies sei eine Vorstadt des Himmelreichs. Also ist Alles, das da ist, wohl eine Vorstadt des Ewigen oder der Ewigkeit und besonders was man in der Zeit und bei den zeitlichen Dingen und in und bei den Creaturen von Gott

und der Ewigkeit merken und erkennen kann: denn die Creaturen sind eine Hinweisung und ein Weg zu Gott und zu der Ewigkeit. Also ist es Alles eine Vorburg und eine Vorstadt der Ewigkeit und darum mag es wohl ein Paradies heißen und auch sein. Und in diesem Paradies ist Alles erlaubt, was darinnen ist, ausgenommen ein Baum und seine Frucht. Das bedeutet so viel: in allem dem, das da ist, da ist nichts verboten und ist nichts, das Gott zuwider ist, außer Eins allein: das ist eigener Wille oder daß man anders wolle denn der ewige Wille will. Das ist zu merken. Denn Gott spricht zu Adam (das ist, zu einem jeglichen Menschen): „was du bist oder was du thust oder lässest oder was geschieht, das ist Alles unverboden und ist erlaubt in der Art, daß es nicht aus deinem oder nach deinem Willen geschehe, sondern aus und nach meinem Willen.“ Was aber geschieht aus deinem Willen, das ist Alles wider den ewigen Willen: nicht daß alle Werke, die da geschehen, wider den ewigen Willen seien, sondern daß sie geschehen aus einem andern Willen oder anders denn aus dem ewigen und göttlichen Willen.

Das einundfünfzigste Capitel.

Warum Gott den eigenen Willen geschaffen hat, da er Ihn doch so zuwider ist.

Man möchte man fragen: da dieser Baum, das ist der eigene Wille, Gott und dem ewigen Willen

so zuwider ist, warum hat ihn denn Gott geschaffen und hat ihn in das Paradies gesetzt? Antwort. Welcher Mensch oder welche Creatur begehrt zu erfahren und zu wissen den heimlichen Rath und Willen Gottes, so daß er gern wissen wollte, warum Gott dies oder das thue oder lasse und desgleichen, der begehrt nichts Anderes denn als Adam und der böse Geist. Und so lange dieses Begehren währt, so wird es nimmer erkannt, und dieser Mensch ist nichts Anderes denn als Adam oder der böse Feind. Denn diese Begierde ist selten um etwas Anderes, als daß man davon Lust habe und darin gloriere, und das ist rechte Hoffart. Ein wahrer, demüthiger, erleuchteter Mensch, begehrt nicht von Gott, daß Er ihm seine Heimlichkeit offenbare, also daß er frage, warum Gott dies oder das thue und verhängte oder unterlasse und desgleichen, sondern er begehrt, wie er Gott allein möge gefallen und an sich selber zu nichts und willenlos werden und daß der ewige Wille in ihm lebe und über ihn gewaltig sei und ungehindert von allen andern Willen, und wie dem ewigen Willen von ihm und in ihm Genüge geschehe. Doch kann man diese Frage anders beantworten und sprechen: das Allerdelicteste und Lieblichste, das in allen Creaturen ist, das ist Erkenntnis oder Vernunft und Wille, und diese zwei sind miteinander so, wo das Eine ist, da ist auch das Andere; und wären diese zwei nicht, so wäre auch keine vernünftige Creatur, sondern allein Vieh und viehisches Wesen, und das wäre ein großes

Gebrechen und Gott möchte das Seine und Sein Eigentum nirgends bekommen (wovon vorn gesagt ist) in wirklicher Weise, das doch sein soll und zur Vollkommenheit gehört. Sieh, nun ist die Erkenntnis und Vernunft mit dem Willen geschaffen und gegeben; die sollen den Willen lehren und auch sich selber, so daß weder Erkenntnis oder Wille von sich selber ist oder daß ihrer Keines es selbst ist oder sein soll noch sich selber sollen oder wollen. Es soll ihrer Keines sich selber nützen oder gebrauchen aus sich oder um sich selber, sondern von dem sie sind, dessen sind sie auch und dem sollen sie gelassen sein und wieder darein fließen und an sich selber sollen sie zu nichts werden, das ist an ihrer Selbstheit.

Hier soll man abermals etwas merken und besonders von dem Willen. Der ewige Wille, der in Gott ursprünglich und wesentlich ist und ohne alle Werke und Wirksamkeit, derselbe Wille ist in dem Menschen oder in der Kreatur wirkend und wollend: denn dem Willen gehört zu und es ist sein eigen, daß er wollen soll. Und wäre das nicht, was sollte er anders? er wäre ja sonst ganz vergebens, sollte er kein Werk haben, und dies kann ohne Kreatur nicht geschehen. Darum soll die Kreatur sein und Gott will sie haben, daß dieser Wille sein eigenes Werk darin habe und wirke, der doch in Gott ohne Werk ist und sein muß. Darum ist der Wille in der Kreatur, den man einen geschaffenen Willen heißt, ebenso wohl Gottes als der ewige Wille und ist nicht der Kreatur. Und weil

nun Gott ohne Creatur wirkend und bewegend nicht wollen kann, darum will Er es thun in und mit den Creaturen. Darum sollte die Creatur mit demselben Willen nicht wollen, sondern Gott sollte allein wollen wirkend mit dem Willen, der in dem Menschen ist und doch allein Gottes ist. Und wo das lauterlich und gänzlich wäre, oder in welchem Menschen das wäre, da würde gewollt, und doch nicht von dem Menschen, sondern von Gott, und da wäre der Wille nicht eigener Wille und da würde auch nicht anders gewollt denn wie Gott will: denn Gott wollte selber da und nicht der Mensch, und da wäre der Wille Eins mit dem ewigen Willen und wäre darein geflossen, und in dem Menschen wär, und bliebe Lieb und Leid, Wohl und Wehe und dergleichen. Denn wo der Wille williglich will, da ist Lieb oder Leid: denn ist es wie der Wille will, so ist es Lieb, und was anders will denn der Wille, das ist Leid, und dies Lieb und Leid ist nicht des Menschen, sondern Gottes; denn wessen der Wille ist, dessen ist auch Lieb und Leid. Nun ist der Wille nicht des Menschen, sondern Gottes: darum gehört das Lieb und Leid auch Ihm, und da wird nichts beklagt denn das allein, das wider Gott ist. So wird auch keine Freude da denn allein von Gott und von dem, das Gottes ist und Ihm zugehört. Wie es nun um den Willen ist, das ist alles Gottes und nicht des Menschen. Und wo das geschähe, daß der Wille Gott also ganz gelassen wäre, da würde das Andre allzumal gelassen,

und da käme Gott zu all dem Seinen und des Menschen Wille wäre nicht eigen. Sieh, also hat Gott den Willen geschaffen, aber nicht, daß er eigen sein soll.

Nun kommt der böse Geist und Adam, das ist die falsche Natur, und nimmt diesen Willen an sich und macht ihn sich zu eigen und benützt ihn für sich selber und zu ihrem Vorteil. Und dieß ist der Schade und das Unrecht und ist der Biß, womit Adam den Apfel biß, und das ist verboten, denn es ist wider Gott. Und darum so lange eigener Wille irgendwo ist, da wird nimmermehr wahre Liebe, wahrer Friede, wahre Ruhe. Das merke man bei dem Menschen und bei dem bösen Geiste. Wahrlich daselbst wird nimmer wahre Seligkeit weder in Zeit noch in Ewigkeit, wo dieser eigne Wille geschieht, das ist die Aneignung, daß man sich des Willens annimmt und ihn eigen macht. Und wenn er nicht gelassen wird in der Zeit, sondern gebracht wird aus der Zeit, so ist vorauszusehen, daß er nimmer gelassen werden möge; so wird auch in der Wahrheit daselbst nimmer Genüge oder Friede oder Ruhe oder Seligkeit. Das merke man wiederum bei dem bösen Geiste. Wäre nicht Vernunft oder Wille in den Creaturen, Gott bliebe und wäre ungeliebt und ungelobt und ungeehrt, und alle Creaturen wären nichts wert und taugten Gott zu nichts. Sieh, damit ist diese Frage beantwortet. Wäre Jemand, der sich bessern möchte und wollte durch diese langen und vielen Worte, die doch kurz und nützlich in Gott sind, das wäre Gott lieb. Was frei ist, das ist Niemand's

eigen, und wer das zu eigen macht, der thut unrecht. Nun ist unter allem Freien nichts freier oder so frei als der Wille, und wer den zu eigen macht, und läßt ihn nicht in seiner edlen Freiheit und in seinem freien Adel und in seiner freien Art bleiben, der thut gar unrecht. Das thut der böse Geist und Adam und alle ihre Nachfolger. Aber wer den Willen läßt in seiner edlen Freiheit, der thut recht; und das thut Christus und alle seine Nachfolger. Wer aber den Willen seiner edlen Freiheit beraubt und ihn zu eigen macht, der muß auch zu Lohn haben, daß er mit Sorgen und Bekümmerniß, mit Ungenügsamkeit und mit Unfrieden und Unruhe und mit allem Unglück behaftet ist, und das bleibt und währt in Zeit und in Ewigkeit. Aber wer den Willen in seiner freien Art läßt, der hat Genüge, Friede, Ruhe und Seligkeit in Zeit und in Ewigkeit. Wo und in welchem Menschen der Wille nicht zu eigen gemacht wird, sondern in seiner edlen Freiheit bleibt, da wird und ist ein wahrer, freier, lediger Mensch oder Kreatur, davon Christus spricht: „die Wahrheit soll euch frei machen.“ Und gleich darauf spricht Gt: „wen der Sohn frei macht, der ist wahrlich frei.“

Auch soll man merken. In welchen Menschen der Wille sich seiner Freiheit gebraucht, da hat er sein eigenes Werk, das ist Wollen, und da wähle er was er wolle, ungehindert, so wählt er doch das Edelste und das Beste in allen Dingen, und Alles, das nicht edel und gut ist, das ist ihm zuwider und ist ihm

ein Jammer und eine Klage. Und so der Wille je freier ist und ungehinderter, so ihm Ungut, Unrecht, Untugend und kurz alle Bosheit und Alles, was man Sünde heißt und ist, desto weher thut und ihm desto größeren Jammer und Klage macht. Das merke man bei Christo. In dem war Er der allerfreieste, ungehindertste und unabhängigste Wille, der in keinem Menschen je ward oder immer wird. Ebenso war auch Christi Menschheit die allerfreieste und ledigste Kreatur und doch hatte Sie die größte Klage, Jammer und Leiden um die Sünde (das ist um alles das, das wider Gott ist), das in einer Kreatur sein kann. Aber wo man sich der Freiheit annimmt, also daß da kein Jammer und Klage sei um die Sünde und was wider Gott ist, sondern daß man spricht, man solle aller Dinge unachtsam und sorglos sein, und man solle sein in der Zeit wie Christus war nach Seiner heiligen Auferstehung, und dergleichen: da ist nicht eine wahre göttliche Freiheit aus einem wahren göttlichen Bichte, sondern da ist eine natürliche, ungerechte, falsche und betrogene Freiheit aus einem natürlichen, falschen und betrogenen Bichte. Wäre nicht eigener Wille, so wäre auch kein Eigentum. In dem Himmel da ist nichts Eigenes: daher ist da Genüge, wahrer Friede und alle Seligkeit. Wäre Jemand da, der sich etwas zu eigen annähme, der würde sogleich heraus gestoßen in die Hölle und würde zu einem bösen Geiste. Aber in der Hölle da will Jedermann eigenen Willen haben: darum ist da alles Unglück und Unseligkeit. Also ist

es auch in der Zeit. Wäre aber Jemand in der Hölle, der ohne eigenen Willen wäre oder würde und ohne Eigentum, der käme aus der Hölle in das Himmelreich. Nun ist der Mensch in dieser Zeit zwischen dem Himmelreich und der Hölle und mag sich kehren, zu welchem er will. Denn je mehr Eigentum, desto mehr Hölle und Unseligkeit, und je minder eigenes Willens, desto minder Hölle und näher dem Himmelreich. Und möchte der Mensch in dieser Zeit lauterlich ohne eigenen Willen und ohne alles Eigentum sein ledig und frei aus einem wahren göttlichen Lichte und bliebe wesentlich also, der wäre des Himmelreichs sicher. Wer etwas Eigenes hat oder haben will oder gern hätte, der ist selber eigen; und wer nichts Eigenes hat oder haben will und nichts zu haben begehrt, der ist ledig und frei und Niemand's eigen.

Alles, das hier geschrieben ist, das hat Christus gelehrt mit Worten und hat es auch vollbracht mit den Werken wohl dreißig und vierthalb Jahre lang, und GN lehrt uns das mit kurzen Worten, indem GN spricht: „folge Mir nach.“ Aber wer Ihm folgen soll, der muß alle Dinge lassen, denn in Ihm waren alle Dinge so gelassen, wie es in keiner Kreatur je gelassen ward oder geschehen kann. Auch soll, wer Ihm folgen will, das Kreuz auf sich nehmen, und das Kreuz ist nichts Anderes denn Christi Leben, denn das ist ein bitteres Kreuz aller Natur. Darum spricht GN: „wer nicht alle Dinge

läßt und nicht das Kreuz auf sich nimmt, der ist Meiner nicht würdig und ist Mein Jünger nicht und folgt Mir nicht nach.“ Aber die freie falsche Natur wähnt, sie habe alle Dinge gelassen: sie will aber von dem Kreuze nichts und spricht, sie habe es genug gehabt und bedürfe seiner nicht mehr, und also ist sie betrogen. Denn hätte sie das Kreuz je geschmeckt, sie möchte es nimmermehr lassen. Wer an Christum glaubt, der muß alles das glauben, das hier geschrieben steht.

Das zweiundfünfzigste Capitel.

Wie man die zwei Worte verstehen soll, die Christus gesprochen hat, das Eine: „Niemand kommt zu dem Vater denn durch Mich“; das Andere: „Niemand kommt zu Mir, der Vater ziehe ihn denn.“

Christus spricht: „Niemand kommt zu dem Vater denn durch Mich.“ Nun merke, wie man durch Christum zu dem Vater kommen soll. Der Mensch soll wahrnehmen seiner selbst und alles des Seinen von innen und von außen und soll sich also halten und bewahren (so viel es möglich ist), daß in ihm von innen nimmer kein Wille noch Begehren, Liebe oder Lust, Meinung oder Gedanke entstehe oder bleibe anders, denn als es Gott zugehöre und wohl gezieme, wenn Gott selber der Mensch wäre. Und wo man gewahr wird, daß sich Anderes erhebt, das Gott nicht zugehört und Gott nicht wohl geziemt, dem soll man widerstehen und soll das vertilgen, so bald und schnell

man kann. Und dasselbe soll auch sein von außen an Thun und Lassen, an Reden, an Schweigen, an Wachen, an Schlafen, an Gehen, an Stehen und kürzlich an aller Weise und allem Wandel, die der Mensch hat gegen sich und mit sich selber und gegen andern und mit andern Deuten, daß dies alles behütet sei, daß etwas Anderes geschehe oder daß sich der Mensch zu etwas Anderem lehre oder Anderem etwas in sich gestatte aufzustehen oder zu bleiben von innen und von außen oder in ihm oder durch ihn geschehe anders denn als es Gott wohl zugehört und wohl möglich und ziemlich wäre, ob Gott selber der Mensch wäre. Sieh, was das ist oder wäre: was dann da wäre oder ist von innen oder geschähe von außen, da ist oder wäre alles Gottes, und der Mensch ist oder wäre ein wahrer Nachfolger Christi nach seinem Leben, soviel wir davon verstehen und sagen können.

Und wer dies Leben hätte, der ginge und käme durch Christum, denn er wäre Christi Nachfolger: darum so käme er auch mit Christo zu dem Vater und durch Christum und er wäre auch ein wahrer Diener Christi. Denn wer Ihm nachfolgt — wie Er selbst spricht: „wer Mir dienen will, der folge Mir nach“, als wenn Er spräche: wer Mir nicht folgt, der dient Mir auch nicht — und wer also Christo nachfolgt und Ihm dient, der kommt dahin, da Christus ist, das ist zu dem Vater. Das spricht Christus selber: „Vater, Ich will, wo Ich bin, daß auch Meine

Diener daselbst seien.“ Sieh, wer diesen Weg geht, der geht durch die Thür in den Schaffstall, das ist in das ewige Leben, und der Thorwart schließt ihm auf, und wer einen andern Weg geht, oder wähnt, er wolle oder könne zu dem Vater kommen oder zu ewiger Seligkeit anders denn durch Christum, der ist betrogen, denn er geht nicht den rechten Weg und geht auch nicht durch die rechte Thür. Darum wird ihm nicht aufgethan, denn er ist ein Dieb und ein Mörder, wie Christus spricht. Sieh, nun merke, ob man in ungeordneter Freiheit und Ungebundenheit und Unachtsamkeit, in Tugend und Untugend, Ordnung und Unordnung und dergleichen, als ihr wohl merkt, ob man also den rechten Weg oder zu der rechten Thür eingehe oder nicht. Diese Unachtsamkeit ist nicht in Christo gewesen, sie ist auch nicht in keinem Seiner wahren Nachfolger.

Das dreiundfünfzigste Capitel.

Das andere Wort: „Niemand kommt zu Mir, der Vater ziehe ihn denn.“

Alch spricht Christus: „Niemand kommt zu Mir, der Vater ziehe ihn denn.“ Nun merke. Bei dem Vater verstehe ich das vollkommene einige Gut, das da Alles ist und über Alles und ohne das und außerhalb dem kein wahres Wesen noch kein wahres Gut ist und ohne das kein gutes Werk nie geschah noch nimmer geschieht. Und weil es nun Alles ist,

so muß es auch in Allem sein und über Alles. Es mag auch deren keines sein, daß die Kreatur als Kreatur begreifen oder verstehen kann. Denn was die Kreatur begreifen oder verstehen kann als Kreatur (das ist nach ihrer Kreatürlichkeit), das ist Alles Etwas, dies oder das, und das ist denn Alles Kreatur. Und wäre nun das vollkommene einige Gut Etwas, dies oder das, das die Kreatur versteht, so wäre es nicht Alles noch allein und wäre auch nicht vollkommen. Darum nennt man es auch: nicht. Man meint, es sei deren keines, daß die Kreatur von ihrer Kreatürlichkeit begreifen, erkennen, denken oder nennen kann. Sieh, wenn nun dies Vollkommene Ungenannte fließt in eine gebärende Person, darin es gebiert seinen eingeborenen Sohn und sich selber darin, so nennt man es Vater. Nun merke genau, wie der Vater ziehe zu Christo. Wenn der Seele oder dem Menschen etwas entdeckt wird und geoffenbaret wird von diesem vollkommenen Gut wie in einem Schauen oder in einer Verzückung, so wird in dem Menschen geboren ein Begehren, dem vollkommenen Gut zu nahen und sich mit ihm zu vereinigen. Und so dieses Begehren je größer wird, desto mehr wird ihm geoffenbart, und je mehr ihm geoffenbart wird, desto mehr begehrt er und wird gezogen. Also wird der Mensch gezogen und gelockt zu der Vereinigung des ewigen Gutes. Und dies ist des Vaters Ziehen, und also wird der Mensch gelehrt von demselben das ihn zieht, daß er zu der Ewigkeit nicht kommen kann, er komme denn

dahin durch Christi Leben. Sieh, nun nimmt er das Leben an sich, von welchem vorn gesagt ist. Nun merke diese zwei Worte, die Christus spricht. Das Eine „Niemand kommt zu dem Vater denn durch Mich“, das ist: durch Mein Leben, wie vorn gesprochen ist. Das andre Wort „Niemand kommt zu Mir, der Vater ziehe ihn denn“, das ist: daß er sich des Lebens annehme und Mir nachfolge, er werde denn berührt und gezogen von dem Vater: das ist von dem einigen und vollkommenen Gute, davon Sankt Paulus spricht: „wenn das Vollkommene kommt, so wird das Geteilte alles zu nichts.“ Das ist: in welchem Menschen dasselbe Vollkommene erkannt, befunden und geschmeckt wird so viel es möglich ist in dieser Zeit, denselben Menschen dünken alle geschaffene Dinge nichts gegen diesem Vollkommenen, wie es auch in der Wahrheit ist: denn außerhalb dem Vollkommenen und ohne es ist kein wahres Gut noch wahres Wesen. Wer denn das Vollkommene hat oder erkennt und liebt, der hat und erkennt alles Gut. Was sollte ihm denn mehr oder Anderes oder was sollten ihm die Teile, da die Teile alle in dem Vollkommenen vereinigt sind in Einem Wesen?

Was hier gesagt ist, das gehört alles auswendigem Leben zu und es ist ein Weg und ein Zugang zu einem wahren inwendigen Leben und das inwendige das hebt an nach diesem. Wenn der Mensch das Vollkommene schmecken wird, so viel es möglich ist, so werden alle geschaffenen Dinge dem Menschen zu

nichte und auch der Mensch selber. Und so man erkennt in der Wahrheit, daß das Vollkommene allein ist Alles und über Alles, so folgt notwendig darauf, daß man demselben Vollkommenen allein alles Gute zuerkennen muß und keiner Kreatur, z. B. Wesen, Leben, Erkennen, Wissen, Vermögen und dergleichen. Und darnach folgt, daß sich der Mensch nichts annimmt, weder Wesens, Lebens, Wissens, Vermögens, Thuns und Lassens, noch alles dessen, das man gut nennen kann. Und also wird der Mensch so arm und wird auch sich selber zu nichts und in sich und mit ihm alles Ich, das ist alle geschaffenen Dinge. Und nun erst hebt sich an ein wahres inwendiges Leben, und dann weiter wird Gott selber der Mensch, also daß da nichts mehr ist, das nicht Gott oder Gottes sei, und auch daß da nichts ist, das sich Etwas annehme. So ist und lebt und erkennt und vermag und liebt und will und thut und läßt Gott, das ist: das ewige Eine Vollkommene allein. Und also sollte es in der Wahrheit sein, und wo es anders ist, da möchte ihm wohl besser und rechter sein. Auch ist es ein guter Weg und Zugang, daß man wahrnehme, daß allzeit das Beste das Liebste sei, und daß man das Beste erwähle und sich dazu halte und sich damit vereinige. Zuerst in den Kreaturen. Was ist aber das Beste in den Kreaturen? Das merke. Wo das ewige vollkommene Gut und das Seine (das ist Alles, das Ihm zugehört) am meisten scheint und wirkt und erkennt und geliebt wird. Was ist aber

das, das Gottes ist und Ihm zugehört? Ich spreche: es ist alles das, das man von Recht und mit Wahrheit gut heißt und gut nennen kann. Wenn man sich dann also in den Creaturen zu dem Besten hält, das man erkennen kann, und dabei bleibt und nicht hinter sich geht, der kommt zu einem Bessern und aber zu einem Bessern also lang, daß der Mensch erkennt und schmeckt, daß das ewige Gut ein vollkommenes Gut ist ohne Maß und ohne Zahl über alles geschaffene Gut. Soll nun das Beste das Liebste sein und folgt man demselben nach, so soll das ewige Eine Gut über Alles und allein lieb gehabt sein, und es soll sich der Mensch zu dem allein halten und sich mit ihm vereinigen, so viel es möglich ist. Und soll man nun dem ewigen einigen Gute alles Gute zu erkennen, wie man doch von Recht und in der Wahrheit soll, so muß man ihm auch von Recht und in der Wahrheit zuerkennen das Anfangen und den Fortgang und das Vollenden, so daß dem Menschen oder der Creatur gar nichts bleibe. Also sollte es in der Wahrheit sein, man sage oder sänge was man wolle. Also käme man zu einem wahren inwendigen Leben. Und wie es denn weiter erginge oder was da geoffenbart würde oder wie da gelebt würde, davon singt und sagt Niemand. Es ward auch mit Munde nie ausgesprochen noch mit Herzen nie gedacht oder erkannt, wie es in der Wahrheit ist.

Diese lange vorgespochene Rede begreift kürzlich, wie es von Recht sollte sein und in der Wahr-

heit, daß in dem Menschen gar nichts wäre, das sich Etwas annähme noch Etwas begehrte, wollte oder liebte oder meinte in allen Dingen, sondern allein Gott und was göttlich ist, das ist das ewige und einige vollkommene Gut. Ist aber etwas Anderes in dem Menschen, daß er sich etwas annimmt oder will, meint oder begehrt dies oder das, es sei was es immer sei, anders oder mehr denn das vollkommene ewige Gut, das Gott selber ist, das ist zu viel und ist ein großes Gebrechen und hindert den Menschen an einem vollkommenen Leben, also daß der Mensch dies vollkommene Gut nimmer bekommt, er lasse denn alle Dinge und zuerst sich selber. Denn Niemand kann zweien Herren dienen, die wider einander sind: wer Eines will haben, der muß das Andere lassen fahren. Darum, soll der Schöpfer hinein, so muß alle Creatur hinaus, das wisset fürwahr.

Das vierundfünfzigste Capitel.

Wie der Mensch in keinen Dingen das Seine suchen soll, weder in Geist noch in Natur, sondern allein die Ehre Gottes, und wie man durch die rechte Thüre, das ist durch Christum, eingehen soll in das ewige Leben.

Ann der Mensch dazu gelangen, daß er Gott wie dem Menschen seine Hand ist, so lasse er sich genügen und suche nicht weiter. Das rate ich mit Treuen und bleibe dabei. Das ist, daß man sich dessen soll befeißigen und gewöhnen, daß man Gott

und Seinen Geboten zu allen Zeiten und in allen Dingen so gehorsam sei, daß man weder in Geist noch in Natur keinen Widerstand finde, also daß Seele und Leib mit allen seinen Gliedern ebenso willig und bereit seien, wozu ihn Gott geschaffen, als dem Menschen seine Hand ist: denn die ist in seiner Macht, also daß er sie in einem Augenblick wendet und kehrt wie er will. Und wo man sich anders findet, das soll man bessern mit ganzem Fleiß, und das soll geschehen aus Liebe und nicht aus Furcht, und man soll auch in allen Dingen, was das immer sei, allein Gott meinen und Sein Lob und Seine Ehre suchen. Man soll des Seinen nirgend suchen weder in Geist noch in Natur, und das muß notwendig so sein, soll ihm anders Recht sein. Und eine jegliche Kreatur ist dasselbe von Rechts wegen und in der Wahrheit Gott schuldig, und sonderlich der Mensch, dem durch die Anordnung Gottes alle Kreaturen unterthan sind und Ihm dienen auf das, daß der Mensch Gott allein unterthan sei und Ihm diene. Auch soll man mit Fleiß merken: wenn der Mensch also weit und hoch kommt, so daß er wähnt und ihn dünkt, daß er dazu gekommen sei, so ist Zeit, daß er sich vorsehe, daß ihm der böse Geist keine Aste und seinen Samen darein sähe, also daß die Natur ihre Gemächlichkeit und Ruhe, Friede und Wollust darein suche und nehme und komme in eine törichte ungeordnete Freiheit und Unachtsamkeit, das doch einem wahren göttlichen Leben zumal fern und

fremd ist. Und das geschieht dem Menschen, der nicht gegangen hat noch gehen will den rechten Weg und zu der rechten Thüre ein, das ist durch Christum, wie vorn gesagt ist, und wähnt, er wolle und möge anders und auf einem andern Wege kommen zu der obersten Wahrheit. Er meint auch wohl, er sei dazu gekommen, das er doch wahrlich nicht ist. Das bezeugt man mit Christo, der da spricht: „wer anders eingehen will denn durch Mich, der kommt nimmer hinein noch zu der obersten Wahrheit, sondern er ist ein Dieb und ein Mörder.“ Ein Dieb: denn er stiehlt Gott Sein Lob und Seine Ehre, weil sie allein Gott zugehört; der nimmt er sich an und sucht und meint sich selber. Er ist ein Mörder: denn er mordet seine eigene Seele und nimmt ihr ihr Leben, das ist Gott selber. Denn gleichwie der Leib lebt von der Seele, also lebt die Seele von Gott. Er ermordet auch alle, die ihm nachfolgen mit Lehre und mit Beispiel. Denn Christus spricht: „Ich bin nicht gekommen, daß ich thue Meinen Willen, sondern den Willen Meines himmlischen Vaters, der Mich gesandt hat.“ Er spricht ferner: „was nennt ihr Mich HErr, HErr, und thut doch nicht, was Ich euch heiße?“ als wenn Er sprechen wollte: es hilft euch nichts zu dem ewigen Leben. Er spricht ferner „es wird nicht ein Jeder eingehen in das Himmelreich, der da spricht HErr, HErr, sondern der da thut den Willen Meines himmlischen Vaters.“ Er spricht noch weiter: „willst du eingehen in das ewige Leben, so halte die Gebote

Gottes.“ Was sind aber die Gebote Gottes? Das ist: habe Gott lieb in allen Dingen, von deinem ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst. In diesen zweien Geboten sind alle andere Gebote beschloffen. Es ist Gott nichts lieber und dem Menschen nichts nützlicher als demütiger Gehorsam. Gott ist lieber ein gutes Werk, das da geschieht aus wahren Gehorsam, denn hunderttausende, die da geschehen aus eigenem Willen wider den Gehorsam. Darum wer den hat, der darf sich nicht fürchten, denn er ist auf dem rechten Wege und folgt Christo nach. Daß wir uns selber also verleugnen und aufgeben und alle Dinge durch Gott lassen und unsern eigenen Willen also mögen aufgeben und töten und Gott allein und Seinem Willen leben, dazu verhelpe uns der, der Seinen Willen dem himmlischen Vater aufgegeben hat: Jesus Christus, unser lieber Herr, der da gebenedeit ist über alle Dinge ewiglich. Amen.



Etliche Hauptreden *).

Je deren sich ein jeder fleißige Schüler Christi prüfen und erkundigen mag, was von rechter und gegründeter Vereinigung des einigen und obersten Gutes zu studieren wäre.

Gott ist einig und Einigkeit entsteht und kommt allein aus Ihm und doch nicht von Ihm, sonst nähme sie ab und würde minder.

Wo zwei sind, die sich bei einander erhalten oder begehen müssen, da ist es möglich, daß Zwiespalt unter ihnen ersprieße.

Die zwei müßten nur uneins werden im Willen, das wäre das höchste Mittel und Ankunft aller Zwietracht auch in Gott, wo zwei möchten in Ihm sein.

Ursache.

Nichts macht Uneinigkeit zwischen Allem dem, so uneins werden mag, denn Ungleichheit des Willens.

Dieses Eine (Gott) will Eins und ist allem Zwei entgegen.

Hierher ist auch Alles, so erschaffen ist, auf das Einige erschaffen hat; sonst hätte Ihm die Ordnung gemangelt.

*) Von Hans Denk.

Überdies so hätte Sein Schaffen oder Geschöpf keinen Bestand haben mögen des Widerwillens halben; wie es denn jetzt ist und darum zergehen muß.

Solche Einigkeit möchte nicht weder ermessen, gedacht, betrachtet, noch erkannt werden, denn allen von und durch das Eine, auch etwann (einigermaßen) durch das Widerspiel (Gegenteil).

Das Widerspiel thut sich von selbst hervor ohne Schuld des Gegenteils.

Hierum (damit) am höchsten erkannt möge werden das Eine und das Beste, muß ein Gegenwurf (Gegensatz) (da) sein, daran man es (so viel als möglich) kennen lernen könnte.

Solcher (Gegenwurf) war und ist aller Kreaturen Wesen.

Und (es) ist (der Gegenwurf) fürnehmlich und am besten in und mit der vernünftigen Kreatur, die Adam war.

Das Eine sollte ohne Kreaturen nichts und (es) konnte Ihm die Kreatur doch zu nichts verhelfen.

Hier läßt sich Allmächtigkeit und Barmherzigkeit sehen und unendliche Güte des Allerhöchsten — Herr ist Sein Name.

Zu noch mehrerer (größerer) Erkenntnis schuf Gott frei, was Gott schuf. Ursache: Dasjenige, was ewig frei war, ist und bleibt, mag von Art nichts eigenes (unfreies) schaffen, noch ertragen.

Nun mag sich das Freie auch in nichts füglicher

hervor (zu) thun und sehen (zu) lassen, denn in seinem Gegentheil.

Wer Jenes, was frei ist und (frei) sein sollte, einschließt und eignet (unfrei macht), der thut wider Den, der es frei gemacht und geschaffen hat, — das ist Sünde.

Sünde muß auf das klarste erkannt werden, wenn man sie anders vollkommen hassen soll.

Der Haß (wider die Sünde) entsteht im Gegentheil (der Sünde); dies (Gegenteil) nennt man und ist in Wahrheit der Same Gottes oder Gottes Bildnis, welches der Freiheit ohne Unterlaß begehrt.

Dies bleibt, ist und muß bleiben, so lange Gott, in welchem es ist, sein und bleiben mag. Denn es ist von Einem und läßt sich nicht ewiglich davon bringen.

Auf daß es (Gottes Bildnis) bald und recht widerstellt (in seinen ursprünglichen Stand gestellt) werden möchte, stellte sich das Eine (Gott) selbst vollkommen dar, (um) Alles, was von ihm selbst zweiet (getrennt) war, wieder zurecht zu bringen.

Dies konnte nicht anders geschehen als in etwas (d. h. in einem Wesen), welches dem Gezweiten (Getrennten, d. h. dem Menschen) ähnlich war, aber sonder und ohne allen Schaden der Einigkeit.

Solches (Wesen) sollte und mußte sich selbst (so viel es Eins (d. h. Gott) war und allein das Einige (d. h. Gott) auf das höchste erklären, damit die Frei-

heit wiederum in ihr Wesen käme, welches sie doch nie verloren hatte.

Daher es (Jesus Christus von Nazareth) den aller freiesten Willen gelehrt, geübt, gehabt und gebraucht hat.

Dieses war nicht Sein (Eigentum) (nach Laut Seines Zeugnisses), sondern des Einen, von dem ER es empfangen hatte, auf daß es durch Ihn (Christus) kundbar werde.

Bermochte doch von Ihm von Rechtswegen nicht genommen werden und der Vollkommenheit halben, die ER um der Freiheit willen haben mußte, sollte ER sie anders am besten (wie es dann gehört) erklären.

Das allervollkommenste in Ihm war die ganz unmangelhafte Vereinigung des Willens. ER nahm Sich dessen nicht an, wovon ER eins war, ist und bleibt, sonst ginge dem Einen (Gott) etwas ab.

Nun, es ist (wie oben steht) das Freie noch vorhanden; das darf nicht verloren gehen, sonst brächte es der Gottheit Schaden, von der es ist und der es zugehört. Denn sie verlöre etwas, das zu nichts wäre geworden und etwas war. Also möchte es folgendes auch dem Ganzen ergehen.

Soll nun solches (die Vereinigung des Willens) geschehen, so muß es nach dem Vorbild, welches das vollkommenste um seines Amtes willen sein muß, geschehen und eben nach der Weise und dem Willen des



...neins
(Wieder-
in das
Leben ge-
... glaubt,
...urt oder
...urch Ver-
... ist, ge-
...r. Das
... ganze Er-
... g ist.

...der Erst-
...eigen ist,
...wahrhafte
...und muß
...kommen,

...ten (d. h.
...eines Zeug-
...gaben will.
...ottes aber
...r Mängel
...h des Ab-

falls nicht bekümmert, wie er gebessert werde, weil er doch muß gebessert werden. Sagt Jemand: Es ist Klugheit, der wisse, daß die größte Torheit (so zu sagen) des Heiligen Geistes klüger ist als die höchste Weisheit aller Welt.

Jes. 59. Sach. 9.

Jauchze und frohlocke, o Zion, denn dein Herr kommt und will König werden und die Gefangenen erlösen.



Inhalts-Übersicht.

	Seite.
Das erste Capitel.	
Was das Vollkommene sei und die Telle, und wie man die Telle ablegt, wenn das Vollkommene kommt.	15
Das zweite Capitel.	
Was da Sünde sei, und wie man sich keines Gutes annehmen soll, weil es allein dem wahren Gute zugehört.	18
Das dritte Capitel.	
Wie des Menschen Fall und Abkehr muß gebessert werden wie Adams Fall.	18
Das vierte Capitel.	
Wie der Mensch durch sein Annehmen, daß er sich etwas Gutes annimmt, thut einen Fall und greift Gott in Seine Ehre.	20
Das fünfte Capitel.	
Wie man das verstehen soll, daß man weislos, willenlos, lieblos, begierdelos, erkennlos und dergleichen werden soll.	21
Das sechste Capitel.	
Wie man das Beste und das Edelste am meisten lieben soll, allein darum, weil es das Beste ist.	23
Das siebente Capitel.	
Von zweien geistlichen Augen, mit denen der Mensch sieht in die Ewigkeit und in die Zeit, und wie eins von dem andern gehindert wird.	25

Das achte Capitel.	Seite.
Wie die Seele des Menschen, biweil sie noch in dem Leibe ist, einen Vortheil ewiger Seligkeit empfangen mag.	27
Das neunte Capitel.	
Wie dem Menschen nützlicher und besser sei, daß er eben wahrnehme, was Gott mit ihm wirken wolle oder wozu ihn Gott nützen will, denn daß er wähle, was Gott mit allen Kreaturen je gewirkt hat oder immer wirken will, und wie die Seligkeit allein liegt an Gott, und an keinen Werken und auch nicht an den Kreaturen.	29
Das zehnte Capitel.	
Wie die vollkommenen Menschen anders nichts begehren, als daß sie dem ewigen Gute möchten sein als dem Menschen seine Hand ist, und wie sie verloren haben Furcht der Hölle und Begehrung des Himmelreichs.	31
Das elfte Capitel.	
Wie der gerechte Mensch in dieser Zeit in die Hölle wird gesetzt, und kann darin nicht getröstet werden, und wie er aus der Hölle wird genommen und wird in das Himmelreich versetzt, und kann darin nicht betrübt werden.	33
Das zwölfte Capitel.	
Was rechter, wahrer, innerlicher Friede sei, den Christus Seinen Jüngern zum Abschied gelassen.	36
Das dreizehnte Capitel.	
Wie der Mensch den Bilbern zuweilen zu früh Urlaub giebt.	38
Das vierzehnte Capitel.	
Von dreien Graden, die den Menschen führen und bringen zu rechter Vollkommenheit.	39
Das fünfzehnte Capitel.	
Wie alle Menschen in Adam sind gestorben und in Christo wieder lebendig worden, und von wahrem Gehorsam und Ungehorsam.	40

Das sechzehnte Capitel.

Seite:

Was da sei der alte Mensch, und was der neue Mensch.

42

Das siebzehnte Capitel.

Wie man sich des Guten nicht annehmen soll, sondern sich des Bösen schuldig geben, das man gethan hat.

46

Das achtzehnte Capitel.

Wie das Leben Christi sei das edelste und beste Leben, das je ward und immer werden kann, und wie das sorglose, falsche, freie Leben das allerböfeste Leben sei.

48

Das neunzehnte Capitel.

Wie man zu dem wahren Licht und zu Christi Leben nicht kommen kann mit vielem Fragen oder Lesen oder mit hoher natürlicher Kunst und Vernunft, sondern mit einem Verleugnen seiner selbst und aller Dinge.

49

Das zwanzigste Capitel.

Weil das Leben Christi aller Natur und Selbstheit das allerbitterste ist, darum will die Natur sich dessen nicht annehmen, und nimmt an sich das sorglose, falsche Leben, wie es ihr allerbequemlichst ist.

51

Das einundzwanzigste Capitel.

Wie ein Freund Christi von außen williglich vollbringt mit den Werken die Dinge, die da sollen und müssen sein, und mit den übrigen bekümmert er sich nicht.

52

Das zweiundzwanzigste Capitel.

Wie der Geist Gottes zuweilen einen Menschen besitzet und seiner mächtig ist, und auch der böse Geist.

53

Das dreiundzwanzigste Capitel.

Wer Gott leiden soll und gehorsam sein will, der muß alle Dinge leiden, das ist: Gott, sich selber und alle Kreatur, und muß allen gehorsam sein, in leidender und auch in thätiger Weise.

55

Das vierundzwanzigste Capitel.

Seite.

Dier Dinge gehören dazu, daß der Mensch empfänglich werde göttlicher Wahrheit und besessen werde mit dem Heiligen Geist.

57

Das fünfundzwanzigste Capitel.

Von zweien bösen Früchten, die da wachsen aus dem Samen des bösen Geistes, und sind zwei Schwestern, die da gern bei einander wohnen. Die eine heißt geistlicher Reichtum und Hoffart, die andere ungeordnete, falsche Freiheit.

59

Das sechsundzwanzigste Capitel.

Von Armut des Geistes und wahrer Demut, und wobei man erkennen soll die gerechten, geordneten, wahren Freien, welche die Wahrheit frei gemacht hat.

61

Das siebenundzwanzigste Capitel.

Wie man das verstehen soll, daß Christus spricht, man solle alle Dinge verkleren, und woran die wahre Vereinigung mit dem göttlichen Willen gelegen sei.

67

Das achtundzwanzigste Capitel.

Wie nach der Vereinigung mit dem göttlichen Willen der innere Mensch unbeweglich steht, und der äußere Mensch hin und her bewegt wird.

68

Das neunundzwanzigste Capitel.

Wie der Mensch vor seinem Tode nicht dazu kommen kann, daß er von außen unempfindlich und unbeweglich werde.

69

Das dreißigste Capitel.

In welcher Weise man kommen kann über alle Weise, Ordnung, Gesetz, Gebot und dergleichen.

71

Das einunddreißigste Capitel.

Wie man Christi Leben nicht soll wegwerfen, sondern man soll es treiben und damit umgehen bis in den Tod.

73

Das zweihunddreißigste Capitel.

Seite.

Wie Gott ein wahres, einfältiges Gut ist, und wie ER ein Licht ist, und ein Verständnis, und alle Tugend, und wie man das allerhöchste und beste Gut am allerliebsten haben soll.

75

Das dreiunddreißigste Capitel.

Wie in einem vergotteten Menschen die Liebe lauter und unvermischt ist, und wie dieselbe Liebe alle Creaturen lieben und ihnen das Allerbeste thun will.

77

Das vierunddreißigste Capitel.

Soll der Mensch zu dem Besten kommen, so muß er seinen eigenen Willen lassen, und wer dem Menschen zu seinem Willen hilft, der hilft ihm zu dem Verbösesten.

79

Das fünfunddreißigste Capitel.

Wie in einem vergotteten Menschen wahre, gründliche und wesenhafte Demut sei und geistliche Armut.

81

Das sechsunddreißigste Capitel.

Wie nichts anders wider Gott sei denn Sünde, und was Sünde sei und ist.

82

Das siebenunddreißigste Capitel.

Wie in Gott, als ER Gott ist, nicht kommen kann Betrübniß, Leid, Mißfallen und dergleichen; es ist aber in einem vergotteten Menschen anders.

84

Das achtunddreißigste Capitel.

Wie man das Leben Christi an sich nehmen soll aus Liebe und nicht um Lohn, und soll es nimmer aufgeben und wegwerfen.

86

Das neununddreißigste Capitel.

Wie Gott Ordnung, Weise, Maß und dergleichen in den Creaturen haben will, weil ER es ohne Creaturen nicht haben kann und wie vielerlei Menschen diese Ordnung, Gesetz und Weise handhaben und damit umgehen.

88

Das vierzigste Capitel.

Ein guter Unterschied von dem falschen Lichte und seiner Eigenschaft.

Seite.

90

Das einundvierzigste Capitel.

Wie das ein vergotteter Mensch heißt und ist, der da durchleuchtet ist mit dem göttlichen Lichte und entzündet ist mit ewiger Liebe und wie Licht und Erkenntnis nichts taugen ohne Liebe.

98

Das zweinndvierzigste Capitel.

Eine Frage: ob man Gott möge erkennen und nicht lieben, und wie zweierlei Licht und Liebe ist, wahr und falsch.

101

Das dreinndvierzigste Capitel.

Wobei man einen wahren vergotteten Menschen erkennen könne, und was ihm zugehöre, und was einem falschen Lichte oder einem falschen, freien Geist auch zugehöre.

105

Das vierundvierzigste Capitel.

Wie nichts anders wider Gott sei, denn eigener Wille, und wer sein Bestes sucht als das Seine, der findet es nicht, und wie der Mensch von sich selber nichts Gutes weiß oder vermag.

110

Das fünfundvierzigste Capitel.

Wo Christi Leben ist, da ist auch Christus und wie Christi Leben das allerbeste und edelste Leben sei, das je ward oder immer werden kann.

112

Das sechsundvierzigste Capitel.

Wie ein ganzes Genügen und wahre Ruhe allein in Gott sei und in keiner Kreatur und wer Gott gehorsam sein will, der muß auch allen Kreaturen gehorsam sein in leidender Weise, und wer Gott lieb haben will, der muß alle Dinge lieb haben in Einem.

114

Das siebenundvierzigste Capitel.

Seite.

Eine Frage: ob man auch die Sünde lieb haben solle, wenn man alle Dinge lieb haben soll. 116

Das achtundvierzigste Capitel.

Wie man etliche Dinge von göttlicher Wahrheit zuvor glauben muß, ehe man zu einem wahren Wissen und Befinden göttlicher Wahrheit kommt. 117

Das neunundvierzigste Capitel.

Vom eigenen Willen und wie Lucifer und Adam von Gott gefallen sind durch den eigenen Willen. 118

Das fünfzigste Capitel.

Wie diese Zeit ein Paradies sei und eine Vorstadt des Himmelreichs und ist darin nicht mehr, denn Ein Baum verboten, das ist eigener Wille. 118

Das einundfünfzigste Capitel.

Warum Gott den eigenen Willen geschaffen hat, da er Ihm doch so zuwider ist. 119

Das zweiundfünfzigste Capitel.

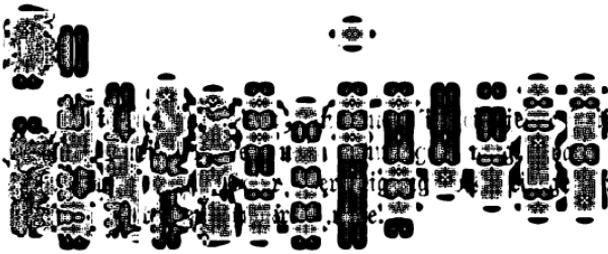
Wie man die Worte verstehen soll, die Christus gesprochen hat, das Eine: „Niemand kommt zu dem Vater, denn durch Mich“; das Andere: „Niemand kommt zu Mir, der Vater ziehe ihn denn.“ 127

Das dreiundfünfzigste Capitel.

Das andere Wort: „Niemand kommt zu Mir, der Vater ziehe ihn denn.“ 129

Das vierundfünfzigste Capitel.

Wie der Mensch in keinen Dingen das Seine suchen soll weder in Geist noch in Natur, sondern allein die Ehre Gottes, und wie man durch die rechte Thüre, das ist durch Christum, eingehen soll in das ewige Leben? 134



Seite.

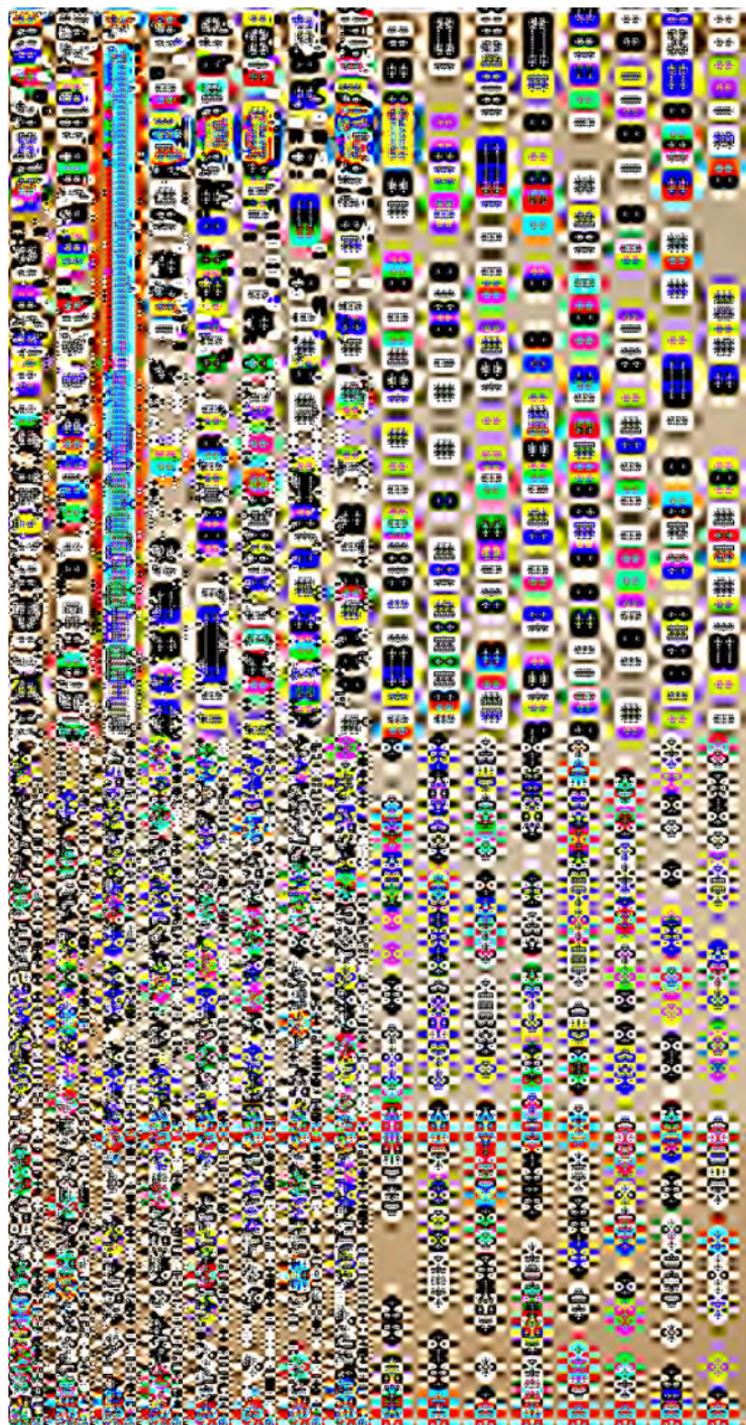
138

138



344

138



224.7
D48
1886

Theologia Deutsch

624.7
D48
1886

